This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

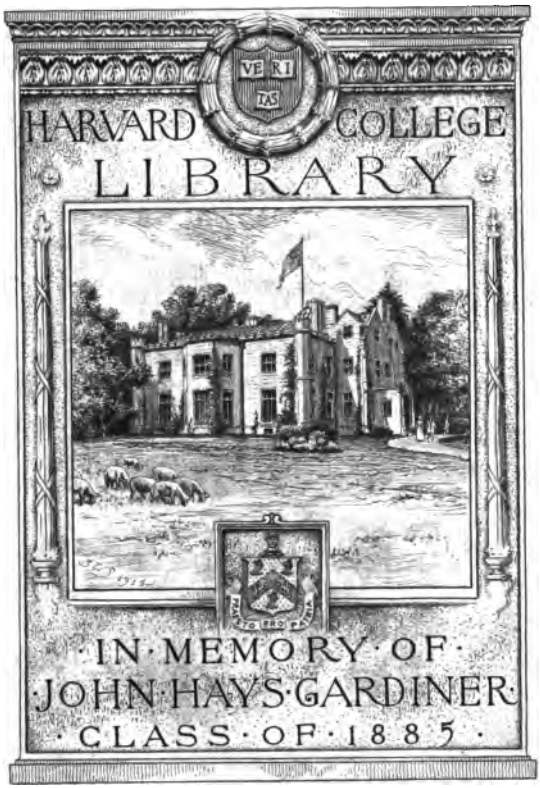
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX 16RT R

Digitized by Google

Ger 265.81



Digitized by Google

B 795

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Offizier-Corps

der

Preußischen Armee

nach seiner historischen Entwickelung,
seiner Eigenthümlichkeit
und seinen Leistungen.

Von

A. v. Crousaz,
Königl. Preußischem Major z. D.

Halle a/S.,
Druck und Verlag von Otto Hendel.
1876.

Digitized by Google

Ger 265.81
~~Ger 261.48.75~~
√

HARVARD COLLEGE
APR 25 1923
LIBRARY

Gardiner Fund

Digitized by Google

Das Offizier-Corps

der

Preußischen Armee,

nach seiner historischen Entwickelung,
seiner Eigenthümlichkeit und seinen
Leistungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

er Führerstand des Mittelalters hat, wie anderwärts so auch in Brandenburg, in dem Ritterthume beruht, und dieses vermochte, trotz seiner Mängel, doch immer dem Kriegsvolke voranzuleuchten, und ihm ein bindendes Element zu sein, zumal in der früheren glänzenden Ritterzeit. Weiterhin ging dieses Führerthum verloren, und während des Ueberganges zu den modernen Kriegsverfassungen unterschieden sich die Führer der geworbenen und nur periodisch vorhandenen Truppen allzuwenig vom gemeinen Manne. Als die geworbenen Heere längeren Bestand hatten bildete sich der kleinere Führerstand aus den sogenannten Volontairs[1] und den Leibpagen höherer Heerführer oder fürstlicher Personen, welche im Gefolge dieser das Kriegshandwerk bloß äußerlich gelernt hatten, und dann nach Belieben angestellt, befördert und wieder entfernt wurden. Diese Führer gehörten allerdings wiederum größtentheils dem Adelsstande an, aber sie hatten das volle Ritterthum ihrer Ahnen nicht mehr, und entsprachen auch den Forderungen des neuen Zeitgeistes schon deshalb nicht, weil sie der geistigen Vorbereitung für ihren Beruf und der directen Verbindung mit ihrem Kriegsherrn entbehrten.

Diese üble Sachlage begann in Brandenburg erst Friedrich Wilhelm der große Kurfürst zu verändern.

Er erkannte, daß von der Leitung der Truppen ihr Geist

---

[1]) Ueber die „Volontaires" findet sich in J. v. Eggers „Kriegs-Lexicon" (1757) II. 1263 Näheres.

Digitized by Google

und ihre Disciplin, ihre Stärke und Geschicklichkeit abhängt; daß es eine Lebensbedingung civilisirter Heere ist, solche Führer aller verschiedenen Grade zu haben, welche ihre Bildner und Vorkämpfer sind. Dies zu erreichen, trat er dem hauptsächlichsten Uebelstande in Betreff der Truppenführer vorerst dadurch entgegen, daß die landesherrliche Bestätigung der von den Befehlshabern engagirten Offiziere vorbehalten wurde; dann aber lag es ihm am Herzen, bei Besetzung der Offizierstellen auch die geistigen und moralischen Eigenschaften der Betreffenden mit in Betrachtung ziehen zu lassen. Dabei wurden Strebepunkte hingestellt, Rechte und Pflichten verständig abgetheilt, und durch die richtige Unterscheidung und Gemeinschaft der Offizierchargen, durch die Standes- und Ehrenprincipien, welche der Kurfürst anregte, ging wenigstens ein erster Anfang unseres vaterländischen Offizierthumes hervor.

Ein erster Anfang nur! — denn dieses Offizierthum schließt einen großen moralischen Begriff in sich, und hat bis zur Erfüllung desselben viele Stufen zu durchlaufen gehabt. Die hohen Zielpunkte, auf welche es für diese Hinsicht ankam, schwebten dem Geiste Friedrich Wilhelms unbedingt vor; es ist aber dabei bemerkenswerth, wie sich dasjenige, was er für die Folgezeit in Aussicht nahm, von den ihm durch die Umstände der Gegenwart aufgedrängten augenblicklichen Mitteln unterschied.

Er strebte so danach, die höheren Führerstellen, damit die Vaterlandsliebe am Ruder des Heeres sei, hauptsächlich nur Inländern zu verleihen; dieses Princip konnte aber erst später, und auch da nur annähernd, durchgeführt werden. Im ersten Anfange, wo es überhaupt nur auf eine schnelle Beschaffung brauchbarer Führer ankam, mußte die Nationalität derselben unbeachtet bleiben; ja Friedrich Wilhelm hat damals, nach bloß militärischen Beweggründen, sogar geflissentlich viel fremdherrliche, besonders Schwedische Offiziere, welche durch den Westphälischen Frieden dienstlos geworden waren, in sein Heer aufgenommen,

Digitized by Google

und sie sind ihm, sowohl organisatorisch als in seinen Kriegen, sehr nützlich geworden. Das bedeutendste Beispiel dieser Art lieferte der nachherige Feldmarschall Derfflinger[1]; außerdem aber können für diese Hinsicht noch die Generale Kanneberg, Pfuhl, Quast und Görtzke[2], die sämmtlich vorher im Schwedischen Heere gedient hatten, namhaft gemacht werden.

Eben so deutlich ist es, daß Friedrich Wilhelm den vaterländischen Adel als nächste Zukunftssphäre des Offizierthumes in's Auge nahm, während er doch vorerst den Ersatz seines Offiziercorps aus den Gebildeten aller Stände nehmen mußte.

Den vaterländischen Adel wiesen ja seine Traditionen auf das Vorangehen im Kriegsberufe hin, und Friedrich Wilhelm mußte den Wunsch haben, ihm, den die Uebergangszeit so sehr beschädigt hatte, ein auf neue Bedingungen gestütztes Ritterthum wieder aufzurichten; den authentischen Beweis eines solchen Zu-

---

1) Georg Freiherr v. Derfflinger, ursprünglich Schneidergeselle, dann im Schwedischen Kriegsdienste, trat erst nach dem Westphälischen Frieden in das Brandenburgische Heer. In diesem wurde er 1654 Generalmajor, und empfahl sich bald durch glänzende Waffenthaten. 1670 wurde er Feldmarschall, 1675 wurde der Sieg bei Fehrbellin ihm hauptsächlich mit verdankt, 1677 eroberte er Stettin und 1678 Stralsund; 1679 schlug er, unter dem Kurfürsten, die Schweden bei Splitter. Er starb 1695, 95 Jahre alt. Eine nähere Auskunft über ihn findet sich besonders in dem Werke: „Authentische Nachrichten von dem Leben und Treiben des George Freiherrn v. Derfflinger ꝛc., ein Versuch zur Erläuterung der Geschichte seiner Zeit. Stendal. 1786.

2) Christoph v. Kanneberg, 1651 Generalmajor, 1656 bei Warschau verwundet, 1657 Generallieutenant, starb 1673; Georg Adam v. Pfuhl, 1658 Generalmajor, starb 1672; Albrecht Christoph v. Quast, 1658 Generalmajor und Gouverneur von Spandau, starb 1669; Joachim Ernst v. Görtzke, 1656 Generalmajor, bei Warschau und Fehrbellin ꝛc. ausgezeichnet, dann Gouverneur von Cüstrin, starb als Generallieutenant 1682.

Digitized by Google

kunftsplanes aber lieferte dieser Monarch durch seine der Offiziererziehung gewidmeten adeligen Pflanzschulen.

Anstalten solcher Art waren die Brandenburgischen Ritter-Akademien zu Berlin, Cüstrin und Colberg, von denen aber nur die letztere bedeutend geworden ist.[1] Diese leistete in ihrer Zeit die vortrefflichsten Dienste, und aus ihren Zöglingen sind mehrere um das Vaterland verdiente Generale hervorgegangen, z. B. der Generalfeldmarschall v. Arnim,[2] welcher unter drei Monarchen 15 Feldzüge und 17 Belagerungen rühmlichst durchmachte, und der Generalfeldmarschall v. Dossow,[3] welcher sich ganz besonders durch die während der Schlesischen Kriege von ihm bewirkte Sicherung der Westfälischen Länder Preußens hervorthat.

Wenn der Große Kurfürst, wie überhaupt so auch mit diesen Instituten, die militärischen Zeitalter der beiden ersten Könige von Preußen vorbereitete, so ist auch für das Offizierthum

---

1) 1653 errichtet. Näheres über die Stiftung und den Charakter dieser Akademie so wie die in Betreff derselben zu Grunde liegenden Quellen s. v. Crousaz „Geschichte des Kadettencorps" S. 27. ff.

2) Georg Abraham v. Arnim, 1675 bei Fehrbellin Hauptmann, 1686 vor Ofen verwundet, 1689 bei Kaiserswerth und Bonn, dann 1692—97 in den Niederlanden ausgezeichnet und 1698 Generalmajor, 1704 Generallieutenant, 1708 in Italien hervorragend, 1715 im Lager von Stettin General der Infanterie, 1728 Feldmarschall, starb 1734.

3) Friedrich Wilhelm v. Dossow diente rühmlich gegen die Franzosen und Türken, war 1715 im Pommerschen Feldzuge, als Major, Adjutant des Fürsten Leopold v. Dessau, 1733 Generalmajor und Commandant von Wesel, 1742 Generallieutenant, 1742 unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens, Gouverneur von Wesel, 1743 General der Infanterie. Während der Schlesischen Kriege leistete er zur Sicherung der Westphälischen Länder vortreffliche Dienste und wurde dafür 1745 zum Feldmarschall ernannt. 1757 zog er sich, 88 Jahre alt, vom Dienste zurück und starb 1759. Näheres über ihn in Paulis „Leben großer Helden" II. S. 55 ff ff.

Digitized by Google

seiner Zeit von ihm sehr erfolgreich gehandelt worden. Er impfte dem Offiziercorps den Begriff seiner Würde und Dauerhaftigkeit ein, steigerte die Standesbildung aller Mitglieder desselben, und beschaffte sich, außer den schon genannten, noch andere ausgezeichnete Heerführer. Als solche können Sparr,[1] Treffenfeld, Dohna und Schöning[2] genannt werden, — Männer, deren Namen in unserer frühesten Kriegsgeschichte hellleuchtend sind, und die das Heerbaumeisterthum Friedrich Wilhelm's, der sie zu finden und in ihre Bahnen zu lenken wußte, ganz besonders bekundeten.

Für die äußeren Hinsichten des Offizierthums behielt Friedrich Wilhelm die in selbigem übernommenen Rangstufen der Obersten, Oberstlieutenants, Hauptleute, Lieutenants und Fähnriche bei und vermehrte sie noch durch anderweitige. Er schuf z. B. die hohe

---

1) Otto Christoph Freiherr v. Sparr diente während des dreißigjährigen Krieges dem Kaiser, trat nach dem Westphälischen Frieden in Brandenburgische Dienste. 1649 Generalmajor, 1656 bei Warschau ausgezeichnet, 1657 der erste Brandenburgische Feldmarschall. In dem Brandenburgischen Hülfsheere gegen die Türken 1663 hervorragend, starb er 1668. Näheres über ihn in dem Werke: „Historisch merkwürdige Beiträge zur Kriegsgeschichte des großen Kurfürsten in der Lebensbeschreibung Otto Christophs Freiherrn v. Sparr ꝛc. Stendal 1795. Neuzeitig in Moerner's Märkische Kriegsobersten des 17. Jahrhunderts und in Königs „Biographie Otto Christoph's von Sparr." Auch Fontane bringt in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" 296 ff., 461 ff. Interessantes über Sparr.

2) Joachim Henning v. Treffenfeld, 1679 bei Splitter zum Generalmajor ernannt, starb 1689; Christian Albert Burggraf zu Dohna, 1656 Generallieutenant, Gouverneur von Cüstrin, starb 1677 als General-Feldzeugmeister; Hans Adam v. Schöning, 1678 Generalmajor, Gouverneur v. Berlin, Oberst der Leibgarde, nachher 1686 Höchstcommandirender in Ungarn, 1691 außer Dienst, starb 1696.

Digitized by Google

Würde eines Generalfeldmarschalls, deren erster Träger um 1657 der Graf Sparr wurde, schaltete die Chargen der Generale, General-Lieutenants, General-Majors und Oberstwachtmeister (nachher gleichbedeutend mit Major) ein, und stellte sämmtliche Offizierchargen als eine Gesammtheit für sich hin, welche „Ober-Prima plana" hieß, während Feldwebel und Unteroffiziere die „Unter-Prima plana" bildeten.[1]

König Friedrich I. vollendete die das Offiziercorps betreffende Hauptmaßregel seines Vaters dadurch, daß er die von Ersterem schon festgestellte landesherrliche Bestätigung in eine landesherrliche Ernennung der Offiziere, welcher Seitens der Regiments-Chefs Vorschläge vorausgehen mußten, verwandelte. Außerdem schritt er mit der Offizierserziehung bedeutend vor, und wenn es unter ihm bereits Regiments-Kadetten und Kadetten-Compagnien[2] gab, so ließ er auch, durch drei nach und nach begründete Kadetten-Akademien, eine institutionelle Kadettenerziehung, welche den Eingang des nachherigen „corps de cadets" bildete, in's Leben treten. Die 1701 begründete Kadetten-Akademie zu Berlin stand mit dem damaligen Kronprinzen, nachherigen Könige Friedrich Wilhelm I., in naher Beziehung, und erzog den General-Lieutenant von Hautcharmoy[3]; aus der 1706 gestifteten Magdeburger Kadetten-Akademie gingen die Generalmajors v. Wödtke und v.

---

1) „Prima Plana" war die erste Seite der Musterrolle, auf der die Offiziere und Unteroffiziere verzeichnet standen.

2) Näheres darüber: v. Crousaz, „Geschichte des Kadettencorps" S. 31 ff.

3) Sohn einer emigrirten Hugenottenfamilie, trat 1703 in die Armee; dann in Italien und den Niederlanden, 1715 in Pommern kriegsthätig; bei Mollwitz, schon als Oberst, ausgezeichnet; 1743 Generalmajor, 1753 Generallieutenant, 1755 mit dem Schwarzen Adler-Orden dekorirt, 1756 beim Preußischen Einmarsche in Sachsen wieder hervorragend, 1757 bei Prag so verwundet, daß er in Folge dessen starb. Näheres über ihn in Pauli's „Leben großer Helden" I. 27.

Digitized by Google

Saldern[1] hervor, und der von 1703 bestehenden Kadetten-Akademie zu Colberg[2] sind die nachherigen General-Lieutenants v. Massow und v. Kalsow[3], und die General-Majors v. Podewils und v. Pritz[4] verdankt worden.

König Friedrich Wilhelm I. vermochte, durch Identificirung des Officiercorps mit dem inländischen Adel, ersterem diejenige im Geiste der Zeit liegende Förderung, welche schon der Große Kurfürst in Aussicht genommen hatte, angedeihen zu lassen. Einem so scharf blickenden und speciell militärischen Geiste wie dem seinigen war das Offizierthum als die Axe des Armeewesens erkennbar; er mußte die darauf bezügliche Idee des Großen Kurfürsten durchdrungen, die bisherige Entwickelung verfolgt, und sich überzeugt haben, daß eine noch längere principielle Zulassung aller Stände zum Offizierthum, bei damaligem Stande der Dinge, das junge Institut dem Zufalle preisgeben würde. Es kam darauf an, dem Offizierstande eine durch

---

1) Eggert Georg v. Wödtke, 1756 Generalmajor und gestorben; Wilhelm v. Saldern, 1756 Generalmajor, 1758 in Böhmen gestorben. Ueber Beide giebt Auskunft Königs „Militärisches Pantheon" III. 345 und IV, 246.

2) Näheres darüber: v. Crousaz „Geschichte des Kadettencorps" S. 38 ff.

3) Hans Jürgen Detlef v. Massow, 1741 Generalmajor, Vorstand des Montirungswesens, starb 1761 als Generallieutenant. Christian Ludwig von Kalsow 1743 Generalmajor, starb 1766 a. D. als Generallieutenant. Ueber sie Auskunft: König a. a O. II. 240 und III. 27.

4) Constantin Guido v. Podewils, 1740 Oberst und Adjutant des Königs, 1743 Generalmajor, bei Hohenfriedberg verwundet, starb 1762; Hans Samuel v. Pritz, 1756 Generalmajor, starb in demselben Jahre zu Meissen. Auskunft über sie: König a. a. O. III. 281. 234.

Digitized by Google

Würde und Ansehn ganz ausschließliche Stellung zu geben, und zugleich einen höhern Sinn, welcher ihn dauernd beseelen würde, garantirt zu sehen. Der militärische Rang, die von oben eingeräumte Berechtigung, würde, in einem noch so jugendlichen Heerwesen, wie das damalige Preußische war, die militärische Masse noch nicht mit genügender Ehrfurcht durchdrungen, dem Offizierstande noch keine volle geistige Macht über erstere verliehen haben; es bedurfte dazu noch eines besonderen und im Zeitgeiste liegenden Hülfsmittels. Dieses lag, als nur erst der Nothstand um Offiziere, mit welchem man in der ersten Heeresperiode zu kämpfen gehabt, überwunden war, allzunahe, als daß man es hätte übersehen können; ja es bot sich fast von selbst an, die Offiziere aus demjenigen erblichen Stande zu nehmen, welchen schon im bürgerlichen Leben der gemeine Mann mit Ehrfurcht zu betrachten gewohnt war — aus dem Adel.

Diese Identificirung des Adels und Offizierstandes war eine periodische Institution, und hat letzterem eine erste Basis gegeben, deren er nachher, als sein Wesen festgestellt und historisch bewährt war, als sich der Zeitgeist veränderte und Bildung und Sitte in alle Schichten der Nation einkehrten, nicht mehr bedurfte; ja die ihm im 19. Jahrhundert ebenso hinderlich gewesen wäre, als sie im 18. unerläßlich war.

Also Friedrich Wilhelm I. nahm für sein Officiercorps den vaterländischen Adel in Anspruch, und wendete sich hauptsächlich dem ärmeren Adel zu, dessen Söhne er kostenfrei für den Offizierstand erziehen ließ. Für diesen Zweck setzte er die Institution des „corps des cadets“ in's Werk. Mittelst dieser sollte die schon vorhandene Kadettenerziehung concentrirt, vervollkommnet, und unter die specielle Controle des Königs gestellt werden; die dem ärmeren Adel durch sie geleistete Hülfe sollte sich zu einem Benefiz der Armee, also des Vaterlandes gestalten, und die Erziehung des Kronprinzen hier einen speciell militärischen Anschluß finden.

Digitized by Google

Man erkennt hier eine ganze Reihe guter Gedanken, welche ein tiefes Verständniß der historischen Bestimmung Preußens bekundeten.

Wenn der König seinen armen Adel dem Officierstande zuführte, so regenerirte er ihn dadurch, und beschenkte mit derselben Hand den Adel und den Staat. Wenn er der Pflanzschule des Offiziercorps persönlich oblag, so hob er dieses letztere dadurch, vor der Welt und in seinem Zustande und Bewußtsein, und gab ihm so den wirksamsten Impuls hoher Handlungen. Wenn er seinen Thronerben in Gemeinschaft mit den Kadetten erzog, so machte er ihn, vom Keime an, mit den Führern seines Heeres vertraut, und verband sie, froh und fest, durch das jene und diesen durchdringende Soldatenthum.

Daß alle diese Zwecke erreicht wurden, beweist die nachfolgende Geschichte des Vaterlandes.

Dem armen Adel wurde geholfen, und seine zu Offizieren erzogenen Söhne haben auf den Schlachtfeldern des siebenjährigen Krieges ihre Schuld an König und Vaterland abgezahlt. Die Früchte seiner engen Beziehung mit der Offizierschule und dem Offiziercorps erntete Friedrich Wilhelm I. noch selbst, durch den in letzterem sich schnell ausbreitenden Gemeingeist und Rittersinn. Das Genie seines Nachfolgers kam, durch diesen streng militärischen Erziehungscursus, erst in ein richtiges Gleis, und das anerzogene Einverständniß Friedrich's mit seinen Heerführern hat sich nachher außerordentlich verwerthet. Die Geschichte des siebenjährigen Krieges und die ganze Preußische Heldengallerie in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, am meisten Friedrich der Große Selbst, Letzterer sowohl durch seine Thaten als durch sein Urtheil,[1] ertheilen den erwähnten Maßnahmen Friedrich Wilhelm's I. einen großen Lobspruch.

---

[1]) Der König nannte sich selbst den Oberst des Cadettencorps.

Digitized by Google

Das „Corps des cadets“, welches Friedrich Wilhelm I., durch Vereinigung der vorherigen Kadetten-Akademieen zu Berlin, Colberg und Magdeburg gründete, trat 1717 mit nur 110 Kadetten in's Leben, wurde aber bis 1721 auf 236 Köpfe augmentirt. Es bildete zugleich ein Institut und einen Truppentheil, bestand aus 4 Compagnieen, und hatte einen mit der Detailleitung chargirten Commandeur, der aber die Willensmeinungen des Königs, selbst über alle Einzelheiten, täglich einholen mußte.

Das Institut stand ganz unter den damaligen Armeevorschriften. Die Behandlung der Zöglinge war diejenige strenger Manneszucht; der pädagogische stand dem militärischen Betriebe nach, und lehnte sich nur an diesen. Das Tagewerk der Kadetten wurde mit Gebet begonnen und geendet; die Lehrobjecte waren: Religion, Geographie, Fortifikation, Französische Sprache, Rechnen, Schreiben, Fechten und Tanzen — mit der Maßgabe, daß die Fertigkeiten den Wissenschaften vorausrangirten. Die Hauptsache war immer der praktische Militärdienst. Die Strafbestimmungen waren hart, aber in damaligen Umständen zweckentsprechend. Je roher sich die Zöglinge, welche man hatte, zeigten, desto verdienstlicher war es, mit heilsamer Strenge dennoch tüchtige Männer aus ihnen zu machen. Das damalige Kadettencorps erzog keine Wissenschaft und Feinheit, aber Kraft und Regelmäßigkeit, Gehorsam, Gottesfurcht und Moralität, also immer die ersten Tugenden eines Soldaten.

Der Kronprinz Friedrich war nomineller Chef des „corps des cadets.“ Seine Erziehung ging mit derjenigen der Kadetten überall Hand in Hand, und es wurden ihm sogar schon in früher Kindheit Kadetten beigegeben, unter denen 1719 der damals sechszehnjährige Kadett v. Rentzell[1] sein hauptsächlichster Exercirmeister war.

---

[1]) Christoph Friedrich v. Rentzell wurde 1766 Generalmajor, und starb 1778 als Generallieutenant.

Digitized by Google

Das „corps des cadets“ hat von 1717 bis 1740 im Ganzen 1612 Zöglinge empfangen, und von diesen 1400 der Armee nutzbar überliefert. Aus ihnen gingen 39 Generale verschiedener Stufen hervor, welche die Helfer der Siege Friedrich's geworden sind, und unter denen sich 8 Ritter des Schwarzen Adlerordens befanden. An der Spitze derselben steht Bogislaw v. Tauentzien [1], der heldenmüthige Vertheidiger Breslau's im Jahre 1760, und außerdem klingen die Namen: Billerbeck [2]

---

1) Bogislaw Friedrich von Tauentzien, 1758 Generalmajor und Interimscommandant von Breslau, in welcher Eigenschaft er aber, der Belagerung Laudon's gegenüber, die bekannte, vom Könige so sehr gewürdigte Heldenmüthigkeit an den Tag legte. Hierauf wurde er 1761 Generallieutenant und erhielt den Schwarzen Adlerorden. 1762 eroberte er Schweidnitz, und nahm daselbst den General Guasco gefangen. 1763 wurde er Gouverneur von Breslau und Generalinspecteur der ganzen Schlesischen Infanterie. Im Bayerischen Erbfolgekriege hatte er den Oberbefehl des zweiten Treffens. Der große König gab ihm zahlreiche Beweise seiner Schätzung und Gunst, und äußerte sich über ihn rühmend in seinen Werken (V. 115). Lessing sagte von ihm: „Wenn der König so unglücklich geworden wäre, seine Armee unter einem Baume versammeln zu können, der General von Tauentzien hätte gewiß unter diesem Baume gestanden.“ (Vergl. „Lessings Leben nebst seinem noch übrigen literärischen Nachlasse“, herausgegeben von W. G. Lessing, Berlin 1793). Tauentzien starb 1792 zu Breslau, im Alter von 81 Jahren, nach 61jähriger Dienstzeit, und es ist ihm ein von Schadow gearbeitetes Marmordenkmal auf dem Tauentzienplatz vor dem Schweidnitzer Thore gesetzt worden. Biographisches über ihn findet sich u. A.: König a. a. O. VI. S. 72 und „Militär. Wochenblatt“ pro 1837. S. 147.

2) Constantin v. Billerbeck characterisirte sich, unmittelbar vor der Schlacht von Leuthen, wo er als Major im Prinz Heinrich'schen Regimente stand, durch ein kräftiges, warmes Wort, und erregte dadurch das Wohlgefallen des Königs. Er wurde 1771 Generallieutenant und hat von 1744 bis 1779 allen vorgefallenen Feldzügen und in selbigen besonders der Belagerung von Prag, den Schlachten bei Reichenberg,

Digitized by Google

und Stutterheim,[1] Pfuhl, Belling und Wartenberg,[2] durch ihre Verbindung mit der Glorie des siebenjährigen Krieges,

---

Kollin, Leuthen und Kunersdorf mit Auszeichnung beigewohnt. Als er 1757, mit nur 350 Mann Infanterie und 50 Husaren, einen Proviantransport gegen 6000 Oesterreicher erfolgreich deckte, erhielt er den Orden pour le mérite. Der Schwarze Adlerorden wurde ihm 1784 zu Theil, und er hatte sich dauernd der Gnade des großen Königs zu erfreuen. Billerbeck starb 1785 im 76. Lebensjahre und 54. Dienstjahre. Friedrich der Große erwähnt ihn rühmend an mehreren Stellen seiner Werke (IV. 124. V. 172. XXVI. 126); über jenen Ausspruch Billerbeck's bei Leuthen berichtet Preuß in seiner Vorrede zum 27. Band III. Abth.) der „Werke Friedrich des Großen." Biographisches über Billerbeck findet sich im „Berliner militärischen Taschenkalender pro 1870" und König a. a. O. I. S. 163.

[1]) Joachim Friedrich v. Stutterheim erhielt schon als Lieutenant, für Auszeichnung in der Schlacht von Mollwitz, den Orden pour le mérite, that sich 1756 bei Lowositz besonders hervor, wurde 1759 Generalmajor, machte bei Torgau den ersten Angriff ꝛc. und wurde 1767 Generallieutenant. Im Bayerischen Erbfolgekriege benahm er sich als Führer eines besonderen Corps sehr rühmlich, wurde dann Gouverneur von Königsberg ꝛc. und starb 1783. Kurz vor seinem Tode ehrte ihn der König noch durch ein überaus huldreiches Schreiben. Vergl. darüber König a. a. O. IV. S. 59 und 66.

[2]) Ernst Ludwig v. Pfuhl, 1779 Generalmajor, Gouverneur von Spandau, Inspecteur der Brandenburgischen Infanterie, in großer Gnade beim König, 1786 Generallieutenant und mit dem Schwarzen Adlerorden dekorirt, dessen letzter Empfänger durch Friedrich den Großen er war, starb 1798, als General der Infanterie. — Wilhelm Sebastian v. Belling, bei Mollwitz, Hohenfriedberg, Kesselsdorf, Prag, Kollin, Kunersdorf und Freiburg ausgezeichnet, 1762 Generalmajor, 1778 beim Einmarsch in Böhmen wieder hervorragend, und mit dem Schwarzen Adlerorden beliehen, starb 1779 als Generallieutenant. — Friedrich Wilhelm v. Wartenberg, schon als junger Offizier bei Hohenfriedberg, Sohr und Hennersdorf sehr beeifert und umsichtig, nachher Flügeladjutant des Königs und in allen Schlachten, die dieser persönlich lenkte, in seiner unmittelbaren Nähe;

Digitized by Google

voll und schön ins Gehör. Damit sind aus dieser langen Heldengallerie des damaligen „corps des cadets“ nur Einzelne angedeutet.

Friedrich Wilhelm I. hat auch sonst noch, gesetzlich und persönlich, sehr viel für sein Offiziercorps gethan. Für erstere Hinsicht ist zumal seines 1726 publicirten Dienstreglements für Offiziere, welches, bei Feststellung ihrer Dienstverhältnisse, auch auf den Standpunkt der Offizier-Ehre rücksichtigte, zu gedenken; in letzterem Bezuge brachte er die ritterliche Ebenbürtigkeit aller verschiedenen Offiziergrade, und das jedem Offizier den Weg zu den höchsten Ehrenstellen bahnende Anciennetätssystem erst zu voller Ausprägung. Hierin beruhte damals, gegenüber den vorherigen, ungerechtfertigten Bevorzugungen einzelner Offizierschichten, immer ein Fortschritt; eine durch die persönlichen Vorzüge bestimmte Offizierbeförderung konnte im damaligen Zeitgeiste noch nicht Platz greifen. [1]

Im Zeitalter Friedrichs des Großen bildete einerseits die Offizierziehung einen breiteren Strom, andererseits sind während desselben die Leistungen des Preußischen Offiziercorps bereits weltanschaulich geworden.

Die Offiziererziehung gründete sich auch jetzt noch hauptsächlich auf des Kadettencorps, und dieses vermochte während der neuen Regierung um so ersprießlichere Dienste zu leisten, als es Friedrich nach Innen mit seinem mächtigen Geiste durchdrang und es äußerlich so vergrößerte, wie dies mit dem Wachsthume des Staates und Heeres verhältnißmäßig war.

Schon 1740 trat eine tendenziöse Reform des Kadettencorps

1720 Generalmajor, 1781 Generallieutenant, seit 1787 außer Dienst, starb erst 1807.

[1]) Nämlich regulär und principmäßig. In einzelnen Fällen traten bisweilen ganz außerordentliche Bevorzugungen ein.

Digitized by Google

dadurch ein, daß, durch Königliche Instruction, ein Maßstab der Ambition an die Kadettenerziehung gelegt, das harte Straffystem gemildert, und der wissenschaftliche Unterricht mehr in den Vordergrund gestellt wurde.

Zu der kriegführenden Armee in Schlesien lieferte das Kadettencorps reichliche Beiträge [1], und Friedrich's Größe hat während der Schlesischen Kriege sich auch mit durch jene Sorgfalt bekundet, mit der er, aus seinen Feldlagern und mitten im Drange großer Kriegsereignisse, doch die Geschäfte des Kadettencorps, bis in die Details herab, durch Correspondenz zu leiten vermochte. [2]

In der Friedenszeit von 1745—1756 wurde für die geistige Fortentwickelung dieses Institutes ganz besonders dadurch ein Nerv und Haltpunkt gegeben, daß Carl Wilhelm Ramler [3] 1738 in ein Lehramt desselben trat. Er war hier die erste geistige Autorität, und wenn er als Professor der Logik und der schönen Wissenschaften eine Verbesserung des Deutschen Sprachunterrichtes durchsetzte, und auch überhaupt den Zöglingen eine höhere Ideenrichtung gab, so hat in seiner 41 jährigen Amtirung beim Kadettencorps immer ein segensreiches geistiges Zeitalter des letzteren, wie es damals eben möglich war, beruht.

---

1) 1740 kamen 160, 1742 107, 1743 83, 1745 123, in dieser ganzen vierjährigen Periode also 573 Kadetten zur Armee, wie dies aus dem Stammbuche des Kadettencorps hervorgeht.

2) Vergl. v. Croufaz „Geschichte des Kadettencorps" S. 106 ff.

3) Carl Wilhelm Ramler wurde 1748 Professor der Logik ꝛc. am Kadettencorps, und legte dieses Amt erst 1789 nieder, hat es also 41 Jahre bekleidet. Nachricht über Ramler, den Odendichter, Uebersetzer und Kritiker, findet sich u. A. in Schmidt's und Mehring's Werke: „Neuestes gelehrtes Berlin" (1795) II. 106; auch giebt jede deutsche Literaturgeschichte über ihn Auskunft.

Digitized by Google

Das von Friedrich eingeführte humanere System der Kadettenerziehung, welches anfänglich auf Schwierigkeiten stieß, zeigte sich im letztern Theil der bezeichneten Friedensperiode schon mehr eingebürgert, und wenn gleichzeitig auch eine wachsende Theilnahme des Schlesischen Adels für das Kadettencorps zu bemerken war, so spiegelte sich hierin sehr erfreulich die vorschreitende Naturalisirung Schlesiens im Preußischen Staatsverbande.

Im siebenjährigen Kriege verwilderte, nach Friedrich's eigenem Ausspruch, das Kadettenthum.[1] Alle Kräfte und Lebensgeister waren nur dem Kriege zugewendet; auch die Offiziere und Zöglinge dieses Institutes folgten ihm mit athemloser Spannung, und ihr militärischer Geist entfremdete sie in solcher Thatenzeit dem friedlichen Cursus. Ueberdies war jetzt das Corps eine rastlos empfangende und abliefernde Maschine, und schon diese wechselvolle Bewegung mußte den ruhigen Erziehungsprozeß hindern. Aber das Kadettencorps warf, mit der tüchtigen Gesinnung und dem heldenmüthigen Benehmen seiner zur Armee strömenden Zöglinge, ein schwerwiegendes Aequivalent in die Wagschale des Vaterlandes. Archenholz, der Historiograph des siebenjährigen Krieges, schildert, nach eigenem Erlebniß, die Heranziehung der damaligen Kadetten für ihren Beruf, und ihr Benehmen in der Kriegspraxis.[2] Auch das Kadettencorps an sich hat 1760 einen kleinen Feldzug zu bestehen gehabt, und es springt dabei namentlich in die Augen, daß 100 ganz junge Zöglinge damals in Russische Gefangenschaft fielen, und nicht nur die außerordentlichsten äußeren Leiden derselben standhaft ertragen, sondern auch glänzende Versuchungen abgewiesen, und im Zustande der

---

1) Friedrich des Großen Werke VI. 98.

2) Archenholz „Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland" (1793) II. S. 200 ff.

Digitized by Google

Unterdrückung einen begeisterungsvollen Patriotismus kundgethan haben.[1]

Nach dem Kriege lenkte das Kadettencorps wieder in die Bahn institutioneller Regelmäßigkeit, und wurde gefördert und augmentirt. Ersteres geschah besonders durch eine unter Königlicher Sanction erlassene Unterrichts-Instruction vom 1. Juli 1765, welche darauf zielte, mehr den Verstand als das Gedächtniß der Zöglinge in Anspruch zu nehmen, ihr Interesse für den Unterricht zu erregen, und diesem eine solche moralische Folie unterzulegen, daß nicht bloß unterrichtete, sondern auch tugendhafte Männer erzogen werden möchten. Parallel und in Sinnesverbindung damit stiftete der König im selbigen Jahre die „académie militaire", welche vorerst 15 Elite-Kadetten aufnahm, um sie für höhere militärische Zwecke auszubilden.[2] Der König gab dieser Akademie eine von ihm selbst verfaßte Instruction[3], und es erblühte in ihr eine wohlorganisirte und mit Lehrmitteln reich ausgestattete höhere Anstalt, welche für den ersten Grundbau unserer die Führer des Heeres vorbildenden militärischen Hochschule[4] anzusehen ist. Das ursprüngliche Motiv dazu mag in dem während des siebenjährigen Krieges gefühlten Bedürfnisse eines eigentlichen, und speciell für seinen Beruf herangebildeten Generalstabes beruht haben; da aber auch die académie militaire diesem Mangel vorerst nur allgemein und langsam abhelfen konnte, so bediente sich

---

1) Ueber diese ganze Episode findet sich Näheres theils bei Archenholz a. a. O. II. 146. 147, theils in v. Diericke's nachträglichem Anhange zu der Schrift: „Ein Wort über den Preußischen Adel" (1818).

2) Friedrich der Große spricht sich über diese Akademie in VI. 99 seiner Werke aus.

3) Diese „instruction pour la direction de l'académie des nobles" findet sich XI. 77 der Werke Friedrichs des Großen.

4) Die jetzige Kriegs-Akademie.

Digitized by Google

der König für diesen Zweck noch der fernerweitigen und ganz exclusiven Maßregel: die talentvollsten Offiziere zu sich nach Potsdam zu nehmen, und sie hier Selbst in die höheren Erkenntnisse des Soldatenthums und der Kriegskunst einzuführen. Hierdurch vornehmlich empfing der 1764 errichtete Preußische Generalquartiermeisterstab seine nächste Candidatur, und aus diesem eigenen Unterrichte des Königs sind u. A. die Generale v. Pinto, v. Pfau, v. Geusau[1] u. A., welche nachher rühmliche Dienste leisteten, hervorgegangen. Am Speciellsten genoß der damalige Lieutenant, nachherige General v. Rüchel[2] den Königlichen Unterricht, und hat ihn, bis auf den Unglückspunkt von 1806, im Interesse des Vaterlandes reich verwerthet.

Ein äußeres Wachsthum des Kadettencorps beruhte in dem Hervorgehen der Hülfsanstalten zu Stolpe und Culm. Land und Armee waren größer geworden,[3] und das Kadettencorps

---

[1]) Franz Ignaz Graf v. Pinto, 1775 als Oberstlieutenant im Gefolge des Königs, 1786 Generalmajor, starb 1788. Theodor Philipp v. Pfau, schon 1763 im Generalstabe, 1788 Generalquartiermeister, 1789 Generalmajor, blieb 1794 bei Trippstadt. Levin von Geusau, Generaladjutant Friedrich Wilhelm's II., Director im Oberkriegscollegium nnd General-Inspecteur sämmtlicher Festungen. wurde 1790 Generalmajor und starb 1808 als Generallieutenant.

[2]) Ernst Wilhelm v. Rüchel, 1791 Major und Flügeladjutant, 1792 Oberstlieutenant, 1793 Oberst, und noch in demselben Jahre, nach der Eroberung von Mainz, Generalmajor, 1798 Chef des Regiments Garde, Commandant von Potsdam und Generalinspecteur der Potsdamer Infanterie-Inspection, 1799 Inspecteur der Militair-Erziehungsanstalten, 1806 Gouverneur von Königsberg ꝛc., bei Jena verwundet, dann General-Gouverneur von Preußen, 1807 als General der Infanterie pensionirt, starb 1813. Es wird von ihm weiterhin noch die Rede sein. Ein genaues Lebensbild von ihm giebt Fouqué in seiner „Militairischen Biographie Rüchel's."

[3]) Es waren zugewachsen:

Digitized by Google

mußte mit ihnen proportionirt werden; außerdem befand sich diese Anstalt auf einem Entwickelungspunkte, wo ihr eine Absonderung ihrer elementaren von den schon vorgeschrittenen Zöglingen nothwendig war. Für erstere wurden nun jene Hülfsinstitute, von denen Stolpe 1769 und Culm 1773 in's Leben trat,[1] gestiftet, und vermöge dieser konnte man die übercompleten Zöglinge des Berliner Hauses unterbringen, den vervielfältigten Anmeldungen zur Kadettenerziehung gerecht werden, und die Interessenten der östlichen Landestheile erleichtern. Daß das Hervorgehen des Culmer Institutes sich durch die mit der ersten Theilung Polens erworbenen Landestheile begründete, war augenscheinlich.

Das Berliner Kadettenhaus empfing von 1740—1786 3258 Zöglinge, und von diesen überkamen der Armee 2987. Aus ihnen sind 41 Generale, unter denen sich Boyen, Rüchel, Diericke, Köckeritz, Horn[2] befanden, hervorgegangen. Diese

---

a) durch den Berliner Frieden von 1742, resp. durch den Dresdener von 1745 und den Hubertsburger von 1763: Ober- und Niederschlesien nebst der Grafschaft Glatz, der Mährische Distrikt Katscher, und der wiedergewonnene Schwiebusser Kreis, zusammen . 688 Qu.-M.
b) 1744 das Fürstenthum Ostfriesland . . . 54 „
c) 1773, durch die erste Theilung Polens, Westpreußen mit Ermeland, aber ohne Thorn und Danzig, und der Netzedistrikt . . . 638 „
Summa 1380 Qu.-M.

1) Genaue Auskunft darüber in v. Crousaz „Geschichte des Kadettencorps" S. 131 ff. u. 137 ff.

2) Von Rüchel war schon die Rede, und wird noch mehr die Rede sein; Diericke und Köckeritz kommen späterhin zu näherer Betrachtung. Ernst Johann Sigismund v. Boyen, 1787 Generalmajor und Director des damaligen 6. Departements im neuerrichteten Ober-Kriegscollegio, 1794 Generallieutenant, starb als General der Kavallerie.

Digitized by Google

fünf empfingen den Schwarzen Adler-Orden[1] und ihre Verdienste springen weiterhin in's Auge.

Unter den dem großen Könige verdankten Bildungsmaßregeln zu Gunsten des Offiziercorps ist endlich noch des kriegswissenschaftlichen Unterrichtes zu gedenken, den er, von 1764 an, für Junker und Subalternoffiziere einrichten ließ, und über dessen Grund und Ziel er sich in einem an Fouqué gerichteteten Briefe vom 27. April 1764 aussprach.[2] Zu diesem Unterrichte wurden die fähigsten Individuen ausgewählt, und diese blieben in den Wintermonaten dienstfrei, und hörten in den größeren Garnisonen Vorlesungen über Mathematik, Fortification, Taktik ꝛc.; die Elite derselben kam dann in jenen vorerwähnten hohen Cursus nach Potsdam.

Sind so die Grundzüge der Erziehung, welche Friedrich seinem Offiziercorps gab, angedeutet worden, so ist auch über Zustand, Stellung und Werth dieses letzteren zu berichten.

Heinrich Wilhelm v. Horn, 1813 Generalmajor, bei Lützen, Bautzen, an der Katzbach und bei Leipzig, 1814 bei Laon und Paris ausgezeichnet, dann Kommandant von Magdeburg, 1813 Generallieutenant, 1820 kommandirender General des VII. Armeecorps, starb 1829. Näheres über Horn in Zedlitz' „Pantheon des Preußischen Heeres" II. S. 58.

[1]) Wenn von 41 nur 8 Generale den Schwarzen Adlerorden bekamen, so kennzeichnet es sich hierdurch, daß das Princip der Verleihung dieses höchsten Ehrenzeichens ein anderes geworden, als es unter Friedrich dem Großen war. Unter diesem war der Schwarze Adlerorden das Symbol, mit welchem überhaupt die höhere Generalität belohnt wurde, und es erhielt ihn damals fast jeder verdienstvolle Generallieutenant. Als aber 1792 mit der Erwerbung Ansbachs und Baireuth's der Rothe Adlerorden erneuert war, wurde dieser das gebräuchliche Ordenssymbol für die verdienstvolle Generalität, und der Schwarze Adlerorden wurde hinfort nur den Königlichen Prinzen und den höchsten Staatsdienern verliehen.

[2]) Friedrich des Großen Werke XX. S. 131.

Digitized by Google

Den Standpunkt eines mit dem inländischen Adel identischen Offiziercorps alterirten schon die Schlesischen Kriege, und da die ihnen neu zugewachsenen fremden Elemente auch einen fremden Geist hineinbrachten, so nöthigte dies zu einer strengeren Fassung der Offiziersdisciplin. Nach dem siebenjährigen Kriege war das Preußische Offiziercorps gänzlich verändert, denn von den dem vaterländischen Adel entsprungenen Offizieren lag ein großer Theil auf den Schlachtfeldern Böhmens, Schlesiens, Brandenburgs und Sachsens, und es waren dafür viel Ausländer, hier und da auch tapfere Männer aus dem Unteroffizierstande, eingeschoben. Das Offiziercorps hatte, bei solcher Bewandtniß, jetzt mindestens drei in ihrem Wesen ganz heterogene Bestandtheile; die vorherige Unität war dahin, und der Preußische Geist des Offiziercorps schwand in gleichem Verhältnisse. Dieser Zustand war bedenklich, und der König suchte ihm durch die wirksamsten Mittel abzuhelfen.

Zuerst erneuerte er dieses ursprüngliche, und nur in der Kriegszeit versäumte Princip: seine Offiziere der Kavallerie und Infanterie regulär nur dem Adel zu entnehmen. Dasselbe war damals wohl noch an sich richtig, doch würde es sich fruchtbarer als dies wirklich der Fall war, gezeigt haben, wenn es richtiger gehandhabt worden wäre. Aber hierin fehlte es nach dem siebenjährigen Kriege vielfältig. Die Offiziere wurden wohl wiederum aus dem Adel, aber nicht durchweg aus dem vaterländischen Adel entnommen; die Junker kamen zu früh in die Regimenter, und stützten hier ihre Anwartschaft zum Offizierthume nur allein auf ihre adelige Standesautorität. Kinder können wohl militärische Zöglinge, aber nicht wirkliche Soldaten sein; an Standes-Privilegien müssen sich strenge Bedingungen des damit verhältnißmäßigen Wesens knüpfen. Wenn das Standesprivilegium als Impuls zum Guten dient, so gehört es unter die Spannfedern der

Digitized by Google

Menschheit, wenn es aber zur Ueberhebung und Trägheit gemißbraucht wird, so beruht in ihm ein großes Uebel.

Alle Sorgfalt des großen Königs hat diesen Ausschreitungen des Adelsprincipes im Offiziercorps nicht mehr ganz abzuhelfen vermocht; dasselbe befand sich nach dem siebenjährigen Kriege schon in seiner absteigenden Linie, und seine in Rede stehende Erneuerung half zwar der durch den Krieg bewirkten Degenerirung des Offiziercorps ab, erzeugte letzterem aber andere Uebelstände.

Ein anderes Restaurationsmittel, dessen sich der König bediente, waren nach dem Kriege seine disciplinaren Maßregeln zu Gunsten des Offiziercorps, die in Form von neuen Kriegsartikeln, Edicten und Instructionen hervorgingen. In seinem „Unterrichte an die Generale Seiner Armee“[1] accentuirte er den gleichzeitigen Subordinations- und Ehrenstandpunkt des Offiziercorps sehr scharf, und seine Willensmacht machte solche Principe alsbald zu Thatsachen. Die Offiziere mußten ihren Vorgesetzten die äußerste Ehre und Submission erweisen, aber sie wurden derselben auch von ihren Untergebenen theilhaftig. Ihr Standpunkt war unter einer Ehrenpforte, wo Gehorsam und Autorität, Pflicht und Würde, Geben und Empfangen sich mit einander harmonisirten. Die Ehre des Gehorsams und der Selbstbeherrschung trat über diejenige des Egoismus; der Heiligkeit des Dienstes ordnete sich jedes persönliche Interesse unter, und man behauptete, so lange Friedrich's gewaltiger Geist dies Alles aufrecht erhielt, trotz aller Gegenwirkungen, im Großen und Ganzen, eine sittliche Größe,

---

1) Davon handelt Scharnhorst in seinem Werke „Unterricht des Königs von Preußen an die Generale Seiner Armee. Vermehrt mit den vom Könige späterhin gegebenen Instructionen und erläutert durch Pläne und Beispiele.“ Hannover 1794.

Digitized by Google

die derjenigen der alten Römischen Weltbezwinger vergleichbar war.

Der Schwerpunkt aller Regenerirungen beruhte wohl in den vorher erwähnten Erziehungs- und Bildungsmaßregeln, zumal da die von ihnen angeregten geistigen Triebe in das neue Jahrhundert hinüberragten, und dort die Factoren der bewunderungswürdigsten und fruchtbarsten Heeresreform wurden, welche es jemals gegeben hat.

Ein besonderer Accent muß auf die Generale Friedrich's gelegt werden, da sie von oben den Herrn und von unten das Heer am meisten repräsentirten.

Als Friedrich zur Regierung kam, setzte er sogleich viele Ernennungen in's Werk, und hatte nach diesen zehn Feldmarschälle [1], von denen aber wohl nur zwei: der alte Fürst Leopold von Dessau [2] und Curt Christoph v. Schwerin eine Armee führen konnten. Ersterer hatte schon diesseits der Schlesischen Kriege einen großen Soldaten- und Feldherrnnamen. Er war noch eine Tradition des Kurfürstenthums, und diente, selbst ein Deutscher Fürst, freudig und ruhmvoll schon dem dritten Könige von Preußen. Er hatte bei Höchstädt und Turin gesiegt [3]

---

1) Leopold von Dessau, Schwerin, Holstein, Glasenapp, Schmettau, Anhalt-Zerbst, Max v. Dessau, Buddenbrock, Flanß und Dossow.

2) Leopold Fürst von Anhalt-Dessau (der alte Dessauer), 1696 General-Wachtmeister der Infanterie, 1704 General der Infanterie, 1712 Feldmarschall, starb 1747. — Curt Christoph v. Schwerin, erst 1720, nachdem er in Holländischen und Mecklenburgischen Kriegsdiensten gewesen, als Generalmajor in Preußischem Dienst; 1740 Feldmarschall und Graf, 1741 Sieger von Mollwitz, fiel 1757 bei Prag.

3) Schlacht bei Höchstädt den 13. August 1704, Schlacht bei Turin den 7. September 1706.

Digitized by Google

und leistete auch organisatorisch Namhaftes; sein Eisenkopf machte ihn um so schneidiger, und seine Mißachtung aller Gelehrsamkeit verhinderte ihn nicht, nach seiner Weise doch geistreich zu sein. Dieser alte Held, den man für das ehrwürdigste Original der Zopfzeit halten muß, hat durch seinen Sieg bei Kesselsdorf[1] zu der Glorie der Schlesischen Kriege viel beigetragen, und starb 1747, ein 71jähriger Greis; sein auf das jüngere Geschlecht übertragener Geist wirkte aber noch im siebenjährigen Kriege nach.

Das Genie Leopold's war um 1740 noch sehr isolirt; von seinen anderen Generalen glaubte damals der junge König,[2] daß sie mehr tapfer als intelligent wären, und berief deshalb, um für den vorhabenden Feldzug Capazitäten zu erlangen, viel fremde Offiziere höheren Ranges in seinen Dienst, während er auch andererseits den ihm bekannten fähigen Köpfen der Armee schnell emporhalf. So gab es bald eine große Menge neuer Generale. Durch die erstere Procedur kamen u. A. 1740 Fouqué, Rothenburg, Nassau,[3] 1741 die Schmettau's[4] und Wallrawe;[5] durch letztere, von 1740 bis 1743, Winterfeld, Stille,[6] mehrere

---

1) Am 15. December 1745.

2) Er war 1740 bei seinem Regierungsantritt 28 Jahre alt.

3) Fouqué als Oberst aus Dänischem, Rothenburg aus Spanischem, Nassau als Generalmajor aus Sächsischem Dienst.

4) Samuel Graf Schmettau kam als Feldmarschall aus Oesterreichischem Dienste und wurde Preußischer „grand maître de l'artillerie"; Carl Christoph Graf Schmettau, kam auch aus Oesterreichischem Dienste, aber nur als Oberst.

5) Aus Holländischem Dienste, 1741 Generalmajor und Chef des Ingenieurcorps, starb 1773 zu Magdeburg.

6) Hans Carl v. Winterfeld, 1740 vom Lieutenant gleich Major und Flügeladjutant, 1741 Oberst und Generaladjutant, 1745 Generalmajor, 1756 Generallieutenant, blieb den 7. September 1757 bei Moys. — Christoph Ludwig v. Stille, 1740 vom Major

Digitized by Google

Bredows[1] und Schwerins[2] in die Preußische Generalität. Gedenken wir außerdem, nächst den Prinzen des Königlichen Hauses,[3] noch des Markgrafen Carl von Brandenburg,[4] der Prinzen Dietrich und Moritz von Dessau,[5] der Generale Hautcharmoy, duMoulin, Lehwald, Geßler und Zieten,[6] so giebt dies schon eine Repräsentation der in den

---

gleich Oberst und Generaladjutant des Königs, dann Gouverneur des Prinzen Heinrich, 1743 Generalmajor, starb 1752.

1) Carl Wilhelm v. Bredow 1740 und Caspar Ludwig v. Bredow 1743 Generalmajor.

2) Curt Christoph v. Schwerin s. oben; Bogislaw von Schwerin, 1743 Generalmajor, starb 1751 als Generallieutenant; Otto Martin v. Schwerin, 1743 Generalmajor, 1745 bei Hohenfriedberg Commandeur des Dragoner-Regiments Baireuth, 1755 Generallieutenant, 1757 außer Dienst, starb 1777. — Reimer Julius v. Schwerin, 1743 Generalmajor, 1752 Generallieutenant, starb 1754.

3) August Wilhelm, Heinrich, und August Ferdinand, die hier nach dem Alter rangirten Brüder des Königs. August Wilhelm Prinz von Preußen wurde 1741 Generalmajor, 1743 Generallieutenant, 1756 General der Infanterie, starb 1758. Der Prinz Heinrich wurde erst 1745 Generalmajor; der Prinz August Ferdinand gehörte in der Zeit der Schlesischen Kriege dem Heere noch auf tieferer Stufe an, und wurde erst 1756 Generalmajor.

4) 1740 Generalmajor, 1741 bei der Erstürmung von Glogau hervorragend, 1742 bei Czaslau Generallieutenant, dann im siebenjährigen Kriege ausgezeichnet, starb 1762.

5) Dietrich v. Dessau, schon 1738 Generalmajor, 1745 Generallieutenant, starb 1769 als Feldmarschall und regierender Fürst. — Moritz v. Dessau, 1742 Generalmajor, 1745 Generallieutenant, 1758 bei Hochkirch (als Feldmarschall) verwundet, starb in Gefangenschaft.

6) Hautcharmoy s. S. 8. Peter Ludwig du Moulin, 1741 Generalmajor, bei Hohenfriedberg hervorragend, nachher Commandant v. Glogau, starb 1756 a. D. Hans v. Lehwald,

Digitized by Google

Schlesischen Kriegen thätig gewesenen höheren Truppenführer Friedrich's.

Vom Fürsten Leopold ist schon die Rede gewesen; der Feldmarschall Schwerin siegte bei Mollwitz;[1] die Prinzen von Dessau thaten sich bei vielen Gelegenheiten hervor. Geßler, Nassau, Zieten, du Moulin waren Hauptfactoren des Sieges von Hohenfriedberg; Winterfeld gab große Befähigung kund, und ruhmvoll gingen sie aus den Schlesischen Kriegen sämmtlich hervor.

Die Herzöge Ferdinand von Braunschweig[2] und August Wilhelm von Bevern[3] wurden zwar schon 1743 Generalmajors, traten aber doch erst für den siebenjährigen Krieg in

---

1740 Generalmajor, 1751 schon Feldmarschall, 1757 bei Groß-Jägerndorf, starb 1768. Friedrich Leopold v. Geßler, 1739 Generalmajor, 1745, als Held von Hohenfriedberg, in den Grafenstand erhoben, starb 1762 als Feldmarschall a. D. — Hans Joachim v. Zieten, 1744 Generalmajor, der berühmte Husarengeneral, kommt weiterhin noch mehr in Betrachtung.

1) Den 10. April 1741. Friedrich der Große schildert die Schlacht von Mollwitz im 3. Capitel seiner „Histoire de montemps" und giebt darin dem Feldmarschall Schwerin volle Ehre.

2) Ferdinand Herzog von Braunschweig, 1743 Generalmajor, stieg nachher schnell bis zum Feldmarschall empor, — der berühmte Feldherr der detaschirten Armee, Sieger von Minden ꝛc., verließ 1766 den Dienst und starb 1792. Ueber ihn und seine Thaten geben Auskunft: „Vie militaire de maréchal Prince Ferdinand pendant la guerre de sept ans en Westphalie." 2 Bd. Magdebourg 1796. J. Mauvillon „Geschichte Ferdinands Herzogs von Braunschweig-Lüneburg." Leipzig 1794. 2 Bände und v. Westphalen „Geschichte der Feldzüge des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg." Berlin 1859. 2 Bd.

3) August Wilhelm Herzog v. Bevern, des Königs Schwager, 1743 Generalmajor; 1757 bei Protsch gefangen, starb 1781 als General der Infanterie.

Digitized by Google

den Vordergrund; der Feldmarschall Keith[1] kam erst 1747 aus der Russischen in die Preußische Armee, um letzterer dann kaum länger als ein Decennium zu gehören.

Von den Generalen der Schlesischen Kriegsperiode übertrugen viele, zumal Schwerin, Lehwald, Markgraf Carl, Fouqué, Hautcharmoy, Schmettau, Winterfeld, Zieten, ihren Ruhm und Ruf auf den siebenjährigen Krieg; ihre dortigen Thaten und Verdienste sind bekannt genug. Andere waren gestorben, wie der Fürst Leopold, oder aus unabweislicher Rücksicht vom Dienste zurückgetreten, wie der Prinz Dietrich,[2] oder Alter und Krankheit hatten sie in den Ruhestand genöthigt; aber dafür traten neue und meist glänzende Bilder hervor: Eugen von Würtemberg,[3] der große Seidlitz,[4] Manteuffel, Friedrich Christoph v. Saldern, Tauentzien, Platen,[5]

---

[1]) 1747 aus Russischen — schon als Feldmarschall — in Preußische Dienste, blieb 1758 bei Hochkirch, kommt weiterhin noch mehr in Betrachtung.

[2]) Als vormundschaftlicher Regent seines Heimathlandes.

[3]) 1756 Generalmajor, kommandirte im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung en chef, starb 1796 als Generallieutenant a. D.

[4]) Friedrich Wilhelm v. Seidlitz, 1747 nach Collin Generalmajor und bald nachher Generallieutenant; für Roßbach, wo er die gesammte Kavallerie befehligte, mit dem Schwarzen Adlerorden begnadigt; bei Zorndorf der entscheidende Factor, 1767 General der Kavallerie, starb 1773.

[5]) Heinrich v. Manteuffel, 1756 Generalmajor, bei Prag ausgezeichnet, dann als Generallieutenant gegen die Schweden, starb 1778. — Friedrich Christoph v. Saldern, bedeutender Taktiker, bei Leuthen mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet, 1758 Generalmajor, 1766 Generallieutenant und General-Inspecteur, auch Gouverneur von Magdeburg, starb 1785. Tauentzien vergl. S. 13. — Dubislaw Friedrich v. Platen, sehr geschickter Truppenführer, 1757 Generalmajor, 1759 Generallieutenant, 1787 als General der Kavallerie gestorben.

Digitized by Google

beide Stutterheims, Möllendorf, Wedell ꝛc.[1] Diese lieferten die sprechendsten Beispiele einer ausnahmsweisen und ganz außerordentlichen Avancementsförderung, welche der große König, trotz seines sonst regulären Festhaltens am Anciennetätsprincipe, Einzelnen seiner Auserwählten zu Theil werden ließ. Seidlitz wurde in demselben Jahre Generalmajor und Generallieutenant;[2] Tauentzien avancirte in 4 Jahren vom Capitain zum Generallieutenant,[3] Platen in 3 Jahren vom Capitain zum Generalmajor; Wedell war 1756 noch Oberstlieutenant, 1759 aber schon Generallieutenant und Dictator;[4] Friedrich Christph v. Saldern wurde 1748 vom Oberstlieutenant sogleich Generalmajor ꝛc.

Im Verhältnisse hiermit war das Avancement der im Heere dienenden Prinzen nur mäßig, und charakteristisch erscheint es, daß Friedrich keinen Prinzen seines Hauses zum Feldmarschall ernannte, selbst den hochverdienten Prinzen Heinrich nicht, der seit 1758 der älteste General der Infanterie war. Da es unbillig

---

1) Joachim Ludwig v. Stutterheim, vergl. oben. Otto Ludwig v. Stutterheim, Bruder des ersteren, 1759 Generalmajor starb 1780 als Generallieutennnt a. D. Wichard Joachim Heinrich v. Möllendorf, 1761 Generalmajor, 1768 Generalinspecteur, 1783 Gouverneur von Berlin, nachher Vicepräsident des Ober-KriegsCollegiums, ragt nicht nur in die Regierung Friedrich Wilhelms II., sondern auch in das folgende Jahrhundert hinein, und wird noch mehr berührt werden. Carl Heinrich v. Wedell, 1757 Generalmajor, 1759 Generallieutenant und Dictator, 1761 Chef des Kriegsdepartements, starb 1782 a. D. Er wird noch weiterhin erwähnt.

2) 1757.

3) 1756 bis 1760.

4) D. h. er erhielt, um mit einem detaschirten Corps die an der Oder drohende Vereinigung von Laudon und Soltikow zu hindern, unbedingte Vollmacht, hinderte aber erstere nicht, sondern wurde am 13. Juli 1759 bei Kay und Züllichau geschlagen.

Digitized by Google

gewesen wäre, diesem großen Feldherrn noch einen Führer überzuordnen, und der König doch von seinem Princip nicht lassen wollte, so sind, von 1758 ab, in seiner übrigen Regierungszeit, überhaupt keine Feldmarschälle mehr ernannt worden; vorher aber waren Lehwald (1751) und der Herzog Ferdinand von Braunschweig (1758) die letzten, welche zu dieser hohen Würde gelangten. Diese waren nach dem siebenjährigen Kriege die einzigen activen Feldmarschälle der Preußischen Armee, und bei dem Tode Friedrich's fand sich kein solcher mehr vor.

Im Bayerischen Erbfolgekriege ragten von der alten Schule noch der Prinz Heinrich, die Generale Stutterheim, Tauentzien, Platen und Möllendorf hervor; und außerdem befanden sich die erst in der letzten Zeit des siebenjährigen Krieges gewordenen Generale: Werner, Wunsch und Ramin[1] unter den obersten Führern; ein neuester Zuwachs an der Spitze des Heeres beruhte in dem erst 1744 geborenen und 1760 zum Generalmajor ernannten Prinzen von Preußen, dem nachherigen Könige Friedrich Wilhelm II.[2]

Als Friedrich der Große 1786 starb, verblieben als oberste

---

[1]) Paul v. Werner, aus Oesterreichischem 1751 in Preußischen Dienst, Kavallerist und sehr kriegstüchtig. 1757 Chef des braunen Husaren-Regiments, 1758 Generalmajor, starb 1785 als Generallieutenant. Johann v. Wunsch, früher in Würtembergischen, Bayerischen und Holländischen Diensten, 1756 Preußischer Capitän, 1759 aber schon Generalmajor, bei Maxen gefangen, behielt aber doch Friedrich's Gnade, und kommandirte im siebenjährigen Kriege mehrfach en chef. 1771 Generallieutenant, 1787 General der Infanterie, starb 1788. Friedrich Ehrenreich v. Ramin, 1759 Generalmajor, 1767 Generallieutenant und Gouverneur von Berlin, starb 1782.

[2]) Derselbe zeichnete sich im Bayerischen Erbfolgekriege mehrfach, zumal auch in dem siegreichen Gefechte bei Burkersdorf, am 8. September 1778, gegenden General Wurmser, so aus, daß dies vom großen Könige glänzend anerkannt wurde.

Digitized by Google

Befehlshaber 4 Generale und 16 Generallieutenants. Unter Ersteren befanden sich, aus der Generalität des siebenjährigen Krieges, die Prinzen Heinrich und August Ferdinand, sowie der General v. Tauentzien; unter letzteren Platen, Wunsch und Möllendorf. Die Anderen waren, früher oder später, meist aus denjenigen zugewachsen, welche den großen Heldenkampf noch in untergeordneten Stellungen mitgemacht hatten.

Blicken wir aber jetzt auf das Schicksal derjenigen Generale, welche ihrem Königlichen Herrn in das Jenseits vorausgegangen sind, oder doch um 1786 nicht mehr der Armee gehörten.

Zuerst springt das vorzeitige Scheiden Mehrerer, auf denen gerade ein großer Accent lag, in die Augen, des Prinzen August Wilhelm, Schwerin's, Winterfeld's und Keith's. Jeder von ihnen fordert zu Betrachtungen auf, und ist seines Denkmals werth.

August Wilhelm, Prinz von Preußen, des großen Königs zur Thronfolge bestimmter Bruder, starb, 1758, auf der Höhe des siebenjährigen Krieges, noch in frühem Mannesalter und friedlich, aber in tiefer, durch die Strenge seines Königlichen Bruders gegen ihn verursachter Trauer des Gemüthes.[1]

Hierzu bildet der Tod Schwerin's fast einen Gegensatz, denn dieser, ein 74jähriger Greis, dem das natürliche Ende so nahe lag, fand einen frohen Soldatentod vor den Batterien von Prag.

---

[1]) Nach der Schlacht von Collin führte der Prinz August Wilhelm den Oberbefehl über die nach der Lausitz zurückziehenden Preußischen Truppen; es wurden aber hier in Märschen und Stellungen Fehler begangen, und der Paß von Gabel ging dadurch verloren. Als hierauf der König dieses Truppencorps bei Beuthen traf, äußerte er sich über das Geschehene so hart, daß der Prinz sich sogleich vom Heere entfernte, worauf er dann am 12. Juni 1758 im Schloß Oranienburg starb.

Digitized by Google

Winterfeld hatte sich bei Mollwitz, Hohenfriedberg und Prag ausgezeichnet, und wog eben so schwer im Rathe, als vor der Front. Der König ehrte und begnadigte ihn hoch, und als er 1757 bei Moys fiel,[1] — beklagte der Monarch diesen Verlust als einen unersetzlichen.[2]

Keith trat, vorher im Spanischen Kriegsdienste erprobt und im Russischen berühmt, schon als vollendeter Feldherr unter das Banner Friedrich's. Er diente dem Könige mit Namen und Ruhm, Talent und Erfahrung, sehr erfolgreich, aber leider nur 11 Jahre, und die mörderische Affaire von Hochkirch[3] riß ihn hinweg. Keith war unter den fremdnationalen Offizieren dieser Armee damals der höchste Glanzpunkt,[4] und der große König hat in der Marmorstatue, welche er ihm setzen ließ,[5] sein Urtheil über diesen Offizier der Nachwelt überliefert.

Zweitens bietet sich ein Hinblick auf diejenigen Truppenführer dieser Periode an, welche zumeist das Ungemach des Krieges traf, theils weil man dadurch überhaupt erst die Schattirung des ganzen Bildes kennen lernt, theils weil die Vorsehungsgedanken des Mißgeschickes die lehrreichsten, und die Verdienste der Unglücklichen besonders reizvoll sind.

---

1) Am Jäkelsberge bei Moys, an der Straße von Görlitz nach Kuhna, wo am 7. September 1757 ein Ueberfall der Oesterreicher auf das Bevern'sche Truppencorps, zu welchem Winterfeld gehörte, stattfand.

2) Genaue Auskunft über Winterfeld giebt das Werk: „Leben des Preußischen Generallieutenants H. W. v. Winterfeld" von M. Ad. v. Winterfeld. Berlin und Leipzig, 1809.

3) Den 14. October 1758.

4) Theodor Fontane widmet ihm eins seiner „Preußenlieder." Eine „Lebensbeschreibung" widmet ihm Varnhagen v. Ense. Berlin, 1844.

5) Zu Berlin.

Digitized by Google

Betrachten wir drei Hervorragende solcher Kategorie, die in selbständigen Kriegshandlungen sehr verschiedenartig mißglückten: Wedell, Bevern und Fink.

Carl Heinrich v. Wedell, der jung und glänzend beförderte Liebling Friedrich's, ist von den Genannten fast der Glücklichste, aber ein Trübsal in seiner sonst so gesegneten Laufbahn war die Niederlage von Kay, welche er erlitt, immer, um so mehr, als sie den bedeutsamen Voract dieses Verhängnisses von Kunersdorf bildete. Wedell erlag hier einer ungünstigen Combination, und es wird ihm kaum ein Vorwurf zu machen sein; auch behielt er die Gnade seines Kriegsherrn, aber die Wunde, welche er empfing, wird er doch lebenslänglich gefühlt haben.

Der Herzog von Bevern war im Herbst 1757 in Schlesien selbständig, verlor in Winterfeld seine beste Stütze, und beging militärische Fehler, die den Rückzug von Breslau, und seine persönliche Gefangennahme verschuldeten. Diese Katastrophe bleibt bedauerlich, und der Herzog tadelnswerth; es ist das eben ein Schattenstrich dieses Krieges, der zwischen den Glanzlichtern von Roßbach und Leuthen doppelt in's Auge fällt.

Auch Fink[1] hatte Friedrich's Gunst besessen und war von ihm sogar ein zweiter Turenne genannt worden. Der schwere Kriegsauftrag, welchen er 1759, Daun gegenüber, erhielt, mißglückte ihm vermöge ungünstiger Stellung und feindlicher Uebermacht. Fink benahm sich in der unglücklichen Affaire bei Maxen[2] wohl als tüchtiger Führer, aber er vergütete die unvermeidliche Niederlage durch kein Aufopferungsprincip, sondern

---

[1]) Friedrich August v. Fink, vorher in Russischem Dienst, 1744 Preußischer Major und Flügeladjutant, 1757 Generalmajor, 1759 als Generallieutenant bei Maxen gefangen, dann in Ungnade und außer Dienst, starb 1766 als Dänischer General der Infanterie.

[2]) 21. November 1759. Maxen unfern Pirna, an der Elbe.

Digitized by Google

kapitulirte. So gingen dem Könige 11,000 Mann verloren, die man im Vertilgungskampfe wohl auch, aber zu moralischer Erschütterung des Feindes, geopfert hätte. Der große König wich auch hier und da dem Verhängnisse, aber wie ein verwundeter Löwe, dem in Bestürzung nachgesehen wird. Friedrich glaubte, daß das Unglück bei Maxen hätte vermieden werden können; Fink verlor seine Stellung, und starb 1766 in fremden Diensten. Sein Mißgeschick übertraf gewiß seine Verschuldung, und der große Turenne, mit welchem er verglichen war, und den man auch nicht für fehlerfrei halten wird, erscheint schon deshalb glücklicher, weil er einen rühmlichen Soldatentod fand.

Von den noch übrigen Generalen, welche Friedrich überlebte, berühren wir noch Lehwald, Seydlitz, Werner, Saldern und Zieten, — Männer, die bei ihren großen Verdiensten um das Vaterland auch mehr normale Lebensläufe hatten.

Lehwald, der sich schon in den Schlesischen Kriegen hervorthat, 1757 in Preußen kommandirte, 1760 Berlin vertheidigt hat, starb 1768 als Gouverneur von Königsberg.

Seydlitz, der Sieger von Roßbach und Zorndorf, wurde bei Kunersdorf verwundet, und war dann wieder 1762 ein Hauptfactor des Sieges von Freiberg. Er starb 1763.

Nur ein Jahr vor dem Könige, also 1785, starben Saldern und Werner, und der letzte in dieser Reihe war Hans Joachim v. Zieten, welcher kaum 7 Monate vor seinem Könige heimging. Er zählte, als er starb, 87 Jahre, und die Tradition nennt ihn nur den alten Zieten. Aber sein Seniorat unter den Generalen Friedrich's beruht nicht nur auf seinem Alter, sondern auch auf seinen Thaten. Ein ächtes Soldatenblut, ein großes Reitergenie, erreichte er seine Laufbahn nur nach großen Schwierigkeiten; man denkt dabei unwillkürlich an Eugen von Savoyen, dem es ähnlich ging. Zieten war derjenige Führer Friedrich's, welcher sich bei allen Kriegsgelegenheiten auszeichnete: in beiden Schle-

Digitized by Google

sischen Kriegen, bei Prag, Kollin, Leuthen ꝛc., am meisten bei Torgau, wo er den blutigen Tag entschied. Ein großer Held und gleichzeitig ein großes Original, lebt er in Geschichte, Poesie und Tradition, in Denkmälern und Bildnissen mit dem großen Könige zusammen fort.

König Friedrich Wilhelm II. fand, als er zur Regierung kam, sowohl das Offiziercorps, wie überhaupt das Heerwesen, nicht ganz nach seinem Wunsche, und äußerte dies alsbald durch sein an sämmtliche General-Inspecteure erlassenes Circular vom 17. Februar 1787.

Dies resultirte allerdings nicht bloß aus der milderen und unter den Einfluß eines sich schon verändernden Zeitgeistes gestellten Individualität des neuen Monarchen, sondern aus factischen und bedeutenden Uebelständen. Die Offiziere standen dem gemeinen Manne zu schroff, und ihren Vorgesetzten oftmals mit einer nicht richtigen Hingabe an die Individualitäten derselben gegenüber. Viele derselben wurden durch eine dünkelhafte Auffassung ihres Adels und Offizierthumes lästig; Andere zerrütteten sich durch ein planloses Leben ꝛc. und es ist nicht wegzuleugnen, daß diese Uebel bedrohlich, und mit durch das herrschende System verschuldet waren.

Das Heersystem Friedrich's war in seiner Zeit allerdings das beste, aber doch auch nur ein vergängliches Menschenwerk, welches in veränderter Weltlage nicht mehr Stand halten konnte. Zudem brauchte es allzusehr, einerseits den Krieg, andererseits das Genie und die Kraft Friedrich's. Der Krieg hat nur 7 Jahre, und der nachherige Friede eigentlich 29 Jahre gedauert.[1] Das Genie Friedrich's war vorüber, und Schwert und Schild dieses Riesen paßten kaum in andere Hände. Heer und Offizier-

---

1) 1763—1792. Der Bayerische Erbfolgekrieg (1778) und die Expedition gegen Holland (1787) waren doch nur geringe Intermezzo's.

Digitized by Google

corps hatten sich an die Hülfen der Außerordentlichkeit gewöhnt; das Ende eines solchen Regiments, wie es Friedrich geführt, war ein zu ungeheures Factum, als daß es nicht, zumal in den militärischen Hinsichten, hätte erschütternd wirken sollen. Die vorhandenen Uebel wurden erst jetzt, wo das große Gegengewicht fortfiel, recht bemerkbar. Die Autorität des 18. Jahrhunderts war mit Friedrich zu Grabe getragen. Die Luft des neuen Zeitgeistes konnte erst jetzt zuströmen; man wagte erst jetzt, das alte System und seine Wirkungen mit moderner Kritik zu bemessen. Die lange Friedenszeit war einem solchen Kriegsheere fast unerträglich, und wenn selbst solche Männer, wie der große Seydlitz, sich nicht in sie hineinfinden konnten, so mußten die Gewöhnlichen um so mehr von ihrem Roste beschädigt werden.

Gegen den Friedensstaub vermochte man sich damals noch nicht zu schützen; die Regenerirungsmittel Friedrich's wirkten zum Theil weithin, aber die augenblicklichen Friedenscalamitäten des Heeres besiegten sie dennoch nicht. Die vorerwähnten Fehler des Offiziercorps konnten entstehen und zunehmen, weil der träge Frieden dazu Spielraum gab, weil das alte System fast abgelebt, und das neue noch zu entfernt war, weil es keinen Friedrich mehr, aber dafür eine drangvolle Uebergangszeit gab.

Erkennt und erklärt man so die Mängel des damaligen Offiziercorps, so muß doch den historischen Uebertreibungen derselben widersprochen werden. Es waren vorübergehende, isolirte, auf der Oberfläche befindliche Gebrechen; von einem Abreißen des goldenen Fadens, von einem Verfalle des damaligen Offiziercorps kann nicht die Rede sein. Das beweisen schon die Feldzüge von 1793 bis 1798, denn militärisch waren dort unsere Truppen siegreich und ruhmvoll, und das vermochten sie nur vermöge eines ruhmvollen Offiziercorps zu sein; andererseits wird es durch die glänzende Geistesthätigkeit dargethan, mit welcher sich damalige höhere Offiziere, wie Rüchel, Kannewurf, Pfau, Geusau,

Digitized by Google

Tempelhoff, Dierickе regten,[1] oder durch jüngere Capacitäten, wie York, Bülow, Kleist, Gneisenau, Valentini ꝛc.,[2] welche schon damals zu erkennen gaben, daß das Vaterland in ihnen die militärischen Bildner und Sieger seiner nächsten Zukunft haben würde. Bei solchen Erscheinungen konnte, wie gesagt, von einem damaligen Verfalle des Offiziercorps nicht die Rede sein. Ein verfallenes Offiziercorps führt die Truppen nicht zum Siege, es regt sich nicht mit geistiger Auszeichnung, es erzeugt keine Sterne der Zukunft; — wo aber das Alles stattfindet, da muß, trotz eingenisteter Fehler, doch der edle Grund und Kern, die blühende und treibende Lebenskraft geblieben sein.

Friedrich Wilhelm II. hätte den von ihm bemerkten Mängeln seines Offiziercorps in erschöpfender Weise nur durch eine Veränderung seines ganzen Heeressystems abhelfen können; aber das System Friedrich's aufzuheben, mit dem man so lange gestanden, so glorreich gesiegt hatte, war eine ungeheure und wohl für ihn zu schwere Aufgabe. Auch war die Begriffsweise der Nation noch nicht bis zu diesem Punkte gereift, die politischen Stürme der Zeit schienen zu bedrohlich, und das Heer wurde zu

---

1) Heinrich Gottlob Kannewurf wurde 1787 Generalmajor und Mitglied des Oberkriegscollegiums, und starb 1798 als Generallieutenant. Georg Friedrich v. Tempelhoff, der Autor der berühmten Geschichte des siebenjährigen Krieges, kommt weiterhin in Betrachtung.

2) York, 1792 Major, zeichnete sich bei Szekozyn (1794) aus, Bülow, 1793 Major und Adjutant des Prinzen Louis Ferdinand dann im Rheinkriege den Verdienstorden erworben; Kleist, Adjutant des Feldmarschalls Möllendorf, nach dem Rheinkriege Capitain im Generalstabe; Gneisenau, schon 1786 als Premierlieutenant im Generalstabe des großen Königs, mit Rüchel in Beziehung und militärwissenschaftlich thätig; Valentini, im Rheinkriege erst Lieutenant, bei Landau verwundet, bald nach dem Kriege als Militärschriftsteller vorgehend. Von Allen ist späterhin mehr die Rede.

Digitized by Google

sehr kriegerisch in Anspruch genommen, als daß eine Totalreform jetzt möglich gewesen wäre. So ist im Einzelnen abgeholfen und gebessert, aber das alte System in der Hauptsache noch fortgeführt worden.

Schon durch jenes Circular vom 17. Februar 1787 und die damit zusammenhängenden Maßnahmen wurde der Standpunkt des Offiziers, einerseits dem gemeinen Manne, andererseits den Befehlshabern gegenüber, regulirt; für erstere Hinsicht durch das maßgebend werdende humanere Behandlungsprincip, für letztere durch Beseitigung des Spielraumes, welchen seither die Willkür der höheren Befehlshaber gehabt hatte. Hiermit wurden die Offiziere milder nach unten und freier nach oben, so daß das Gleichgewicht aller Chargen unter einander einen Fortschritt machen konnte. Auch die materiellen Umstände der Offiziere verbesserte der König, indem er theils die Compagnie- und Escadroschefs bestimmter und gleichmäßiger stellte, theils auch das Gehalt der übrigen Offiziere erhöhte, nnd hiermit die unverschuldeten Ursachen mancher Bedrängnisse, welche vorher gewaltet und demoralisirend gewirkt hatten, abschnitt. Nicht minder hoch ist die Feststellung von Offizierspensionen und das Hervorgehen der Offizierswittwenversorgungsanstalt anzuschlagen, denn sie gaben den Offizieren die lebende und befestigende Beruhigung über ihre Zukunft. Man erkennt in dieser Maßregel die wohlgemeintesten Vorbereitungen eines humanen Armeezeitalters, aber man sagt sich auch, daß sie, so lange die Grundprinzipien des alten Systems stehen blieben, nur palliativ nützen konnten.

Das Offizierbildungswesen dieser 11 Jahre zeigte viel Betriebsamkeit.

Die Erwerbung Südpreußens[1] öffnete dem Preußischen

---

1) In der zweiten und dritten Theilung Polens (1793—1795) war Südpreußen, nebst den Gebieten von Thorn und Danzig, mit

Digitized by Google

Staate neue Lebensquellen, und legte ihm, auch in militärischer und militärpädagogischer Hinsicht, neue Verpflichtungen auf. Dieselben Erwägungen wie nach der Erwerbung Westpreußens machten sich geltend, und wie man damals das Kadettenhaus zu Culm begründet hatte, so begründete man jetzt, also im Jahre 1793, dasjenige zu Kalisch,[1] welches eine Hülfsanstalt für Südpreußen und Schlesien bildete.

Nach Begründung dieses Instituts zeigte sich auch eine in das Innere der Kadettenerziehung greifende Reformthätigkeit. Das Wesentlichste dieser Art bewirkte, im Allerhöchsten Auftrage der General v. Rüchel. Dieser, der als Lieutenant der unmittelbaren Unterweisung durch den großen König gewürdigt worden, und hiermit ein köstliches und fruchtbringendes Geistescapital empfangen hatte, war seitdem von Stufe zu Stufe gestiegen, hatte sich organisatorisch und kriegerisch ausgezeichnet,[2] und sollte jetzt einen Bericht über die militärischen Erziehungsanstalten einreichen. Letzterer wurde sehr reichhaltig und drückte die zweckdienlichsten Intentionen aus. Er verlangte die äußerste Präcision und das Innehalten der gegebenen Vorschriften, eine Regulirung des Uebertritts aus den Voranstalten in das Hauptinstitut, und aus diesem in die Armee, die Begründung einer General-Inspection der Militär-Bildungsanstalten. Einiges davon wurde bald eingeführt, oder erhielt, da es schon provisorisch existirt hatte, nur seine Berechtigung und definitive Gültigkeit; Anderes ist erst später, zumal

---

1036 Q.-M., Neuostpreußen mit 820 Q.-M. und Neuschlesien mit 42 Q.-M., zusammen also ein Areal von 1898 Q.-M. erworben worden.

1) v. Crousaz, Geschichte des Kadettencorps" S. 182.

2) Organisatorisch u. a. durch die 1791 von ihm ausgearbeiteten neuen Reglements für das Kadettencorps, kriegerisch in den Feldzügen von 1792—1795 bei vielen Gelegenheiten und in hohem Grade.

Digitized by Google

nach dem in den Anfang der nächsten Regierung fallenden Zeitpunkte, in welchem Rüchel an die Spitze des Preußischen Militär-Bildungswesens trat,[1] zur Erfüllung gekommen. Gegenwärtig war Rüchel's Verhältniß mit dem Militär-Bildungswesen sehr eigenthümlich, denn er hatte keine wirkliche Stellung in Betreff desselben, und stand ihm doch mit seiner Einsicht und Thätigkeit sehr nahe. Dabei bleibt es für die militärischen Bildungsanstalten charakteristisch, daß gerade ein kriegerisch so befähigter, und in der Kriegslaufbahn so ausgezeichneter Offizier wie Rüchel, für dieses Fach verwendet wurde, und schon diese Thatsache giebt Zeugniß genug, wie eng man den Zusammenhang zwischen der Armee und ihren Offizierschulen haben, und wie sehr man nur eine direct zur Kriegstüchtigkeit leitende Intelligenz in diesen Instituten erziehen wollte.

Das Berliner Kadettenhaus hat während der Regierung Friedrich Wilhelm's II. der Armee im Ganzen 977 Zöglinge überliefert.[2] Aus diesen sind 14 Generale hervorgegangen, und unter letzteren befanden sich: Valentini, Tippelskirch, Below, Rühle v. Lilienstern, Hüser und Grabow,[3] —

---

1) Dies geschah 1798.

2) Und zwar: 935 direct, 17 durch die académie militaire, 21 durch die Ingenieur-Akademie, und 3 durch ein Vorinstitut.

3) Ernst Ludwig v. Tippelskirch, 1813 Stabschef des 2. Armeecorps, 1815 Generalmajor und Brigade-Commandeur der 14. Division, 1825 Generallieutenant und Commandant von Berlin, starb 1840. — Ludwig Dietrich Carl Wilhelm v. Below, 1825 Director des Potsdamer Militairwaisenhauses, 1834 Generalmajor, 1835 Commandeur des Kadettenhauses, was er bis 1849 blieb. — Johann Jacob Otto August Rühle v. Lilienstern kommt späterhin in Betrachtung. Hans Heinrich Gustav v. Hüser, 1815 Adjutant bei Gneisenau, 1816—1823 im Kadettencorps, 1827 Commandeur des 29. Infanterie-Regiments, 1835 Generalmajor, zuletzt Generallieutenant und Divisions-

Digitized by Google

Männer, welche dem Vaterlande wichtige Dienste leisteten, ja von denen sich sogar Zwei als seltene geistige Koryphäen gezeigt haben.[1]

Für die académie militaire trat schon durch eine ihr ertheilte Instruction vom 7. Juni 1790 eine entsprechende Förderung ein,[2] welche auch auf das Kadettencorps günstig zurückwirkte. Der König widmete ihr viel Aufmerksamkeit, revidirte ihre Einrichtungen alljährlich selbst, und besserte sie, je nach den Bedürfnissen. Ganz besonders sind in solcher Hinsicht die Erläuterungen vom 28. October 1795[3] bemerkenswerth, da in ihnen der sittliche Ernst, welcher die Lehrer und Schüler durchdringen, und die strenge Disciplin, welche in der Anstalt herschen soll, besonders accentuirt werden.

Aber das Offizier-Erziehungswesen vervielfeitigte sich während dieser Regierung auch noch ganz besonders dadurch, daß es zu Gunsten des Ingenieur-Corps und der Artillerie besondere Institute empfing.

Den Plan zur Einrichtung einer Ingenieur-Akademie[4] vollzog der König am 20. Mai 1788; sie trat demnächst mit vor-

---

Commandeur. — Friedrich Wilhelm Carl v. Grabow, im Freiheitskriege ausgezeichnet, 1816 Commandeur des (Leib-) Infanterie-Regiments, 1833 Generalmajor und Commandeur der 8. Infanterie-Brigade, 1838 Commandeur der 2. Division, 1842 Generallieutenant, 1849 interimistischer und 1851 definitiver kommandirender General des 2. Armeecorps, 1856 mit dem Schwarzen Adlerorden decorirt, zuletzt Generaladjutant des Königs und Chef des 4. Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 5, in welcher Stellung er 1867 starb.

1) Valentini und Rühle v. Lilienstern.

2) Vgl. „Friedländer's Allgemeine Kriegsschule" S. 165.

3) Vgl. die Broschüre: „Zur Geschichte der höheren Bildungsanstalten in Preußen." S. 16.

4) Vergl. die Broschüre: „Zur Geschichte der höheren Bildungsanstalt in Preußen." S. 18.

Digitized by Google

erst 18 Eleven zu Potsdam in's Leben, überlieferte ihre in der Mathematik, Artillerie- und Kriegsbaukunst unterwiesenen Zöglinge, sobald sie sich bewährt hatten, dem Ingenieurcorps als Offiziere, und rühmte sich vortrefflicher Erfolge.

Der artilleristische Unterricht war seither nicht planmäßig und concentrirt genug gewesen. Diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde der Oberst Tempelhoff[1] mit dem Entwurfe zu einer Artillerie-Akademie beauftragt, und als diese dann 1791 wirklich in's Leben trat, wurde sie von diesem geistreichen Offizier eingerichtet und geleitet. Sie bestand aus drei Abtheilungen, deren beide obere sich nur der Offiziererziehung widmeten. In der zweiten Abtheilung erhielten die zu Offizieren auszubildenden Unteroffiziere den entsprechenden Unterricht in der theoretischen Artillerie und Fortification, im Zeichnen und in den Schulwissenschaften, während der Unterricht der dritten Klasse, sich, Behufs höherer Fortbildung, auf die höhere Mathematik und den ganzen Umfang der Kriegswissenschaften erstreckte.

Auch für den Offizierunterricht in den Garnisonen, wie ihn schon Friedrich der Große eingerichtet hatte, wurde eifrig Sorge getragen, und man sieht, daß dergleichen seine Haltpunkte namentlich in Berlin, Königsberg, Wesel und Glatz hatte. In Berlin hielt von 1793—1797 der Ingenieur-Capitain Müller kriegswissenschaftliche Vorträge, die sehr besucht wurden; in Glatz that gleichzeitig der Mineur-Lieutenant Fritsche Aehnliches; in Königsberg und Wesel waren förmliche Institute, von denen dasjenige am letzteren Ort, welches allerdings nur bis 1795 bestand, an das dortige Gymnasium geknüpft war.

Wenn nun dies Alles schon einen regen Eifer und zahlreiche Maßregeln zu Gunsten der Offiziererziehung zu erkennen giebt, so war diese letztere doch noch immer im Geiste des 18. Jahrhunderts.

---

[1]) Kommt späterhin zu näherer Betrachtung.

Digitized by Google

Das Mechanische waltete in allen diesen Erziehungsproceduren noch zu sehr vor, die Bestrebungen Rüchel's waren ein auf Zukunftszinsen angelegtes Kapital. Der Garnisonunterricht für Offiziere bewegte sich in zu engen Linien, und diente nur einer geistigen Elite, während es an einem die ganzen Offiziercorps durchwehenden Geiste der Wissenschaft gebrach. Die Theorie und Wissenschaft einer- und die militairische Praxis andererseits, waren noch zwei heterogene Kräfte, die sich fremd, bisweilen feindlich gegenüberstanden; in den Begriff ihrer Zusammengehörigkeit konnte man sich noch nicht hineinfinden. Das Offizierbildungswesen sah, den Programmen nach, da diese doch nur die Schablonen verzeichneten, schon recht wohlhäbig, aber in seinem inneren Sinne und Wesen doch noch mangelhaft aus; es enthielt Vieles, aber nicht Viel, es war breit, aber nicht tief. Der Hauptübelstand lag darin, daß Bildung und Wissenschaft noch nicht die Grundbedingungen des Offizierthums bildeten; diese aber sind zu hoch und heilig, als daß sie sich nur als Hülfskräfte behandeln ließen.

Die Generalität dieser Periode war theils ein Vermächtniß Friedrich's, theils eine Candidatur künftiger Kriegsglorie. Zwischen Leuthen und Waterloo reichten sich zwei engverbundene Generationen die Hände. Vater und Söhne standen mit einander in einem Zeitalter großer Veränderungen und schwerer Leiden; die Einen, die gesiegt hatten, mit ihren großen Erinnerungen, aber zum Theil ohne Hoffnungen für das Vaterland, absterbend; die Anderen, welche siegen sollten, lernend, ringend, vom Strome der Zeit hin- und hergeschleudert, aber ungebeugt, — Helden und Denker im Unglück, und dann reich bekränzt in der wiederaufgehenden Sonne des Vaterlandes. So war, trotz der dazwischen liegenden Niederlage, doch von der Glorie Friedrich's zu derjenigen des Deutschen Freiheitskrieges geistig eine ununterbrochene Kette

Digitized by Google

Zwischen diesen beiden Siegespolen[1] giebt es viele Stufen und Schicksale der dahin gehörigen Preußischen Generale.

Von den älteren Generalen Friedrich's war, wie man gesehen hat, die Mehrzahl schon vor ihrem großen Kriegsherrn gestorben. Einige folgten ihm bald nach, wie Platen und Wunsch. Andere erst kurz vor oder bald nach dem Wechsel des Jahrhunderts, wie Tauentzin und der ruhmvolle Prinz Heinrich; es blieben also von den Haupthelden aus der Schule Friedrich's nur der Herzog von Braunschweig, der Prinz August Ferdinand, und der Feldmarschall v. Möllendorf für eine noch weitere Folgezeit übrig.

Carl Wilhelm Ferdinand Herzog von Braunschweig,[2] welcher sich unter seinem großen Oheim im siebenjährigen Kriege hervorgethan hatte, wurde 1787 Feldmarschall, kommandirte die Holländische Expedition[3] und war von 1791—94 Oberbefehlshaber gegen Frankreich. In diesem Verhältnisse war er verdienstvoll, ja sogar siegreich, aber doch nicht glücklich. Die politische Ungunst eines Krieges überwindet im Großen und Ganzen kein Feldherr der Welt; auch konnte das miltairische Talent des Herzogs in diesen Feldzügen nicht frei walten. 1806 drückte diesen Helden die Last des Alters schon zu schwer[4]; er war durch seinen unauslöschlichen Kriegseifer neuerdings bewunderungswürdig, täuschte sich aber über seine Kräfte. Sein Tod war eine Folge seiner

---

[1]) Also von 1756—1815.

[2]) Wurde später Preußischer General der Infanterie, und war zu dieser Zeit 39 Jahr alt.

[3]) Dieselbe fand zu Gunsten des durch eine aufständische Partei entsetzten Erbstatthalters der Niederlande, Wilhelm V., 1787 statt, und Letzterer wurde dadurch restaurirt.

[4]) Er war bereits 72 Jahr alt.

Digitized by Google

schmerzlichen Verwundung bei Auerstädt.[1] Verhängniß und Selbüberbürdung beeinträgtigten die Erfolge dieses Feldherrn; sein Charakter und Talent aber, sind, an sich, über jede Kritik erhaben.

Der Prinz August Ferdinand starb erst im Jahre 1813.

Wichard Joachim Heinrich v. Möllendorf wurde 1793 Feldmarschall, und erschien in diesem Jahre als Preußischer Oberfeldherr in Polen, 1794 als solcher in Frankreich, 1795 als Neuorganisator[2] — überall ruhmvoll, trotz hohen Alters.[3] Er machte den Unglückskrieg von 1806 noch activ, aber ohne eine Befehlshaberstellung einzunehmen, mit, und sah die ihm zunächst folgende Unterdrückung des Vaterlandes; — aber dann haben Kanonendonner und Glockengeläute, mit denen der Heldenstuhl Friedrich's wieder aufgerichtet wurde, ihm noch sein Lebensende versüßt, und er starb, als der letzte General des siebenjährigen Krieges und 92 Jahr alt, 1816.

Die jüngeren Generale, welche 1786 verblieben, hatten den siebenjährigen Krieg noch auf tieferen Stufen mitgemacht. Da war Prittwitz, der als Rittmeister den König in der Schlacht bei Kunersdorf gerettet hatte,[4] Knobels-

---

1) 14. October 1806. Es drang eine Kugel über seinem rechten Auge ein, und trieb das linke aus seiner Höhlung.

2) Er war Präses der 1795 ernannten Immediat-Militair-Commision, welche den Plan zu den durch die Pölnischen Erwerbungen Preußens erforderten militairischen Neu-Formationen berathen sollte.

3) Er war 1724 geboren, also 1795 schon 71 Jahr alt.

4) Der König war in der Verwirrung des Rückzuges nahe daran, gefangen zu werden, denn er befand sich unter den Letzten auf dem Schlachtfelde, und hatte einen Hohlweg zu durchreiten. Vor diesem Unglück bewahrte ihn Prittwitz, der mit nur 100 Husaren den Tausenden, welche den König bedrohten, die Spitze bot, und so den König glücklich durchbrachte. Joachim Bernhard v. Prittwitz-Gaffron war 1762

Digitized by Google

dorf,[1] der 1799 als Generalfeldmarschall verstarb, Kalkstein,[2] Pfuhl, endlich Graf Kalkreuth,[3] der Einzige aus dieser Kategorie, welcher auch noch ein Held des neuen Jahrhunderts wurde. Seine rühmliche Vertheidigung von Danzig hat ihn historisch hervorgehoben; mehrmals war er Gouverneur von Berlin und Breslau, nnd starb erst 1818.

Eine dritte Kategorie bilden die erst von Friedrich Wilhelm II. ernannten Generale, und in diesen lag am meisten die geistige Heereskraft der gegenwärtigen Regierung, so wie ein noch bedeutendes Contigent der nächstfolgenden. Wir nennen aus ihr hier nur den Prinzen Louis Ferdinand, den Fürsten Hohenlohe, die Generale Rüchel, Tempelhoff und Blücher; aber schon diese Wenigen zeigen mannigfaltige Charactere, Thaten und Schicksale.

Prinz Louis Ferdinand, Sohn des Prinzen August Ferdinand, also des großen Königs Neffe, war eines von den recht schmucken Heldenbildern, an denen der Hohenzollern'sche Stammbaum so reich ist. Kühn und talentvoll, ein schimmernder und schneidiger Held, that er sich in den Feldzügen dieser Regie-

---

Commandeur des Zieten'schen Husaren Regiments, 1774 Generalmajor, 1785 Inspecteur der Märkischen Kavallerie-Regimenter und starb 1793 als Generalmajor der Kavallerie in Berlin.

[1]) Alexander Friedrich v. Knobelsdorf, 1777 Generalmajor, dann Gouverneur von Cüstrin, zuletzt Feldmarschall.

[2]) Ludwig Carl v. Kalkstein, 1778 Generalmajor, nahm 1784 seine Entlassung, 1786 als Generallieutenant wieder angestellt, Gouverneur von Magdeburg, starb 1800 als Feldmarschall.

[3]) Friedrich Adolph Graf Kalkreuth, 1758 Generaladjutant des Prinzen Heinrich, 1788 Generalmajor und Gouverneur von Danzig und Thorn; nach der rühmlichen Vertheidigung von Danzig am 3. Juni 1807 Generalfeldmarschall.

Digitized by Google

rung bedeutend hervor,[1] und versprach noch viel mehr zu werden, als er schon war. Aber sein Ziel war nahe gesteckt,[2] und es verbirgt sich in den Tiefen der Vorsehung, weshalb dieß blühende Leben so eng begränzt war, diese Fülle von Gaben so ohne Berufsabschluß blieb.

Friedrich Ludwig, Erbprinz, später Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, glänzte 1793 und 1794 als Truppenführer,[3] in letzterem Jahre als selbständiger Befehlshaber, und als Sieger bei Kaiserslautern.[4] Sieht man ihn in dieser Regierung so schlagfertig und ruhmreich, so ist es zu beklagen, daß sein Stern schon 1806 bei Jena unterging.[5]

Ernst Wilhelm v. Rüchel, der schon mehrmals erwähnt wurde, stand mit den Gebieten der Thätigkeit und Auszeichnung, auf denen er sich bewegte, in eigenthümlichen Verhältnisse. Als er in die höheren Befehlshabergrade eintrat, war der Höhepunkt seines Kriegsruhmes schon überschritten, als er eine wirkliche Stellung im Militärbildungswesen erhielt, lag, in Betreff dieses

---

1) 1793, besonders in den, der Belagerung von Mainz vorausgehenden Gefechten von Alsheim, Flörsheim und Rheintürkheim; sodann im Juni und Juli bei Weißenau, der Zahlbacher Schanze und Kostheim; 1794 hauptsächlich vor und dann in der dritten Schlacht von Kaiserslautern.

2) Er fiel am 10. October 1806 in dem Gefechte bei Saalfeld.

3) 1793 bei Oppenheim, Pirmasenz und Hornbach, 1794 am meisten bei Kaiserslautern.

4) Die dritte Schlacht dieses Namens, vom 17.—20. September 1794. Ueber diesen Sieg, dessen Werth die Gegner Hohenlohe's zu verkleinern suchten, hat sich Blücher in seinem Tagebuche sehr günstig ausgesprochen, — gewiß ein gewichtiges Zeugniß!

5) Er kapitulirte am 28. October 1806 bei Prenzlau, zog sich nachher in den Privatstand zurück, und starb am 15. Februar 1818 auf seinem Gute Schlaventzitz in Oberschlesien, als General der Infanterie a. D.

Digitized by Google

Faches schon ein höchst wichtiger Thätigkeitscursus hinter ihm. Er hatte, zu der Zeit, wo all sein Hoffen, Streben und Können noch bergauf ging, ohne es selbst zu wissen, schon seinen Zenith erreicht; er reichte thatkräftig in das neue Jahrhundert hinein, aber nur, um durch die Niederlage von 1806 mit am schwersten betroffen, und hierdurch seines in 36 Jahren behaupteten Siegerkranzes verlustig zu werden.

Georg Friedrich v. Tempelhoff, einer der geistreichsten Offiziere jenes Zeitalters, setzte sich schon durch seine Geschichte des siebenjährigen Krieges ein bleibendes Denkmal, ist aber auch als Lehrer der Königlichen Prinzen, als Stifter der Artillerie-Akademie, als Befehlshaber der Artillerie im Kriege gegen Frankreich, accentuirt, und hat demnach eine Bedeutung für die Kriegskultur unseres Vaterlandes. Er diente von unten auf, und machte den siebenjährigen Krieg noch in untergeordneten Stellungen durch;[1] Generalmajor wurde er erst 1796, Generallieutenant 1802, und den Krieg von 1806 machte er nicht mehr mit.

Gebhard Lebrecht v. Blücher war unter diesen Hervorragenden der Einzige, dessen actives Heldenthum vom sieben-

---

1) Er wurde erst nach der Schlacht von Kunersdorf Lieutenant, 1791, als er die Artillerie-Akademie gründete, Oberst, 1796 Generalmajor, starb 1807 als Generallieutenant. Geschrieben hat er folgende Werke:

a) „Geometrie für Soldaten und die es nicht sind. Mit Kupfern. Berlin 1790."

b) „Die Kriegskunst durch Beispiele erläutert. Herausgegeben von Gaugreben. Zerbst 1808."

c) „Die Artilleriewissenschaft zum Gebrauche jedes Offiziers ꝛc. Herausgegeben von Gaugreben. Zerbst 1808.

d) „Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland. 6 Bände. (Berlin 1782—1801.)", von der der 1. Band jedoch eine Uebersetzung des gleich benannten Werkes von dem englischen General Lloyd ist."

Digitized by Google

jährigen Kriege ausgehend, auch den Freiheitskrieg von 1813—15, und gerade diesen zu seiner meisten Glorie, einschloß. Unter dem Sterne Friedrich's verdiente er die goldenen Sporen;[1] unter Friedrich Wilhelm II. war er bereits ein zweiter Seydlitz;[2] unter Friedrich Wilhelm III. wurde er der Marschall Vorwärts, der Besieger Napoleon's, ein großer, vollendeter Feldherr, im Niveau des alten Dessauer's, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und des Prinzen Heinrich. Blücher hat im Großen und Ganzen den stetigsten und gesegnetsten Heldenlauf; sein Theil Mißgeschick aber durfte er, wie Eugen und Zieten, früh überwinden,[3] um dann desto freier zu sein. Seltsam, daß der große König gerade diesen Offizier, der nach ihm der nächste wirklich große und siegreiche Preußische Feldherr werden sollte, verkannte und fern hielt.[4]

Alles zusammengenommen, sieht man, daß die Generale dieser Periode theils auf deren Dauer und Thatinhalt beschränkt waren, theils, die Katastrophe von 1806 erreichend, in ihr kämpften, erloschen, oder sie überdauerten. Einige haben noch den Völkerkrieg von 1813—1815 erblickt, ohne aber seine Mitkämpfer zu sein,

---

1) Als Junker eines Schwedischen Husaren-Regiments 1757 von Bellings Husaren gefangen, trat er nun in dieses Regiment und war bereits bei Kunersdorf sehr ausgezeichnet.

2) Er that sich im Rheinkriege als Oberst und Generalmajor durch kavalleristische Coups in Seydlitz'schem Character hervor, zumeist bei Weidenthal am 23. Mai, bei Kirrweiler am 28. Mai und an der Eselsfurth, so wie am Kaiserberge bei Kaiserslautern am 28. September 1794.

3) Er verließ als Rittmeister, weil er im Avancement übergangen worden, den Dienst.

4) Friedrich der Große wollte ihn nicht wieder anstellen, und so blieb er bis 1787 auf seinem Gute, und trat dann als Major in sein altes Regiment zurück.

Digitized by Google

und nur einer war 1813, 1814 und 1815 noch viel größer und wirksamer als 1794, der auf drei kriegerische Kardinalpunkte der Preußischen Geschichte[1] fußende, von einem zum andern wachsende Held: Blücher, der Fürst von Wahlstatt.

Das Offiziercorps der Regierungszeit König Friedrich Wilhelm's III. hat eine so umfangreiche Geschichte, daß hier nur einige Kardinalpunkte derselben berührt, und einige sich an diese knüpfende Hauptgedanken erörtert werden können.

Man hatte im vorigen Jahrhunderte ein bloß adeliges Offiziercorps, und es ist von der damaligen Unerläßlichkeit desselbendie Rede gewesen. Daß es in seiner Zeit Rahmen und Fundament des Heeres war, und die Preußische Kriegsglorie des 18. Jahrhunderts vornehmlich auf ihm beruhte, springt in die Augen; aber auch der Uebergang in das neue Armeezeitalter wird ihm verdankt, denn unsere militärischen Organisatoren von 1807[2] ꝛc. waren adelige Offiziere des alten Stammes, und die ihnen zuströmenden Beiträge zu ihrer Riesenarbeit[3] kamen auch größtentheils von solchen.

Dabei bleiben die Uebelstände, welche mit dem adeligen Offiziercorps zusammenhingen, unverkannt. Das Adelsprincip wurde oftmals nicht richtig gehandhabt, und es entstand daraus Nachtheil und Aerger; die kastenartige Isolirung des Offizierstandes hatte etwas Peinliches, und sein Privilegium rief allmälich eine Mißstimmung der anderen Stände gegen ihn hervor. Vor dem sieben-

---

1) Siebenjähriger Krieg, Rheinkrieg und Deutscher Befreiungskrieg.

2) Scharnhorst, Boyen, Gneisenau, Grolmann ꝛc.

3) Zahlreiche Aufsätze von Offizieren gingen der Reorganisations-Commission zu, und wurden von ihr als Material verarbeitet. Später kommt dies zu näherer Erörterung.

Digitized by Google

jährigen Kriege war dies noch kaum fühlbar; in und gleich nach demselben führte der Kriegsruhm unseres Heeres darüber hinweg; weiterhin aber, als sich der Zeitgeist zu verändern begann, trat jenes Uebel sehr deutlich hervor, und wuchs in dem Verhältnisse, wie einerseits der Rheinkrieg den Nationalstolz nicht befriedigte, andererseits eine aus der Französischen Revolution entsprungene Erregung gegen die bevorzugten Stände durch die ganze Welt, lief. Das Offiziercorps kam so in ein gewisses Mißverhältniß mit seiner Zeit; man konnte aber nicht seine Fehler, sondern nur jene Weltüberstürzung für die Hauptursache dieses Uebels halten. Eine Reform des Heerwesens arbeitete schon unter Friedrich Wilhelm II. und wurde dann fortgesetzt; ihre Träger waren adelige Offiziere, wie Rüchel, Knesebeck, Courbière ꝛc.; aber sie bewegte sich langsamen Schrittes und war 1806 noch nicht vollendet. Der unglückliche Krieg unterbrach sie und warf seinen Schatten darauf.

Die öffentliche Meinung leitet sich weniger von inneren Wahrheiten, als von äußeren Erfolgen ab; sie wird mehr durch Empfindung als durch Gedanken bestimmt, und übertreibt, unter der durch Glück und Unglück bewirkten Erregung, sowohl das Lob als den Tadel. Unser Heer hatte die Schlachten von Jena und Auerstädt verloren, unser Offiziercorps hatte es geführt, Land und Volk litten dadurch, — das war genug, das bisherige Heer und Heerwesen, zumal das durch seine Bevorzugung mißliebige Offiziercorps, zu verurtheilen. Andere Erwägungen haben wohl nur einzeln, oder erst später stattgefunden. Auch sind durch ranzionirte und durchgeschlichene Soldaten, welche in die Heimath zurückkehrten, viel böswillige Verläumdungen über Offiziere verbreitet worden, und dies erzeugte irrthümliche Meinungen, welche sich auch literärisch fortpflanzten.

Was den wirklichen Sachverhalt betrifft, so haben die Verzeichnisse der in den unglücklichen Schlachten gebliebenen und

Digitized by Google

verwundeten Offiziere, so wie die authentischen Darlegungen des Geschehenen, über das Offiziercorps von 1806 wohl ein günstigeres Urtheil gesprochen; doch blieben auch thatsächliche Verschuldungen, zumal in Betreff unrühmlicher Festungscapitulationen stehen. Der hiervon abgeleitete Vorwurf trifft nicht das Offiziercorps als Ganzes, sondern nur einerseits einzelne Mitglieder, meistens abgestorbene Elemente desselben, andererseits das überlebte System, welches solche Erscheinungen möglich machte.

Der Krieg von 1807 zeigte das Preußische Offiziercorps durchweg ruhmvoll, und wenn man diese beiden Hälften eines historischen Ganzen compensirt; wenn man erwägt, daß die zahlreichen Auszeichnungen von 1806, dort im Drange des Unglückes, doppelt auszeichneten, endlich, daß die Heldenherzen und Feldherrnköpfe von 1813 schon 1806 bei Jena und Auerstädt mit waren, so wird, durch dies Alles, einmal die Gesammtverurtheilung des Offiziercorps von 1806, zweitens der scharfe Trennungsstrich zwischen ihm und demjenigen von 1813 abgewiesen.

Wenn aber der König gleich nach dem Tilsiter Frieden in Betreff des Offiziercorps durchgreifende Veränderungen befahl, so lag dies im Zusammenhange der jetzt beschlossenen Totalreform des Heerwesens. In der gleichzeitigen Untersuchung des Benehmens der Offiziere von 1806 lag eine Genugthuung für alle wackeren Offiziere selbst, denn da das Verhängniß gegen unsere Väter gewesen war, und die öffentliche Meinung sich gegen das Offiziercorps aussprach, so konnten solche Forschungen, deren Resultate nun öffentlich bekannt wurden, für die in der großen Mehrzahl befindlichen Offiziere, welche kein Vorwurf traf, nur vortheilhaft sein.

Die Mitglieder der am 28. Juli 1807 vom Könige eingesetzten Reorganisations-Commission waren: der Generalmajor v. Scharnhorst, welcher den Vorsitz führte, und außerdem der Generalmajor v. Massenbach, die Oberstlieutenants Graf

Digitized by Google

Lottum und v. Gneisenau, und der Major v. Grolmann;[1] zu diesen traten später noch die Oberstlieutenants Graf Götzen und v. Borstell,[2] welche aber mit Anfang 1808, wo dafür der Major v. Boyen[3] eintrat, wieder ausschieden. Die hervorragendsten dieser Männer waren Scharnhorst, Gneisenau, Grolmann und Boyen, vier durchaus verschiedene, aber sich richtig ergänzende Charaktere, die hierdurch den von dem einen Klange so günstig unterschiedenen Einklang bildeten. Sie waren über Ziel und Mittel einig; Jeder von ihnen ordnete sein eigenes Ich der Sache, welcher es galt, bereitwillig unter, und so konnten persönliches Begehren, Eifersucht und Anmaßung, welche bei dergleichen so oft störend sind, dieser Gemeinschaft und diesem Werke ganz fern bleiben. Es war ein in seinem Geiste wie in seiner Tugend erhabener Bund, der unter diesen Umständen Großes leisten mußte. Noch muß in Beziehung mit dieser Commission der damalige Stabscapitain v. Clausewitz[4] genannt werden, weil er Scharnhorst's liebster und talentvollster Schüler, und

---

1) Scharnhorst, Gneisenau, Grolmann werden späterhin besprochen. Erhard Fabian v. Massenbach, 1806 Oberst und Commandeur vom Regiment Rouquette-Dragoner, 1807 Generalmajor, 1812 Generallieutenant und Befehlshaber der Kavallerie des York'schen Corps in Kurland, 1813 Gouverneur von Danzig, starb 1819 als General der Kavallerie a. D. — Friedrich Heinrich Carl Graf Wylich v. Lottum, 1806 und 1807 als Major und Oberstlieutenant im Kriegsministerium, 1810 Generalmajor, 1814 Generallieutenant, 1816 bei der Person des Kronprinzen, dann Geheimer Staats- und Kriegsminister, 1828 General der Infanterie.

2) Friedrich Graf Götzen, damals Flügeladjutant, starb 1820 als Generallieutenant a. D. Von Borstell ist später die Rede.

3) Boyen kommt später in Betrachtung.

4) Carl Philipp Gottlieb v. Clausewitz, welcher 1804 Adjutant des Prinzen August war, und dann in den Generalstab und zu Scharnhorst kam. Es wird von ihm später die Rede sein.

Digitized by Google

von 1809 ab auch sein Adjutant und vertrautester Hülfsarbeiter, bei solcher Bewandtniß aber unzweifelhaft im Innersten der Organisationsarbeiten mit beschäftigt war.

Die ersten Punkte der dieser Commission gemachten Königlichen Vorlage betrafen das Offiziercorps, und es sprachen sich darin zwei hauptsächliche Gedanken aus: der Gedanke einer genauen Erforschung und sachgemäßen Behandlung aller in dem unglücklichen Kriege stattgehabten Verschuldungen von Offizieren, und der andere Gedanke solcher mit dem Offizierthume vorzunehmenden Veränderungen, welche dasselbe aus seinem Mißverhältnisse mit dem Zeitgeiste befreien, und ihm die Mittel und Kräfte derselben in den Schooß legen möchte, ohne sein historisch überliefertes Ritterthum zu beschädigen.

Wie die Ausführung des ersten Gedankens stattgefunden hat, das geht schon aus jener Instruction vom 14. November 1807[1] hervor, nach welcher sich die mit dieser Untersuchung beauftragte Commission richten sollte. Danach war es der Wille des Königs, daß vorerst diejenigen Offiziere und Regimenter, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan, ausgemittelt, vor Allem aber sämmtliche Capitulationen des letzten Krieges, sei es im freien Felde oder in Festungen, einer genauen Untersuchung unterworfen werden sollten. Alle Offiziere, welche Capitulationen abgeschlossen, sollten der Commission die Rechtfertigung ihres Benehmens eingeben, alle selbständig gewesenen Befehlshaber diejenigen ihrer Untergebenen, welche belangreiche Fehler begangen hätten, nennen; von allen Offizieren, welche gefangen worden, wurde eine Darlegung der Umstände ihrer Gefangennahme, von allen Uebrigen

---

1) Näheres über diese Instruction in dem Werke: „Die Reorganisation der Preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden." Beiheft des „Militair-Wochenblattes" pro 1854—1856. S. 55 ff.

Digitized by Google

aber eine Angabe derjenigen Bewandtnisse, vermöge deren sie der Gefangenschaft entgingen, verlangt. Dabei verpflichtete man auch jeden Offizier der Commission, ohne Unterschied der Charge, alle Individuen namhaft zu machen, welche sich besonders ausgezeichnet hätten, verwundet worden, oder auf dem Schlachtfelde geblieben wären. Man sieht hieraus, daß diese Untersuchung nicht bloß zur Belastung, sondern auch zur Anerkenntniß in's Werk ging, und dies bekräftigte sich noch mehr, als der König durch Kabinetsordre vom 10. April 1808 einen genauen Bericht über alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften forderte, die sich im letzten Kriege irgendwie ausgezeichnet hätten, um das wahre Verdienst belohnen, und die betreffenden Individuen, besonders durch Wiederanstellung in der Armee, berücksichtigen zu können.

Der andere Gedanke zielte vorerst auf Beseitigung abgestorbener Elemente des Offiziercorps, Aufbesserung der bisherigen Avancementseinrichtungen, und auf mehrere Zulassung der Nichtadeligen zum Offizierthume. Hieran knüpfte, und hieraus entwickelte sich alles Uebrige.

Parallel mit diesen Intentionen bewegte sich die schwere Sorge um den Verbleib der durch den unglücklichen Krieg brotlos gewordenen und vorwurfsfreien Offiziere.

Der geheime Artikel 1 zur Pariser Convention vom 9. September 1808 reducirte die Preußische Armee auf 42,000 Mann, und dies gab, da man 4,938,000 Einwohner behalten hatte, auf je 137 Einwohner nur einen Soldaten, während man 1806, bei 9,743,000 Einwohnern und 254,350 Soldaten, auf je 48 der ersteren einen der letzteren gehabt hatte. Das war ein ungeheurer Unterschied, und bei solcher Bewandtniß konnte man, auch von den in die verbliebenen Provinzen gehörigen Mitgliedern des alten Heeres, nur den kleineren Theil behalten. Dies traf ebenso die Offiziere wie die Mannschaften; da in ersteren aber der permanente

Digitized by Google

Theil und diejenige Kategorie des Heeres, welche mit ihrer ganzen Lebenszuversicht nur allein an den militärischen Beruf gewiesen war, beruhte, so ergab sich für die Regierung eine äußere und moralische Nothwendigkeit, für alle Offiziere der ihr gebliebenen Provinzen, welche in dem reducirten Heere keinen Raum fanden, und ohne ihr Verschulden jetzt am Rande des Elendes standen, irgendwie Sorge zu tragen. In diesem Sinne setzte das Publicandum vom 10. August 1807 fest, daß diesen Offizieren, so weit die Provinzen vom Feinde geräumt und dem Staate seine Einkünfte zurückgegeben wären, die halben Gehälter ihrer seitherigen Chargen gezahlt werden sollten.

Das war für den Staat viel und für die Betreffenden doch nur wenig, und sie konnten, da das Land und des Landes Geld noch geraume Zeit von den Franzosen occupirt wurde, auch nur sehr allmälich in den Genuß dieser Wohltha kommen. Denkt man sich nun die Lage so vieler Offiziere von Damals, welche Monate lang, und vielleicht länger, jeder Unterstützung entbehrend, ihren Unterhalt kummervoll suchen, und dabei noch vielfach die Kränkungen der Gegner ihres Standesprinzipes dulden mußen, so führt dies schon zu einer theilweisen Vorstellung von den außerordentlichen Leiden des Friedens, welche jenes Offiziercorps, unmittelbar nach den Leiden eines solchen Krieges, durchzumachen hatte. Wenn es durch seine früheren Ueberhebungen auch als Ganzes Etwas verschuldet hätte, so wäre das jetzt eine mehr als reichliche Strafe dafür gewesen.

Die abgestorbenen und die unlauteren Elemente des Offiziercorps nahm schon theilweise der unglückliche Krieg selbst, noch mehr das natürliche Gefolge desselben hinweg; was noch übrig blieb, wurde entfernt, und man war im Ganzen schnell genug damit zu Stande, dasjenige, was es vorher an Rost und Staub gab, beseitigt zu haben.

Die Avancementseinrichtungen machten sich in Betreff der

Digitized by Google

höheren Offiziere, auf deren Befähigung es zumeist ankam, von der bisherigen Anciennetätsschablone einigermaßen los, und es ist deutlich, welche Vortheile das neu in Wirksamkeit tretende Prinzip, nicht mehr die Aeltesten, sondern die Geeignetsten zu Generalen zu befördern, in Aussicht gab. Freilich ging es mit der Durchführung solcher Prinzipien in unserm Heere langsam genug, und da wir erst nach dem Jahre 1840 dahin gelangten, auch im Frieden immer schneidiger und kriegsfertiger zu werden, so haben vorher die Friedensperioden unsere aus der Kriegserfahrung geschöpften Axiome immer wieder abgeschwächt. Schon Friedrich der Große hat hinsichtlich der Beförderung zu den höheren Befehlshaberstellen ähnliche Grundsätze gehabt und auch theilweise verwirklicht, aber schon in seiner letzteren Regierungszeit, noch mehr nach ihm, kamen sie wieder ziemlich abhanden. Das gegenwärtige liberalere Avancementsprincip hat allerdings zunächst und während des Freiheitskrieges seine guten Dienste gethan, nachher aber fand es in der langen Friedenszeit eine allzu sparsame Bethätigung, und erst unter König Friedrich Wilhelm IV. ist es dann restaurirt und erweitert worden.

Aus der Absicht, die Nichtadeligen in vermehrter Weise zum Offizierstande zuzulassen,[1] entwickelte sich für letzteren ein ganzer Zusammenhang neuer Grundbedingungen. Man war dahin gelangt, das augenblickliche Nützlichkeitsprinzip überall voranzustellen, und sagte sich auf diesem Standpunkte: daß in jetziger Zeit, wo Geist und Kenntnisse sich in allen Schichten der Nation ausbreiteten,

---

1) Ausnahmsweise war dies zu jeder Zeit, besonders im Kriege, geschehen. Das Potsdamer Kadettenhaus hatte schon 1801 bürgerliche Kadetten; die Kabinetsordre vom 6. Februar 1806 (also geraume Zeit vor dem unglücklichen Kriege) gestattete auch den anderen Voranstalten, bürgerliche Offizierssöhne aufzunehmen ꝛc. Vergl. v. Crousaz „Geschichte des Kadettencorps" S. 250. ff.

Digitized by Google

man der Armee durch Zulassung aller Stände zum Offizierthume, wenn dafür Bedingungen der Intelligenz einträten, ein größeres geistiges Capital zuwenden, und auch dem Adel einen neuen Impuls geben würde. Die Reorganisations-Commission sprach sich in diesem Sinne aus, und wenn man einerseits die nicht mehr tauglichen Offiziere zu entfernen suchte, so ist andererseits auch sofort danach gestrebt worden, den Ersatz dafür nur nach Maßgabe der zweckentsprechendsten Fähigkeiten der Betreffenden auszuwählen. Dieses Vorhaben fand seinen gesetzlichen Ausdruck vorerst in dem tiefeingreifenden „Reglement über die Besetzung der Stellen der Portepeefähnriche und über die Wahl zum Offizier bei der Infanterie, Kavallerie und Artillerie", welches die Kabinetsordre vom 6. August 1808 in Kraft setzte.[1] „Einen Anspruch auf Offizierstellen sollen von nun an in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung, im Kriege Tapferkeit und Ueberblick gewähren. Der bisher stattgehabte Standesvorzug hört im Militair ganz auf, und alle Individuen der ganzen Nation, welche die Eigenschaften dazu besitzen, können zu den höchsten militärischen Ehrenstellen gelangen. Bei jedem Infanterie-Regiment befinden sich 14, bei jedem Kavallerie-Regiment 8 und resp. 4 Portepeefähnriche, aus denen die Offiziere gewählt werden. Zu diesen Portepeefähnrichsstellen kann der junge Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet, und nachdem er drei Monate als Gemeiner gedient hat, gelangen, sobald er die hierzu nöthigen Kenntnisse in besonderer Prüfung darlegt, und nachweislich von guter Führung ist. Sobald eine vacante Offizierstelle besetzt werden soll, wählen sämmtliche Lieutenants des Regiments aus den Portepeefähnrichen desselben drei aus, welche sie für die vorzüglichsten halten, und diese werden in Berlin

---

1) cit. „Reorganisation der Preußischen Armee." S. 366. ff.

Digitized by Google

hinsichtlich ihrer Kenntnisse[1] geprüft, und wenn sie bewährt sind, den Capitains des Regiments zur Auswahl der Geeignetsten unter ihnen gestellt. Im Kriege erstreckt sich die Wahl der Offiziere auch auf alle Unteroffiziere und Gemeine, und jedes Individuum kann durch ausgezeichnete Tapferkeit dann Offizier werden, ohne vorher Portepeefähnrich gewesen zu sein."

Diese Behandlung der Sache ist im Einzelnen nachher vielfach verändert worden, der dem Offiziercorps gegebene neue Standpunkt aber blieb im Wesentlichen unverändert.

Die Bedingungen der Intelligenz und des Verdienstes waren sonach für diejenigen des Adels eingetreten; dennoch behielt man ein größtentheils adeliges Offiziercorps. Dies war auch sehr natürlich, denn der Adel blieb seinem traditionellen Schwertberufe treu, und accomodirte sich den neuen Bedingungen; die bürgerlichen Stände aber bedurften Zeit, um sich einer ihnen bisher so fremd gewesenen Sphäre zu nähern. Auch conservirte sich neben der gesetzlichen Vorschrift, so treu und ernst sie auch auftrat, an den maßgebenden Stellen doch unwillkürlich eine Vorliebe für den militärischen Beruf des Adels, und man muß so gerecht sein, zuzugeben, daß das urplötzliche Verschwinden dieser Sympathie, den historischen Ueberlieferungen, welche man hatte, gegenüber, nicht natürlich gewesen wäre. Das zur Sache bestimmende Moment lag indessen nicht hierin, sondern vielmehr in dem Umstande, daß die bürgerlichen Stände, ihren Ansichten, Gewohnheiten und Erinnerungen

---

1) Fertigkeit in militärischen Aufsätzen, Uebersetzen aus dem Französischen in's Deutsche, reine Mathematik bis zu den Gleichungen zweiten Grades, ebene Geometrie und ebene Trigonometrie, Anfangsgründe in der Feld- und permanenten Fortification, Zeichnen von Plänen und Situationskarten, Geographie und Statistik, Weltgeschichte und vaterländische Geschichte. Dies Alles für die Offizierserziehung der Infanterie und Kavallerie; für Artillerie und Ingenieure in verschiedenen Hinsichten mehr.

Digitized by Google

nach, den ihnen jetzt freistehenden Offizierberuf eben so selten wählten, als er, aus gleichen, aber entgegengesetzt wirkenden Veranlassungen, vom Adel eifrig gesucht wurde. Zwar schuf der Freiheitskrieg eine große Menge bürgerlicher Offiziere, aber das war in ausnahmsweiser Zeit eine ausnahmsweise Erscheinung, und nach hergestelltem Frieden kehrten die meisten der ersteren in das bürgerliche Leben zurück und zogen es vor, ihre Söhne auch den Civilständen zu widmen; im Großen und Ganzen wurde also dadurch an dem permamenten Offiziercorps dieses ganzen Zeitraumes wenig geändert. Man hat von reservirten Bedingungen bei Annahme von Offiziers-Aspiranten gesprochen, diese aber, wenn man sie so nennen will, traten offen und gerechtfertigt genug auf. Sie betrafen nicht den Adel, sondern das überhaupt gute Herkommen des Betreffenden, und dies lag in der Consequens des das Offizierthum bestimmenden Bildungsprincipes. Nach selbigem konnte man nur solche junge Leute für eine geeignete Candidatur des Preußischen Offizierthums halten, die aus gebildeten Familien entsprungen waren, und bei denen sich so eine schon mit der Muttermilch und mit der frühesten Jugenderziehung eingesogene edle Gesinnung und höhere Begriffsweise voraussetzen ließ.

Das neue Princip in Betreff des Offizierthumes enthielt so viel Fortschritt als Conservation, und war für den Staat und die Armee, für den Adel und die bürgerlichen Stände, also für alle Theile, ein glückliches.

Man schritt fort, indem man dem Geiste und der Bildung ihr Recht gab, und conservirte gleichzeitig das historisch überlieferte Ritterthum des Preußischen Offizierthumes, nur um so mehr, als man es in eine gangbare und zeitgemäße Bahn wies. Staat und Heer profitirten dadurch neue Kräfte und Hebel. Der im Offiziercorps befindliche Adel wurde aus seinem peinlichen Mißverhältnisse mit der Zeit und den übrigen Ständen erlöst, und zu einer ihn beglückenden Strebsamkeit gebracht, die er in der trägen Sicherheit seines Standes-

Digitized by Google

legiums entbehrt hatte. Den Lebensrichtungen der bürgerlichen Stände endlich öffnete sich nicht nur ein neues Feld, sondern die durch das neue Princip ihnen ausgedrückte Würdigung mußte sie auch an sich wohlthuend berühren.

Außer dieser geistigen Veränderung des Offizierthumes, welche wir erwähnt haben, brachte die in Rede stehende Reform auch einen neuen disciplinaren Standpunkt der Offiziere zum Vorschein. Die ursprüngliche Basis dafür beruhte in der Verordnung vom 3. August 1808,[1] welche drei hochwichtige Dokumente: die neuen Kriegsartikel, die Verordnung wegen der Militairstrafen, und die Verordnung wegen Bestrafung der Offiziere, in Kraft setzte. Dieselben sind, ihrem Sinn und Zusammenhange nach, untrennbar, und man erkennt erst durch ihren Gesammtinhalt, wie die Offiziere nunmehr nicht nur für sich selbst, sondern auch den Soldaten gegenüber gestellt wurden.

Der in den neuen Kriegsartikeln durchleitende Gedanke war: „daß in dem hinfort aus Inländern bestehenden Heere zu dienen, eine patriotische Pflicht und Ehre sei; alle wackeren Unteroffiziere und Soldaten, ohne Unterschied der Geburt, je nach ihren Fähigkeiten und Eigenschaften, bis in die höchsten Grade befördert werden könnten; körperliche Züchtigung der Soldaten regulair nicht mehr, sondern nur auf Diejenigen Anwendung finden sollte, welche das Ehrenprincip ihres Standes selbst aufgegeben hätten, und einer zweiten Klasse des Soldatenstandes überwiesen wären. Die Subordination sollte aber mit aller Macht aufrecht gehalten werden, und dem Offizier, zumal in schwieriger Lage, jedes Mittel zu Gebote stehen, um den durchaus nöthigen Gehorsam zu erzielen, sobald gewöhnliche Mittel nicht mehr ausreichten."

---

[1]) Es war dies der achtunddreißigste Geburtstag Friedrich Wilhelm's III.

Digitized by Google

In der Verordnung wegen der Militairstrafen sagte der für das Offizierthum besonders maßgebende Abschnitt über die Behandlung des Soldaten: „daß die Offiziere sich ihre hohe Bestimmung, die Erzieher und Führer eines achtbaren Theiles der Nation zu sein, stets vergegenwärtigen, und selbst rohere Individuen unter den Soldaten anfänglich durch Verdeutlichung ihrer Pflichten und vertrauliches Zureden zu bessern suchen sollten, ehe die erlaubten Strafen gegen sie in Anwendung kämen, ꝛc. Die höheren Befehlshaber sind verantwortlich, daß hinfort kein Soldat mehr geschimpft, geschlagen oder sonst roh behandelt werde; wo aber ein Offizier in die Nothwendigkeit gesetzt wird, den Gehorsam durch außergewöhnliche Mittel zu erzwingen, da muß dies mit vernünftiger Umsicht und ohne persönliche Leidenschaft geschehen, auch dem betreffenden Vorgesetzten sogleich gemeldet werden. Wenn der Offizier seine Würde nur in seinen wirklichen inneren Werth setzt, gegen sich selbst streng und gegen seine Untergebenen gerecht ist, so erwirbt er sich das Vertrauen und die Liebe seiner Untergebenen, und begründet am besten sein festes und bleibendes Ansehen."

Die Verordnung über die Bestrafung der Offiziere endlich sagte: „daß hinfort kein Vorgesetzter mehr einen Offizier, wie vorher geschah, wegen kleiner Exercierfehler und dgl. mit Arrest bestrafen, und unter keinen Umständen die Abführung desselben durch einen Unteroffizier und zwei Mann bewirken dürfe. Wenn die Verhängung der Arreststrafe über einen Offizier nothwendig wird, so begiebt sich dieser, allein oder in Begleitung eines anderen Offiziers, nach dem Arrestorte, und sendet dann dem Vorgesetzten seinen Degen. Besondere Sicherheitsmaßregeln in Betreff der Arretirung von Offizieren dürfen nur bei groben Verbrechen stattfinden. Wenn ein Offizier in Untersuchung ist, so wird nicht gleich anfänglich, sondern erst nach constatirter Vergehung der Arrest, als Sicherheit oder Strafe, über ihn verhängt. Zunächst

Digitized by Google

soll bei nur untergeordneten Fehlern dem Offizier ein Verweis ohne Zeugen, dann, wenn dies nicht anschlägt, ein solcher vor versammeltem Offiziercorps, und endlich durch Parolbefehl ertheilt werden. Eine strengere Strafe ist Stubenarrest, welchen der Offizier auf sein Wort innehält, mit der Maßgabe, daß derjenige, welcher gleichwohl den Arrestort verläßt, nicht mehr fähig ist, Offizier zu bleiben. Arreststrafen werden in die Parolbücher und Conduitenlisten eingetragen. Offiziere, die sich in die Subordination nicht finden können, werden vom Dienste entfernt; aber auch im gesellschaftlichen und Privatverkehr sollen die jüngeren gegen die älteren Offiziere stets achtungsvoll und fügsam sein, und letzteren liegt sogar die Pflicht ob, das Betragen der ersteren bei jeder Gelegenheit in sorgsame Obhut zu nehmen. Die höheren Befehlshaber haben auch über das achtungsvolle Verhalten der ihnen untergebenen Offiziere gegen Personen anderer Stände zu wachen, und in Bethätigung der unerläßlichen Harmonie mit den Civilbeamten des Staates voranzugehen. Offiziere, die eine nicht würdige Denkungsart verrathen, werden, bis zu ihrer Aenderung, des Avancements verlustig, und wird über dergleichen durch die ein Ehrengericht bildenden Offiziere eines Regiments abgeurtheilt. Die pünktliche Ausführung des Dienstes gilt als Ehrensache, und jeder Einzelne muß in die Erhaltung des guten Rufes all' seinen Ehrgeiz setzen. Die Nothwendigkeit der Bestrafung von Offizieren wird so hoffentlich nur selten eintreten, ꝛc."

Mit dieser neuen Stellung des Offiziercorps kamen auch dessen übrige Bewandtnisse in ein richtiges Verhältniß; — zumal da die Offiziersgehälter sachgemäß erhöht und abgestuft, und, durch nunmehrigen Wegfall des Werbe- und Freiwächtersystems, das Offiziercorps von mancherlei peinlichen Beziehungen, die mit diesem neuen Ehrenstandpunkte in keinen Einklang hätten gebracht werden können, befreit wurde.

Wie die geistige Bildung der Offiziere Aufschwung und Allge-

Digitized by Google

meinheit, und ihr Disciplinar-Verhältniß eine jenen entsprechende Würde erhielt, so kam auch, vermöge des ganzen neu eintretenden Systems, in ihre Berufspraxis jetzt ein frischer und vielversprechender Zug. Die theoretische Bildung fing an, dem Dienste nützlich zu werden; die praktischen Uebungen wurden mannichfaltiger, und die verschiedenen Waffen begannen unter einander in eine zweckdienliche Gemeinschaft und Gegenseitigkeit zu kommen. Die Offiziere wurden zu selbstthätiger und geistiger Behandlung ihres Dienstes angeleitet, und man ließ sie schriftliche und praktische Aufgaben lösen, um dadurch gleichzeitig einen Maßstab ihrer Fähigkeiten, und einen Impuls für ihr selbstständiges Nachdenken über die Berufskenntnisse zu gewinnen. Freilich war das nur eben ein Anfang, und wenn man es mit unserem jetzigen Dienstbetriebe, mit der jetzigen Harmonisirung von Praxis und Theorie vergleicht, so mag es nur gering scheinen; aber es gab doch die normalen Grundlinien, es wies uns den Weg zur Gegenwart, und es enthielt, im Vergleiche mit dem, was vorher gewesen war, einen bewunderungswürdigen Reichthum von befruchtendem Geist und schaffender Weisheit.

Alle diesen bildenden, disciplinaren und anderen Maßregeln, welche angedeutet wurden, haben hier in kürzester Zeit außerordentlich gewirkt, und es setzt in Erstaunen, daß eigentlich schon das Offiziercorps von 1812, den Zustand, welchen man durch die Reorganisation von 1807 in Aussicht nehmen konnte, voll repräsentirte. Solche großartige und tiefeingreifende Reformen sind Fruchtkerne, aus denen sonst die Bäume des Lebens nur langsam wachsen, — und wenn man hier schon binnen fünf Jahren Früchte erntete, so hatte das seine besonderen Ursachen. Sie beruhten in der schon vor Eintritt der Reform gewesenen Vorbereitung des Offiziercorps, welche theils aus dem Einflusse des Zeitgeistes, theils aus früheren Bestrebungen der Regierung entsprang.

Der König, welcher Selbst der erste Offizier des Heeres war, offenbarte die Grundgedanken der Reform, und von ihm kamen

Digitized by Google

der Wille und die Kraft zur Verwirklichung der ersteren; diese Königlichen Intentionen drückten aber schon an sich das Bewußtsein aus, daß das Offiziercorps für dergleichen so vorbereitet und gereift sei, um in kurzer Zeit die Erfolge zu liefern, auf welche es ankam.

In kurzer Zeit! — denn die Lage, in welcher damals unser Vaterland war, heischte schnelle Thaten, und wies weitausgehende Zukunftspläne zurück. Andererseits sprach sich in diesem Reformunternehmen die Kenntniß großer Talente, über welche man innerhalb des Offiziercorps zu verfügen hatte, aus, denn nur solche konnten ein so großes Werk bis in alle Einzelheiten durchführen.

Das Alles bestätigte sich sofort; die Talente aber, von welchen die Rede ist, gehörten nicht blos jenen Hauptträgern der Reorganisation, sondern auch einem mit ihnen zusammenhängenden weiteren Offizierkreise. Unter den zahlreichen Aufsätzen aller Art, welche der Reorganisations-Commission, um von ihr als Material verarbeitet zu werden, von militärischen Verfassern zugingen, steht ein sehr gediegenes Memoire des Prinzen August von Preußen,[1] welches Vorschläge zur Verbesserung der Preußischen Militairverfassung enthielt, oben an;[2] außerdem ist aber noch ein anderes allgemeines Schriftstück, in welchem der Hauptmann v. Reiche die bisherigen Mängel der Armee bespricht, und Veränderungsvorschläge macht, zu erwähnen. Einzelne Hinsichten des Armeewesens wurden von vielen Seiten her besprochen,

---

1) Jüngster Sohn des Prinzen August Ferdinand, und Bruder des bei Saalfeld gebliebenen Prinzen Louis Ferdinand. Da sein Vater der Bruder Friedrich des Großen war, so ist demnach Prinz August ein Oheim zweiten Grades von König Friedrich Wilhelm III. gewesen.

2) Dieses aus Soissons vom 13. Juni 1807 datirte Memorial findet sich in dem cit. Werke: „die Reorganisation ꝛc. S. 147. ff.

Digitized by Google

und es sind in Bezug auf Organisation der Infanterie besonders die eingesendeten Arbeiten des Majors v. Krauseneck,[1] des Capitäns v. Uttenhofen und des Premierlieutenants v. Witzleben,[2] in Bezug auf Organisation der Kavallerie diejenigen der Oberstlieutenants Graf Götzen und v. Oppen, sowie des Majors v. Schill[3] hervorzuheben. Ueber das Kanton- und Ersatzwesen äußerten sich hauptsächlich der Generalmajor v. Le Cocq,[4] der Oberst v. Boguslawsky und der Capitän v. Stankar; Reglements und Dienstvorschriften brachten u. A. der Generalmajor v. Diericke, der Major Graf Henckel v. Donnersmark,[5] der Capitän v. Bennigsen und der Premierlieutenant v. Graevenitz;[6] — endlich aber ist noch eines sehr beachtungs-

---

[1]) Wilhelm v. Krauseneck, 1812 Commandant von Graudenz, 1814 Generalmajor und Commandant von Mainz, 1825 Generallieutenant, Commandeur der 6. Division, 1829 Chef des großen Generalstabes der Armee, 1838 General der Infanterie.

[2]) Hiob v. Witzleben, damals Premierlieutenant im 1. Bataillon Garde, kommt später in Betrachtung.

[3]) Der bekannte Parteigänger von 1809. Wird späterhin besprochen werden.

[4]) Carl Ludwig Edler von le Cocq, 1787 – 1801 im Generalstabe, 1801 Commandeur en Chef des Grenadier-Garde-Bataillons, 1803 Generalmajor, starb 1829 a. D. — Carl Anton Andreas v. Boguslawsky, damals Oberst und Commandeur eines Füsilier-Bataillons, 1810 Director der Kriegsschule, 1813 Generalmajor und Commandeur einer Landwehr-Division im IV. Armeecorps, starb 1817.

[5]) Wilhelm Ludwig Victor Graf Henckel v. Donnersmark, 1806 Rittmeister und 1807 Major im Regiment Garde du Corps, 1810 Flügel-Adjutant Sr. Majestät, 1813 Oberst und Brigade Commandeur im 1. Armeecorps, 1814 Generalmajor, 1830 Commandeur der 6. Division und Commandant von Torgau, darauf Generallieutenant, 1831 verabschiedet.

[6]) Carl Wilhelm Georg v. Graevenitz, 1806 Premierlieutenant im Regiment Graf Tauentzien, 1825 Brigadier der 2. Artillerie-Brigade, 1838 als Generalmajor verabschiedet.

Digitized by Google

werthen Memorials zu gedenken, welches der General v. Grawert[1] einreichte, und in welchem überhaupt die Reorganisation der Armee erörtert war. Das sind nur einige der in erster Reihe stehenden Verfasser und Arbeiten; es ist aber in dieser ganzen Reorganisationsperiode durch noch zahlreiche andere Aufsätze bekundet worden, wie groß die Theilnahme zur Sache, und überhaupt die geistige Regsamkeit im Offiziercorps war.

Inmitten dieser Reorganisationsperiode trieb das Preußische Offiziercorps eine Erscheinung hervor, die zu bitter getadelt und zu überschwänglich gepriesen wurde, die aber auch factisch zu bedeutend ist, als daß sie nicht in diesem Zusammenhange erwähnt werden müßte, — den Parteigänger Schill. Er zeigte sich 1807 als ein auf niederem Standpunkte dennoch historisch hervorragender Offizier; dann lieferte er einen geistigen Beitrag zum Reorganisationswerke; — und wenn ein sich selbst und seiner Zeit vorauseilender Geist, ein ungeduldiger und ausschreitender Patriotismus, ihn nicht fehlgeleitet und ruinirt hätten, so würde er im Freiheitskriege vielleicht ein zweiter Zieten, mindestens eines seiner schönsten Heldenbilder geworden sein.

Die Katastrophe Schill's im Jahre 1809: sein bisher in der Preußischen Armeegeschichte unerhörter Ausbruch aus Heer und Disciplin, sein selbstwilliger Parteigängerkrieg gegen Frankreich und dessen Vasallen, während Preußen mit diesen äußerlich im Frieden lebte, endlich sein Tod in Stralsund und seine kriegsrechtliche Verurtheilung, — das Alles ist in den Hauptzügen bekannt genug; es kann also hier nur auf eine diesen Fall angehende Beurtheilung, vom Standpunkte des Offiziergeistes aus, ankommen. Schill hatte seinen Soldateneid gebrochen, seine Autorität als Befehls-

---

[1]) Von Julius August Reinhold v. Grawert wird später die Rede sein. Sein oben erwähntes Memorial findet sich auf S. 608 des cit. „Reorganisationswerkes."

Digitized by Google

haber gemißbraucht, seinen König und sein Vaterland einer großen Mißhelligkeit und nahebei einer Gefahr ausgesetzt; — die Militärgesetze hätten ihn, selbst ohne jede Rücksicht auf Frankreich, verurtheilen müssen; die ruhige Vernunft kann, wenn sie nur das äußere Factum ansieht, nichts zu seinen Gunsten sagen. Aber man ist hiermit nicht fertig, sondern es muß in die Subjectivität dieses Helden eingegangen, seine Vergangenheit gewürdigt, es müssen Zeit und Umstände erwogen werden, damit man ihm gerecht werden, und auch die Lichtseite dieses Mannes und dieser That finden kann. Schill hatte dem Vaterlande aufopfernd und erfolgreich gedient, und wenn man den Kundgebungen seines Characters folgt, so zeigt sich an keiner Stelle, daß sein Patriotismus erloschen und ein selbstsüchtiges Streben in dessen Stelle getreten war. Nur die Romantik der Zeit und der Lobgesang des Volkes berauschte und verwirrte ihn, und er gelangte zum Vergehen ohne das Bewußtsein desselben. Schill's Patriotismus, den die That compromittirte, war nach seiner Begriffsweise nur um so feuriger, denn er glaubte, dem Vaterlande außerordentliche Dienste zu leisten; er rechnete auf ganz Deutschland, welches ihm begeisterungsvoll folgen würde. Er wollte dem Könige, seinem Herrn, dann die Früchte eines großen Unternehmens, vor denen die Anklage einer gebrochenen Satzung schwinden würde, zu Füßen legen; er glaubte, seine Untergebenen dem Glück und Ruhme zuzuführen. Seine Moral war gut, aber sein Idealismus übel. Im Ganzen sah man hier nur einen verfrüheten Ausbruch derselben Stimmung, in welcher König und Vaterland dem richtigen Stundenschlage entgegenharrten; und das, was beim Mißlingen über Schill den Stab brach, würde, wenn er durchgedrungen wäre, ihm den historischen Lorbeerkranz gereicht haben. Schill würde auf dem Standpunkte Yorks, und überhaupt da, wo ihn Zeit und Umstände unterstützten, dasselbe geleistet und erreicht haben, wie dieser. York hatte ruhigere Pulse und darum hellere Augen; er vermochte damit den

Digitized by Google

richtigen Zeitpunkt, in dem ein selbstwilliger Schlag zu Gunsten des bedrückten Vaterlandes zu wagen sei, richtig zu erkennen. Das war der Hauptunterschied zwischen diesen Beiden; denn Schill's mehrfache einzelne Verirrungen dabei waren ja nur sekundär, nur Consequenzen des vom besten Willen und von der irrthümlichsten Beurtheilung ausgehenden Hauptfactums. Diese größte militärische Tugend Schill's: sein opferwilliger Heldenmuth, war ein Ausfluß des alten und neuen Preußischen Offiziergeistes; jener größte militärische Fehler aber, den er beging, die Todsünde gegen die Disciplin, hatte mit dem Offizierthume im Allgemeinen nichts gemein, da er ja in der Heeresgeschichte unseres Vaterlandes ganz isolirt dastand. Der Soldat war, in diesem einzelnen Falle und für diese Hinsicht, eben in dem Politiker, und dieser wiederum in dem Idealisten aufgegangen.

Die im Freiheitskriege offenbarten Leistungen des Preußischen Offiziercorps sind weltanschaulich geworden. Stritt hier die Nation für ihre heiligsten Güter, so haben die Offiziere ihr überall vorgekämpft; regte sich in diesem Nationalheere eine himmelhohe Begeisterung, so ist diese von den Offizieren in die Wege der Planmäßigkeit und Disciplin gelenkt, und so erst zu einer siegesfähigen und siegreichen Kraft gemacht worden. Daß die neuen sich hauptsächlich im Anschluß an die alten Elemente des Offiziercorps consolidirten, ist offenbar; daß nicht blos der durch die Reorganisation gewonnene Aufschwung, sondern auch der alte überlieferte Geist des Offiziercorps zum Siege geführt hat, beweisen unsere Haupthelden des Freiheitskrieges. Scharnhorst und Gneisenau schwangen sich nicht auf den Flügeln der Reorganisation, sondern die Reorganisation schwang sich mit ihren Flügeln, die sie also schon vorher gehabt hatten, empor; Blücher und York, Bülow, Tauentzien und Kleist trugen das Vermächtniß Friedrich's schon vor 1806 in sich, und gaben dies auch zum Theil schon auf untergeordneten Standpunkten und in schwieriger Zeit und Kriegs-

Digitized by Google

lage zu erkennen. Eine Geschichte der Leistungen und Schicksale des Preußischen Offiziercorps in diesem Deutschen Freiheitskriege würde natürlich ein großes Werk sein; hier können nur einzelne Gesichtspunkte eines solchen Zusammenhanges, bei der weiterhin zu besprechenden Generalität dieser Periode, angedeutet werden.

Schon während des Freiheitskrieges, und dann nach demselben, bis 1820, arbeitete in dem Preußischen Heere dieser Periode ein zweiter großer Organisationscursus. Selbiger ließ das permanente Offiziercorps zwar im Wesentlichen unverändert, und entwickelte es nur noch mehr in der Consequenz der neuen Principien; für das ganze Offiziercorps aber trat jetzt insofern eine wichtige Veränderung ein, als es in dem Landwehroffizierthume einen neuen Zusatz — gleichsam eine zweite, und von der ersteren sich doch unterscheidende Hälfte bekam.

Diese Unterscheidung liegt hauptsächlich darin, daß die Erziehung und Lebensweise des einen anders war als diejenige des andern Theiles. Die Offizieraspiranten der Linie wurden im Kadettencorps oder auf den Divisionsschulen, oder privatim, doch aber durchweg nach gleicher Vorschrift, für den militärischen Beruf vorgebildet, und mußten, um Offiziere zu werden, strenge und nach dem zeitgemäßen Bedürfnisse des Offizierthums abgemessene Examina bestehen. Demnächst blieben sie in militärischer Uebung; ihr Waffenberuf war ihnen Alles, und ihre ganze Begriffsweise befand sich, nach der Erziehung, welche sie genossen, und vermöge der Standessphäre, welche sie umgab, in steter Harmonie mit dem Soldatenthume. Die Landwehroffizier-Aspiranten hingegen zielten mit ihrer Jugenderziehung, ihren Gedanken und Neigungen, von frühe an, auf civile Beschäftigungen. Die Aufmerksamkeit, welche sie dem Soldatenthume zuwendeten, konnte nur nebensächlich sein, und die wissenschaftlichen Bedingungen ihres Offizierwerdens blieben bekanntlich hinter denen des Linienoffizierthumes zurück. Wenn

Digitized by Google

sie Offiziere geworden, so gehörten sie doch regulair ihrem civilen Berufe an, und die Forderung militärischer Activität trat nur ausnahmsweise an sie heran; es war also auch natürlich, daß ihre Interessen und Ideen, Kenntnisse und Fertigkeiten viel weniger durch die ausnahmsweise militärische, als durch die regulair umgebende Civilsphäre, und, da sie vielen verschiedenen Civilfächern angehörten, auch in vielfältiger Verschiedenheit, bestimmt wurden. Sie besaßen oftmals eine reichere und tiefere Bildung als die permanenten Offiziere, aber dieselbe griff nicht so zweckdienlich in den militairischen Beruf ein, und die überschüssigen störten bisweilen ebenso, als die zu sparsam vertretenen Elemente. Die oft vernommene Meinung, daß die militärische Praxis nur äußerlich und schnell zu erlernen, daß der einberufene Landwehroffizier binnen 4 Wochen sattelfest zu machen sei, war schon damals nicht richtig, und Jeder, der auf diesem Gebiete Erfahrungen gesammelt hatte, mußte sie widerlegen.

Dies Alles gilt vorerst nur von den Bewandtnissen dieser Periode. Schon in ihr, und noch mehr weiterhin, sind Modificationen eingetreten, welche, im Einzelnen hülfreich, doch den Hauptstand der Sache kaum alterirten. Ein in glücklichster Weise durchgreifender Einfluß ist erst den Reformen und Ereignissen unseres neuesten Armeezeitalters verdankt worden. — Während des Freiheitskrieges hat die innere Begeisterung und die äußere Nothwendigkeit über viele Schwierigkeiten hinweggeführt; der historische Drang, die Opferwilligkeit Aller war zu groß, die gute Organisirung und Führung fiel zu schwer in's Gewicht, als daß man, trotz mancher Uebelstände, nicht hätte siegen sollen. Auch gab es dort, wo Alles in hohen Wogen und stürmischer Eile vorwärts trieb, keinen Spielraum zu besonderer Kennzeichnung verschiedener Kategorien, und die durch die Organisation der Landwehr dem Vaterlande gewährte Hülfe war als Ganzes zu groß, als daß man einzelne Mängel derselben hätte wägen dürfen; aber soviel ist gewiß, daß die Landwehr, nicht weil sie Landwehr war, sondern trotzdem sie es war,

Digitized by Google

dem Vaterlande so Gutes geleistet hat. Das gereicht ihr zu um so höherem Ruhme, denn es besagt, daß sie die aus der dürftigeren Ausrüstung, der minderen Routine ihrer Offiziere, der geringeren Uebung ihrer Mannschaften erwachsenden Beeinträchtigungen durch Feuereifer und Heldenkraft doch zu überwinden vermochte. In der langen Friedenszeit, die dem Freiheitskriege folgte, haben sich indessen die von jenem Zweierlei des Offiziercorps herkommenden Nachtheile anschaulich und fühlbar gemacht.

Der lange Frieden war überhaupt, und besonders für das Offiziercorps, eine Einöde. Vom zweiten Pariser Frieden bis zu dem accentuirten Jahr 1830 war ebensoweit, als wie im vorigen Jahrhunderte von Hubertsburg bis zum Bayrischen Erbfolgekriege; und diese 15 Jahre drückten bereits, wie damals, auf die Pulse und Nerven, denn der Friede war immer noch eine Art militärischen Interregnums. Das Offiziercorps war zahlreich und das Avancement schlecht. Das Schablonenwesen nahm überhand, der Paradedienst wuchs dem Felddienste, und die Form überhaupt an vielen Stellen der Sache über den Kopf. Die Zahl der vom Kriege geschulten Offiziere wurde täglich kleiner; in dem ganzen Zeitraume von 1820 bis 1840 änderte sich in Einzelheiten oder Nebendingen genug, aber in den Hauptinsichten nur wenig. Bekleidung, Bewaffnung, Formation, Exerciren, Manövrirkunst, Offizierbildungswesen ꝛc. — Alles zeigte eine gewisse Stabilität, die den militärischen Beruf eintönig machte. Der Offizier exercirte in seiner Garnison Jahr ein Jahr aus, und an einem Tage wie an dem andern; es fehlte ihm an besonderen Impulsirungen, und sein in die Zukunft schweifendes Auge fand keine großen Haltpunkte. Es war eine Zeit, in der auch feurige Naturen müde wurden, und das ganze Offiziercorps nach einem Kriegssturme, der wieder alles erfrischen und erheben möchte, wie nach einer Erlösung ausschaute. Die Aufmerksamkeit heftete sich in dieser Windstille an das geringste Lüftchen; die politischen Bewegungen des Jahres 1830 wurden mit Jubel

Digitized by Google

begrüßt, die Polen und Franzosen wurden gesegnet, weil sie sich so ungebührlich benahmen, daß man hoffen durfte, sie bekriegen zu dürfen. Der Offizier und besonders der jüngere Offizier, fragt sehr wenig danach, warum und gegen wen Krieg geführt werden soll; jeder Feind ist ihm recht, wenn er nur ebenbürtig ist und einen tüchtigen Krieg in Aussicht giebt. Und zur Ehre unseres Offiziercorps müssen wir sagen, daß diese Triebe nicht vorwiegend durch egoistische Phantasiebilder bestimmt werden. Zwar denkt der junge Offizier mit Freuden an den besseren Avancementsfortschritt, der ihm nun eintreten, an die Orden, die er möglicher Weise verdienen wird, und wer möchte ihm das verdenken! — Aber der eigentliche Hebel seines Kriegsverlangens ist das nicht. Dieser beruht vielmehr in dem Streben nach ganzer und realer Berufserfüllung, die jedes wackere Herz, in der Sehnsucht nach Emotion und Kraftäußerung, die jede gesunde Natur in sich trägt.

Aber auch das Jahr 1830 brachte keinen Krieg; die militärischen Vorsichtsmaßregeln und demonstrativen Hin- und Herbewegungen, welche es statt dessen gab, waren nur ein schwacher Ersatz, aber in so dürrer Zeit immerhin eine wohlthuende Abwechselung. Sie erprobten auch immer das Offiziercorps, oder doch einen ansehnlichen Theil desselben, denn in solchen Besetzungs- und Ueberwachungsproceduren fehlen die Impulse und Genugthuungen des Krieges, während die für sie in Anspruch kommenden Mühsale und Entbehrungen oft größer sind, und die Dispositionsfähigkeit aller einzelnen Offiziere, schon der durch sie bedingten Zersplitterung wegen, oft mehr verlangt wird als zu Felde.

Mit dem Jahre 1833 kehrten alle bewegt gewesenen Theile des Heeres wieder in ihre ruhigen Garnison- und Dienstverhältnisse zurück, und der andauernde Frieden drückte jetzt nur um so schwerer. Die reguläre Beförderung wurde, unterhalb des Generalsstandpunktes, fast nur durch das Anciennetätsprincip bestimmt, und der Dienst, sowie das Offiziercorps litten bereits dadurch, daß die höheren und

Digitized by Google

vielverlangenden Chargen von allen Betreffenden viel zu spät erreicht wurden. Wer 1820 Offizier geworden, konnte 1840 kaum mehr als Premierlieutenant sein; die Compagnie-Chefs und noch mehr die Stabsoffiziere dieses Zeitpunktes stammten noch aus der Kriegszeit; wer das Dienstauszeichnungskreuz empfing, war oft nur Premierlieutenant, im günstigsten Falle Hauptmann zweiter Klasse. Wer eine Compagnie, noch mehr wer ein Bataillon bekam, war oft schon im endlosen Friedenseinerlei verknöchert, durch langwierige Entbehrung genußunfähig, im Ganzen pedantisch und müde geworden.

Dennoch wurde diese Sandwüste der Offizierzeit glücklich überwunden. Die Einzelnen litten und Manche erlagen; das Ganze drang durch, und hatte, wie sich schon durch die ungeheure Kraft- und Moralprobe während der nächstfolgenden Regierung ergab, sein ganzes historisches Selbst, den ganzen Schatz seiner Intelligenz, seines Heldenmuthes und seiner Opferwilligkeit mit hinübergerettet.

Das Offizierbildungswesen dieser Periode hat, im Zusammenhange mit allen anderen Reformen, bis zum Jahre 1820, die außerordentlichsten Fortschritte gemacht, — dann trug sich, bis 1840, auch in dieser Region nur Einzelnes oder Untergeordnetes zu.

Der schon unter Friedrich Wilhelm II. um das Erziehungsfach verdiente Rüchel wurde 1798 von König Friedrich Wilhelm III. an die Spitze der Offizierbildungsanstalten gestellt, und that in dieser Stellung namentlich viel für das Kadettencorps. Das Berliner Haus wurde 1800 augmentirt, das Potsdamer 1801 als selbstständige Voranstalt begründet, und in diesem letzteren zeigte sich zuerst, also gleich auf der Schwelle des neuen Jahrhunderts, die Erscheinung bürgerlicher Kadetten. 1804 folgte eine schon früher beschlossene Augmentation des Culmer und Kalischer Hauses; im Jahre 1808 schied Rüchel von diesen Erziehungsanstalten, und

Digitized by Google

eine General-Inspection derselben blieb, den hindernden Zeitumständen nach, bis 1819 ausgesetzt.

Im Anfange des Jahres 1806 dehnte der dem humanen Fortschritt geneigte König die seit 1801 eingeräumte ausnahmsweise Berechtigung bürgerlicher Offiziersöhne zum Eintritt in die Potsdamer Kadetten-Anstalt auch auf die übrigen Vorinstitute aus; — auf diese Veränderungen aber beschränkten sich, diesseits der Totalumwälzung von 1806/7, die Fortschritte des Kadettencorps.

Als im October 1806 unserem Vaterlande jene schwere Prüfungszeit hereinbrach, da wurde auch das Kadettencorps, wie 1760, von der Kriegsnoth unmittelbar berührt, und es traten ihm Stockungen und Sorgen ein; dann erfuhr es auch eine äußerliche Reduction, und hat also vorerst einen Zeitraum der Leiden und Verkürzungen, aber in ihm die schönsten Beispiele moralischer Auszeichnung gehabt.

Durch die mit dem Titsiter Frieden für den Preußischen Staat eintretende Gebietsverkürzung wurden ihm auch die Kadettenanstalten zu Culm und Kalisch entzogen, und die den alten Provinzen angehörigen Zöglinge derselben mußten nach Stolpe und Berlin gebracht werden. Drang und Noth, Unbestimmtheit und wogende Hin- und Herbewegung dauerten aber auch dem Ueberreste des Kadettencorps so lange fort, bis der fremde Machteinfluß sich zurückzog. Jetzt kehrte, was da geblieben war, in sein Gleis zurück, und die Principien der eintretenden Heeresorganisation haben auch das Kadettencorps betheiligt.

Zunächst mußte man, bei den erschöpften Kräften der Monarchie, das reducirte Kadettencorps selbstwillig noch mehr reduciren; dann ging es an die Regulirung seiner durch die Kriegsnoth verwirrten Geldverhältnisse, an die Wiederherstellung seines pädagogischen Lebens und an die Einführung neuer und eben zeitgemäßer Principe. Das Wichtigste in letzterer Hinsicht waren vorerst die durch Cabinetsordre vom 20. März 1809 aufgestellten

Digitized by Google

Grundsätze wegen Aufnahme und Austritt der Kadetten. „Zur Aufnahme in das Kadettencorps sollen hinfort diejenigen hülfsbedürftigen Offizierssöhne gelangen, welche verwaist sind, oder deren Väter auf halbem Solde, oder in Pensionirung stehen, und die adelige Geburt ist hierbei nicht mehr maßgebend. Der Austritt in die Armee findet nach dem 17. Lebensjahre statt, und ist mit Prüfungen verknüpft, nach deren Bestehen die Unteroffiziere des Kadettencorps als Offiziere, die übrigen Kadetten als Portepeefähnriche placirt werden."

1811 fand die Auflösung des bisherigen Potsdamer Kadetteninstitutes statt, und das Stolper Haus, welches als solches einging, siedelte dafür nach Potsdam über, so daß es nunmehr, bis zur Wiederherstellung des Preußischen Staates, nur noch ein Berliner Haupt- und ein neues Potsdamer Vorinstitut gab.

So kam das Jahr 1812 heran, wo das Kadettencorps auf engem Scheidewege zwischen den überstandenen Drangsalen und Verwandlungen, und der durch den Freiheitskrieg herbeigeführten Parenthese seines Daseins, während kurzer Zeit wieder ein sicheres Geleis und einen festen Stützpunkt hatte.

Der Freiheitskrieg führte, wie ehemals der siebenjährige Krieg, wieder alle Gedanken und Kräfte des Vaterlandes auf die Schlachtfelder, und die Interessen der Kultur, also auch diejenigen des militärischen Erziehungswesens, traten während seiner Dauer verhältnißmäßig zurück. Das Kadettencorps lieferte seine Zöglinge immer so schnell als möglich in's Feld, und für die Zurückbleibenden gab es in solcher Zeit keine rechte Ruhe zum Lehren und Lernen. Auch mußte, bei den außerordentlichen Kosten des Krieges, die pecuniäre Dotirung des Kadettencorps beschränkt sein, und dies Alles wirkte einen Zustand institutionellen Darniederliegens, welcher sich mit dem Zeitpunkte des ersten Pariser Friedens wenigstens äußerlich wieder reparirte. Die Zahl der Schüler war zu dieser Zeit wieder voll, der Nothstand entfernt, die äußere Ordnung

Digitized by Google

hergestellt; aber der innere Organismus blieb fragmentarisch, und es zeigte sich eine nachtheilige Differenz zwischen den die neuen Gedanken annehmenden, und den in der alten Begriffsweise beharrenden Elementen dieses Institutes. Eine bezügliche Reform war unter diesen Umständen dringend nothwendig, und da sie auch bereits durch die territoriale Wiederherstellung Preußens geboten wurde, so ging, nach dem zweiten Pariser Frieden, auch an dieser Stelle, eine totale und erst 1818 ganz durchgeführte Reorganisation in's Werk.

Das in seinem neunjährigen Polnischen Interregnum sehr verwilderte Culmer Institut, welches man jetzt zurückempfing, wurde wieder in Ordnung gebracht; der Oberstlieutenant v. Brause,[1] einer der ausgezeichnetsten Offiziere, trat an die Spitze des Kadettencorps, und brachte wieder Lust und Leben, geistige Erhebung und Harmonie in die Elemente desselben. Eine Königliche Instruction für das Kadettencorps vom 25. August 1818 kennzeichnete den ganzen Organismus und damaligen Charakter des ersteren, und zeigte es in zwei Abtheiluugen: einer in dem Berliner Institute beruhenden höheren, und einer, die Vorinstitute zu Culm und Potsdam begreifenden niederen Abtheilung, von denen erstere die drei ersten, und letztere die vier letzten Lehrklassen in sich schloß.

Erziehung und Unterricht stützten sich gegenseitig, und die Zöglinge sollten, mit einträchtigen Kräften und in einem gleich-

---

1) Johann Georg v. Brause, 1812 Adjutant beim Commando des nach Kurland detaschirten Corps, 1813 bei der Organisation der Landwehr mitwirkend, 1814 militärischer Begleiter des Prinzen Wilhelm, Sohnes seiner Majestät, 1816 Mitglied der, Behufs Reorganisation des Kadettencorps, niedergesetzten Commission, 1817 Commandeur des Kadettencorps, welches er bis 1834 blieb. Er wurde 1818 Oberst, 1828 Generalmajor und erhielt 1834 die Leitung der Allgemeinen Kriegsschule, in welcher Stellung er 1836 starb.

Digitized by Google

zeitigen Geiste des Ernstes und der Liebe, zur Gesinnungstüchtigkeit, zur zweckmäßigen Thatkraft des Geistes, zur Tugend und Wahrheit, zu gesunden Menschen und tüchtigen Kriegern erzogen werden. Der nicht mehr mit dem Sachverhalt übereinstimmende Titel: „Adeliges Kadettencorps" verschwand; die wissenschaftliche Arbeit entledigte sich ihrer Pedanterie; die Beziehungen der Erzieher mit den Lehrern, des militärischen mit dem civilen Personal, wurden freundlich, uud unter den Kadetten erhob sich ein neuer Kameradschaftsgeist.

Wenn diese Reorganisation hauptsächlich von 1816 bis 1818 stattfand, so hat sie doch in der ganzen Periode, wo Brause an der Spitze des Kadettencorps stand, also bis 1824, ihren Fortbau und ihre Befestigung, sonach also ihr weiteres Zeitalter gehabt.

Im December 1819 trat die seit 1806 ausgesetzt gewesene General-Inspection des Militär-Erziehungswesens wieder in's Dasein, und wurde diese hohe Stellung jetzt nach und nach von den Generalen v. Pirch II., v. Holtzendorff und v. Valentini[1] eingenommen.

Mit dem Jahre 1834 trat für den scheidenden Brause der Generalmajor v. Below an die Spitze der Kadettencorps, und unter dieser neuen Direction machte sich die Nothwendigkeit geltend, das Kadettencorps durch sachgemäße Erweiterung in ein richtiges

---

[1]) Otto Carl Lorenz v. Pirch II., 1809 Gouverneur der Prinzen Wilhelm und Friedrich, 1813 Generalmajor, 1817 Generallieutenant, Präses der General-Ordens-Commission, 1819 General-Inspecteur des Militär-Erziehungswesens, starb 1824. Carl Friedrich v. Holtzendorff, 1813 Generalmajor und Chef der Reserve-Artillerie des II. Armeecorps, 1814 Commandeur der Garde-Artillerie ꝛc., 1818 Generallieutenant, 1820 Commandeur der 2. Division, dann nach Pirch General-Inspecteur des Militär-Erziehungswesens, starb 1828. Georg Wilhelm v. Valentini wird noch bei der Generalität dieser Periode erwähnt.

Digitized by Google

Verhältniß mit dem neuzeitigen Ersatzbedarf des Offizierpcors zu bringen. Demgemäß trat durch Königliche Verordnungen 1838 zu Wahlstatt und 1840 zu Bensberg ein neues Vorinstitut in's Leben; gleichzeitig ergingen aber auch 1838 wiederum neue Statuten, welche, bei Conservirung des Fundamentes von 1818, zahlreichere, speciellere, und noch mehr gegenseitige und wechselwirkende Erziehungsmaßregeln darlegten.

Das Berliner Hauptinstitut überlieferte der Armee, während der Regierung Friedrich Wilhelms III., 3054 Kadetten und von diesen sind im Ganzen 791, also $^3/_4$ gleich als Offiziere, die andern als Portepéfähnriche, Unteroffiziere und Gemeine placirt worden. Die 5 Kriegsjahre haben 378 Kadetten erfordert, und es kamen sonach durchschnittlich auf jedes Kriegsjahr 75, während jedes Friedensjahr nur etwa 65 verlangt hatte. Eine genauere Statistik der aus dem Kadettencorps Getretenen dieser Periode läßt sich erst von 1818 an geben, und nach dieser befanden sich 1839 im activen Dienst 1509, die meisten damals noch als Lieutenants. Auszeichnende Commando's hatten von ihnen 632; eine Beurtheilung Seitens der Truppentheile ist über 590 ersichtlich, und unter diesen sind 541 gelobt worden.

Zu höherer Auszeichnung waren, schon 1755, aus den Kadetten der früheren Abschnitte dieser Regierung 40, welche Preußische Generale wurden, gelangt, und von denjenigen derselben, welche damals noch im activen Dienst waren, nennen wir die Namen: Werder und Hirschfeld, Reitzenstein und Schack, Herrmann und Dankbahr, Manstein,[1] Steinmetz und Roon. Nach

---

[1]) Franz Carl v. Werder, 1856 Generallieutenant und kommandirender General des 1. Armeecorps, 1857 General der Infanterie, 1863, den insurgirten Polen gegenüber Oberbefehlshaber des I., II., V. und VI. Armeecorps, dann a. D. — Moritz v. Hirschfeld, zuletzt Commandeur der 19. Infanterie-Brigade und Abschied als General-

Digitized by Google

dieser Zeit sind nicht wenig Generale, welche das Kadettencorps der letzteren Hälfte dieser Regierung erzogen hatte, hinzugekommen, aber die höchsten Glanzpunkte bleiben immer Carl Friedrich von Steinmetz, der Sieger von Nachod, Skalitz und Courcelles, und Emil Albrecht Theodor von Roon, unser erst kürzlich abgetretener, ruhm- und geistvoller Kriegsminister.

Neben das Kadettencorps traten, während dieser Periode, im Punkte der wissenschaftlichen Vorbildung für das Offizierthum, die Divisionsschulen. Jene früher erwähnten Vorlesungen für Junker und junge Offizier waren nur eine halbe Maßregel und der unglückliche Krieg raffte sie hinweg; die Reorganisation, von welcher er gefolgt war, setzte in ihre Stelle die präcisere Einrichtung zweier Kriegsschulen zu Breslau und Königsberg. Während der Kriegszeit lagen, gleich den übrigen, auch diese Anstalten darnieder; 1816 wurden so viel Brigadeschulen gestiftet, als man damals Brigaden in der Armee hatte. Als die aus allen Waffen zusammengesetzten Brigaden 1818 den Namen Divisionen erhielten, wurden die Brigade- sachgemäß zu Divisionsschulen, und durch

---

lieutenant. Heinrich Hans Wilhelm v. Reitzenstein, 1855 Generallieutenant, Bevollmächtigter bei der Bundes-Militär-Commission und Oberbefehlshaber über die Truppen in Frankfurt a. M. Johann Wilhelm v. Schack, 1845 Generallieutenant und Commandeur der 15. Division, 1849 General der Infanterie und kommandirender General des IV. Armeecorps, 1864 gestorben. Carl Friedrich Ludwig v. Herrmann, 1855 Generalmajor und Commandeur der 6. Division, dann Commandeur der 3. Division und dann inactiv. Friedrich Wilhelm Gustav v. Dankbahr, 1860 Generallieutenant und Commandeur der 4. Division, 1861 Gouverneur von Königsberg, 1864 inactiv. Ernst Christoph Friedrich v. Manstein, 1854 Generallieutenant und Commandeur der 6. Division, im Feldzuge gegen Dänemark der 6. mobilen Infanterie-Division, im Feldzuge 1866 der 6. Infanterie-Division, 1867 kommandirender General des IX. Armeecorps, 1868 General der Infanterie.

Digitized by Google

Kabinetsordre vom 18. Juni 1822 erhielten sie diejenige Einrichtung, bei der es im Wesentlichen während dieser Regierung geblieben ist. Es gab nun in der Armee 18 solcher Divisionsschulen, und jede derselben bereitete, in dreijährigem Kursus, ihre Zöglinge zuerst zur Portepéefähnrichs- und dann zur Offizierprüfung vor. Die Portepéefähnrichsprüfung wurde vor der Examinations-Commission der andern Division des Armeecorps, die Offizierprüfung, nach vollendetem letztem Cursus und stattgehabter Vorprüfung durch die Examinations-Commission der Division, vor der Ober-Militär-Examinations-Commission in Berlin abgelegt. Erst nach bestandenem Examen, resp. nach erfüllten Bedingungen, durfte der Vorschlag des Truppentheils, der dann die Königliche Ernennung herbeiführte, erfolgen.

Eine andere und auf höherer Stufe stehende Neugestaltung war diejenige der Allgemeinen Kriegsschule. Sie war bereits durch jene Gedanken des vorigen Jahrhunderts, welche die académie militaire hervorriefen und weiter entwickelten, vorbereitet worden; als ihre unmittelbare Vorstufe aber ist die schon 1801 befohlene und 1806 fest begründete Akademie für junge Offiziere aller Waffen anzusehn, welche den General v. Geusau zum Chef, und den damaligen Oberstlieutenant v. Scharnhorst zum Director erhielt. Diese Akademie diente bereits zur höheren wissenschaftlichen Ausbildung wirklicher Offiziere, und hatte auch in der kurzen Zeit ihres Bestehens viel geistige Förderung bewirkt, so daß einer der geistreichsten Offiziere unserer Armee, der General Rühle v. Lilienstern, sich der in ihr genossenen Bildung dankbar erinnern konnte. Als sie 1809, sammt den anderen vorher bestandenen Offizierbildungsanstalten, aufgelöst wurde, geschah es nur, um ein für die höhere Offiziersbildung noch wirksameres Institut, die Allgemeine Kriegsschule, an ihre Stelle treten zu lassen. Diese wurde besonders von Scharnhorst zu militärakademischem Range und zeitgemäßer Nutzbarkeit dadurch erhoben, daß er ihren Zög-

Digitized by Google

lingen diese neue Kriegskunst lehrte, durch welche Napoleon so siegreich geworden war, und die bisher den Preußischen Offizieren fern gelegen hatte.

Während des Freiheitskrieges ausgesetzt, trat die Offizier-Kriegsschule 1816 wieder in's Dasein, und unterschied sich von derjenigen von 1809 in manchen Punkten. Sie war nur allein eine Akademie für Offiziere, und die Zulassung zu ihr wurde bereits 1820, und dann noch mehr 1827 von gewissen Bedingungen abhängig gemacht. 1821 war der Generallieutenant v. Pirch Oberdirector, der Generalmajor v. Clausewitz Director, und der Generalmajor Rühle v. Lilienstern Studienpräses dieses Institutes; 1830 war das Oberdirectorat weggefallen, aber derselbe Director und Studiendirector standen noch an der Spitze, und zur Studiendirection gehörte noch der geistreiche Major v. Radowitz. 1840 wurde der Generallieutenant Rühle v. Lilienstern Director und Studiendirector; als Militärlehrer fungirten aber außerdem Männer, deren Namen in unserer Armeegeschichte von besonders gutem Klange sind: Salpius, From, Reitzenstein, Griesheim, Gansauge, Forstner, Roon, Holleben. Im ersten Jahre hatten die Offiziere dieser Akademie eine Repetition des für das Offiziereramen erforderlich gewesenen wissenschaftlichen Pensums; im zweiten Jahre traten Militärgeographie, Physik, Logik, Stereometrie ꝛc. hinzu; im dritten Jahre wurde höhere Mathematik, Kriegsgeschichte, Literatur, Physik ꝛc. vorgetragen. Im Juli eines jeden Jahres kehrten, nach beendigtem Cursus, die Offiziere zu ihren Regimentern zurück; im October begann der neue Cursus. Nach drei Wochen wurden sie der militärischen Praxis wiedergegeben, und bildeten nun eine Candidatur für höhere militärische Berufszwecke.

Endlich entstand in diesem Zeitraume die Artillerie- und Ingenieurschule, welche ihre Wurzeln in den beiden unter der vorigen Regierung bestandenen Instituten: der Ingenieur-Akademie

Digitized by Google

einer- und der Artillerie-Akademie andererseits, hatte. Auch diese beiden wurden mit den übrigen Offizierbildungsanstalten 1809 aufgehoben und in ihre Stelle trat augenblicklich kein anderes Institut solcher Art, weil in dem reducirten Heere von 1808 das Artillerie- und Ingenieurwesen so geringen Umfanges war, daß man für sie keine besonderen Anstalten mehr halten konnte. Weiterhin war dergleichen durch den Krieg verhindert, und erst 1816 trat die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, welche nunmehr den zwischenzeitigen Fortschritten dieser beiden Waffen entsprach, ins Dasein. Die Unterrichtsgegenstände waren: Artillerie, Befestigungskunst, Maschinenbau, Taktik, Mathematik, Physik, Chemie, Deutsche und Französische Sprache, Geographie und Zeichnen; daran knüpften sich praktische Uebungen und Anschauungsunterricht. Der vollständige Cursus umfaßte einen Zeitraum von drei Jahren; die Anstalt war bis 1832 nur für Portepéefähnriche, dann aber auch für jüngere Offiziere der Artillerie und des Ingenieurcorps bestimmt. —

Was die Generale dieses Zeitraumes betrifft, so möge von denjenigen, die noch der große König ernannt, hier nur Courbière, und von denen, die durch Friedrich Wilhelm II. zum Generalsrange erhoben wurden, nochmals Blücher erwähnt werden.

Guillaume René de l'Homme de Courbière war schon 1780 Generalmajor, 1798 General der Infanterie, und machte sich um die vor 1806 stattgefundenen Reformbestrebungen unseres Heerwesens verdient. Den Schwerpunkt seiner militärischen Auszeichnung bildete seine heldenmüthige Vertheidigung von Graudenz, in der er sich, wie ehedem der alte Tauentzien, als ein durch nichts zu berückender Ritter ohne Furcht und Tadel zeigte, und die historisch und poetisch gefeiert worden ist. Er trug dadurch bei, daß im Tilsiter Frieden Westpreußen dem Könige erhalten blieb. Der König gab ihm 1808 den Schwarzen Adlerorden und

Digitized by Google

ernannte ihn zum Feldmarschall. Er starb 1811 als Generalgouverneur von Preußen und ruht zwischen den Wällen der so ruhmvoll von ihm vertheidigten Festung.

Blücher war, nach seiner kurzen Gefangenschaft von 1806, noch diesseits des Tilsiter Friedens in Pommen kriegsthätig, trat 1809 zeitweise in den Ruhestand, und erschien 1813 als Befehlshaber unserer Schlesischen Armee auf dem Kriegsschauplatze. Daß er den Organisatoren von 1807 nahe stand, kennzeichnete sich schon äußerlich dadurch, daß zuerst Scharnhorst und dann Gneisenau sein Stabschef war.[1] Blücher befreite an der Katzbach Schlesien von den Franzosen, half durch seinen Sieg bei Möckern zur Entscheidung der Leipziger Völkerschlacht, schuf bei Laon einen wichtigen Haltpunkt des Sieges von 1814, und vernichtete endlich den zurückgekehrten Kriegskaiser 1815 bei La Belle-Alliance mit einem Hauptschlage. Blücher's Heldenlauf ist auch vom Glücke reichlich unterstützt worden, und seine Unfälle: jene Kriegsgefangenschaft von 1806, die Verwundung bei Lützen, und die Gefahr bei Ligny, waren kurz vorübergehend; sie spiegelten in sich wiederum den Glücksstern ab, und dienten nur dazu, dieses Heldenbild um so interessanter zu machen. Blücher wurde am Tage von Möckern Feldmarschall; 1814 erhob ihn der König in den Fürstenstand; mit dem zweiten Einzuge in Paris war der historische Gipfel seines Lebens erreicht. Er brachte die letzten Jahre seines Lebens im Genusse des Friedens zu, den er erkämpft hatte, und starb 1819, auf der ihm vom Könige verliehenen Besitzung Kriblowitz in Schlesien.

Die Generale, welche Friedrich Wilhelm III. ernannt hat,

---

[1]) Auch finden sich zahlreiche Correspondenzen Blücher's mit diesen Beiden, welche zum Theil in dem Werke: „Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt von Gneisenau von G. W. Pertz. 3 Theile. Berlin 1864, 1865 ff. nachzulesen sind.

Digitized by Google

werden am besten nach den von der Geschichte selbst gebildeten Abschnitten dieser Regierung geordnet.

Im ersten Abschnitte, demjenigen von 1796 bis 1806, treten besonders Grawert, L'Estocq, Diericke, Tauentzien und Köckeritz hervor.

Julius August Reinhold v. Grawert wurde 1798 zum Generalmajor ernannt, war 1807 Gouverneur von Schlesien, und 1812 Befehlshaber des nach Kurland bestimmten Armeecorps. Diesen Wirkungskreis mußte er indessen wegen Krankheit an York abtreten, lebte von da ab in Zurückgezogenheit und starb 1821. Er hat am Schlusse des siebenjährigen, im Rheinkriege und 1806, rühmlich gekämpft, und auch seine Friedensdienste erhielten, dadurch daß er sich bei verschiedenen Organisationsarbeiten geistreich betheiligte, eine mehr als gewöhnliche Bedeutung.

Anton Wilhelm v. L'Estocq war noch aus der kavalleristischen Schule des alten Zieten, und hatte in dessen Regimente bei Zorndorf, Liegnitz und Torgau mitgekämpft, dann aber sich im Rheinkriege, besonders bei Kaiserslautern und Trippstadt, ausgezeichnet. Er wurde 1798 Generalmajor, 1805 Generallieutenant; 1807 war er bestimmt, eine hervorragende Rolle zu spielen. Er war dort ein Held und Haltpunkt, von dem sich viel Genugthuung für die Verluste jener Zeit ableitete, und die Glorie von Preußisch-Eylau ist hauptsächlich ihm verdankt worden. Der dankbare König ernannte ihn zweimal zum Gouverneur von Berlin, und 1814 zum Gouverneur von Breslau, und er starb 1815, 77 Jahre alt, als General der Kavallerie zu Berlin.

Christoph Friedrich Otto v. Diericke, schon in den letzteren Actionen des siebenjährigen Krieges ausgezeichnet, war so vertraut mit den Wissenschaften wie mit dem Schwerte. Er wurde 1800 Generalmajor, führte 1807, unter L'Estocq, eine Division, und gelangte 1809 zu der Stellung eines Obergouverneurs der Königlichen Prinzen, 1810 zur Präsidentur der Ober-Militär-Exa-

Digitized by Google

minations-Commission und der neu errichteten Allgemeinen Kriegsschule. In der Organisations-Periode von 1815 bis 1820 wirkte er für die Neugestaltungen des Militär-Bildungswesens verdienstvoll mit, und starb 1829, 75 Jahre alt, zu Schöneberg bei Berlin.

Friedrich Bogislaw Emanuel Graf Tauentzien von Wittenberg war der Sohn des durch seine Vertheidigung von Breslau im Jahre 1768 hochverdienten Generals von Tauentzien und wird hierdurch um so interessanter. Zwei solche Helden einer Familie unmittelbar nacheinander, der eine ein Glanzpunkt des siebenjährigen, und der andere ein eben solcher des Freiheitskrieges, Beide, Vater und Sohn, der Stolz des Heeres, die Stützen des Vaterlandes in zwei so großen Kriegsperioden vaterländischer Geschichte, — das ist ein außerordentliches Exempel, und mit solchem Ruhm und Segen ist nur selten eine Familie betheiligt worden.

Dieser zweite Tauentzien, ein Eleve der académie militaire, war im Rheinkriege schon ausgezeichnet und wurde 1801 Generalmajor. Der unglückliche Krieg von 1806 wurde von ihm durch das Gefecht bei Schleitz eröffnet;[1] dem Verhängnisse von Jena und Prenzlau vermochte auch er nicht zu entgehen. 1810 war er Militärgouverneur zwischen Oder und Weichsel; 1813 finden wir ihn, nach dem Waffenstillstande, als kommandirenden General des Preußischen 4. Armeecorps, und sehen ihn, mit Bülow zusammen, als Sieger von Großbeeren und Dennewitz.[2] Später führte er den Oberbefehl vor den belagerten Festungen der mittleren Elbe, und der unter seiner Leitung vorbereitete Sturm auf Wittenberg[3]

---

1) Am 9. October 1806. Der General Graf Tauentzien war vom Gros der Hauptarmee mit 6000 Mann nach Hof detachirt, um den Feind zu beobachten und sich dann auf die Armee des Fürsten Hohenlohe zurückzuziehen.

2) 23. August und 6. September 1813.

3) In der Nacht vom 12. zum 13. Januar 1814.

Digitized by Google

erwarb ihm seinen ehrenvollen Beinamen. 1815 erhielt er zuerst das Commando des VI. und dann, nach dem Pariser Frieden, dasjenige des III. Armeecorps. Er diente dem Könige und Staate auch noch durch verschiedene diplomatische Aufträge, welche er vollführte, und starb 1824, erst 63 Jahre alt, zu Berlin.

Carl Leopold v. Köckeritz ragte in eigenthümlich schöner Weise dadurch hervor, daß König Friedrich Wilhelm III. ihn Seinen Freud genannt hat, und er, durch sein ganzes Thun und Wesen, sich dieses hohen Vorzuges werth zeigte. Dieses Verhältniß knüpfte sich schon im Rheinkriege, wo Köckeritz an der Seite des damaligen Kronprinzen war; weiterhin wurde er, als dieser den Thron bestieg, sein Generaladjutant, und vermochte in dieser wichtigen Stellung, durch seine Treue und Hochherzigkeit, namentlich auch zur Zeit des Unglückes, dem Monarchen viel zu sein. Das ist kein Generalslauf so wie die anderen, denn der Accent dieses Lebens lag nicht auf der eigentlich militärischen, sondern auf jener noch höheren Berufserfüllung an der Seite des Landesvaters und Kriegsherrn. Köckeritz wurde 1806 Generalmajor, 1809 Generallieutenant und schied 1814, wegen seines schon hohen Alters,[1] von dem Berufe eines Generaladjutanten, blieb aber bis zu seinem 1821 erfolgten Tode in der persönlichen Nahestellung zum Könige.

In dem Zeitraume von 1807 bis 1816 war die meiste Organisation und der meiste Krieg dieser Regierung; hier findet sich nicht ein Zoll Gewöhnliches, sondern Alles war Geist und That. In dieser Fülle von Fortschritten und Thaten standen diejenigen des Heeres in erster Reihe, und der Zeitraum, von welchem die Rede ist, mußte sonach auch ein unvergleichlicher Generalscursus sein. Wirklich haben diese 9 Jahre so viel herrliche Generale und in so mannichfaltiger Auszeichnung vorgeführt, wie keine frühere Heeresperiode von gleicher Dauer.

---

1) Er war 1744 geboren, also 1814 schon 76 Jahre alt.

Digitized by Google

Die Berufserfüllungen derselben griffen zwar sämmtlich ineinander; aber es sind doch, je nach den Umständen, unter welchen mehr der theoretische oder der praktische Theil ihres Thuns hervorragte, oder ihnen eine höhere und allgemeine Lebens- und Berufsstellung zugewiesen war, mehrere Kategorien derselben zu unterscheiden.

In die höhere und allgemeine Kategorie gehörten vornehmlich die Prinzen Wilhelm und August.

Ersterer, der Bruder des Königs,[1] hatte die schwere Mission, 1808 nach Paris zu gehen, um dort, in Betreff der Räumung unserer Provinzen, Seitens der Französischen Truppen und bezüglich der von uns zu zahlenden Kriegskontribution, ein gutes Resultat zu ermitteln.[2] Daß es ihm nicht gelang, thut seinem Verdienste keinen Abbruch.

Der Prinz August war des Königs Oheim, des hochbegabten und unglücklichen Prinzen Louis Ferdinand jüngerer Bruder. Er war in dieser Zeit derjenige, welcher mit dem großen Könige am nächsten verwandtschaftlich zusammenhing, und auch von dem Geiste Friedrich's war viel in ihm. Er bekundete dies sowohl durch ein äußeres Heldenthum bei allen Kriegsgelegenheiten seiner Zeit, als durch seine Betheiligung bei den Organisationen von 1807—1812 und durch diesen Eifer, mit welchem er lebenslänglich für die höchsten militärischen Interessen mitgewirkt, und namentlich

---

1) 1807 Generalmajor und Chef des 2. Dragoner-Regiments, 1813 Generallieutenant, 1814 General der Kavallerie, 1831 Generalgouverneur der Rheinprovinz und Westphalens, starb 1851. Seine Söhne, die Prinzen Waldemar und Adalbert; ersterer starb 1849, letzterer, als Admiral der Deutschen Kriegsmarine, 1872.

2) Dies geschah im Januar 1808; er wurde dort bis zum August hingehalten, und erfolgte dann nur die ungünstige Pariser Convention vom 8. September 1808, die unser Heer auf 42,000 Mann reducirte.

Digitized by Google

unsere Artillerie[1] auf eine nach Verhältniß des Früheren schon hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht hat.

Von denjenigen Generalen dieses Abschnittes, die, nächst ihrem Kriegsruhme, sich am meisten durch geistige Thaten hervorgethan, und mit diesen die Fundamente der Praxis gebaut haben, sind hauptsächlich Scharnhorst und Gneisenau zu nennen.

Gerhard Johann David v. Scharnhorst überkam uns, wie Derfflinger und Blücher, aus fremdem Kriegsdienste, um gleichwohl eine Stütze unseres Heerwesens, ein Conductor in das neue Armee-Zeitalter zu werden. Er würdigte die Vergangenheit und nutzte ihre Gedanken; er verstand die Gegenwart und sorgte in ihr für die Zukunft; sein Soldatenthum ging mit der Wissenschaft, und seine Liberalität mit dem Autoritätsprincipe zusammen.

Scharnhorst, schon im Hannoverschen Kriegsdienste, und auch bereits als Schriftsteller ausgezeichnet,[2] trat 1801 in den Preußischen Generalquartiermeisterstab, und leistete zunächst in der Ausbildung jüngerer Offiziere für höhere militärische Zwecke Bedeutendes. 1806 stand er dem Herzog von Braunschweig, und 1807 dem General L'Estocq

---

[1]) Der König übertrug ihm schon durch Kabinetsordre vom 8. August 1808 den Befehl über die gesammte, damals allerdings nicht sehr umfangreiche Artillerie.

[2]) Er nahm 1793—95 an den Feldzügen in Flandern rühmlichst Theil und zeichnete sich besonders 1794, bei der Vertheidigung von Menin und dem heldenmüthigen Durchschlagen der Garnison dieses Ortes unter dem General von Hammerstein, sehr aus. Aus der Zeit, wo er vor dem Kriege, als Lehrer der Hannoverschen Kriegsschule wirkte, datiren an literärischen Erzeugnissen: sein „Handbuch für Offiziere" (1787—1790), sein „Neues militärisches Journal" (1788) und sein „Militärisches Taschenbuch zum Gebrauch im Felde" (1792), so wie endlich sein „Unterricht des Königs von Preußen Friedrichs II. an die Generale seiner Armee" (1793). — 1796 war er Oberstlieutenant im Hannoverschen Generalstabe, und 1797 veröffentlichte er seine „Militärischen Denkwürdigkeiten."

Digitized by Google

als Stabschef zur Seite; dann wurde Preußen von ihm für den großen Befreiungskampf gewappnet. Das Jahr 1813 zeigte ihn, diesseits des Waffenstillstandes, als Blüchers rechte Hand, und trotz seiner Verwundung bei Lützen unterzog er sich dennoch einer hochwichtigen Mission nach Wien, starb aber während derselben, aus Grund seiner Verwundung. Er wirkte und nützte durch seine Kriegsthätigkeit, Organisation, Lehre und Schrift,[1] und nicht nur sein geistiger Reichthum, sondern auch seine Kraft und Treue, seine Ruhe und Klarheit war es, durch die er in jeder Hinsicht Bedeutendes leisten konnte. Ihn haben Geist und Blut und Lebensarbeit mit Preußen verknüpft, und er starb deshalb für seinen König und sein Vaterland; — dem Andenken dieses Ritters aber möge weder der fehlgreifende Patriotismus durch seinen Tadel, noch die unechte Liberalität durch ihr Lob zu nahe treten.

Wilhelm Anton August Graf Reithardt v. Gneisenau wurde, als das Kind einer zum Deutschen Reichsheere gehörigen Sächsischen Offiziersfamilie, kurz vor der Schlacht von Torgau geboren. Was würde der große König gesagt haben, wenn man ihm das Hervorgehen dieses Preußischen Schlachtendenkers der Neuzeit aus dem feindlichen Heerlager von Torgau prophezeit hätte?! Bis 1807 trotz seiner Fähigkeiten nur untergeordnet, that er sich in diesem Jahre durch die glänzende Vertheidigung von Colberg so sehr hervor, daß damit seine militärische Laufbahn begründet wurde. Der König ersah ihn zum Mitarbeiter des Reorganisationswerkes, und er wurde, nächst Scharnhorst, der bedeutendste Faktor desselben, mußte aber auf Betrieb

---

1) Es erschienen von ihm außer den schon früher genannten Werken, welche in ferneren vervollkommneten Ausgaben zum Vorschein kamen, auch noch „Vertheidigung der Stadt Menin ꝛc.“ 1803, „Handbuch der Artillerie“, 3 Theile. 1804, „Ueber die Wirkung der Feuerwaffen“ 1813.

Digitized by Google

Napoleons das Preußische Heer verlassen. Er wirkte hierauf in Rußland, Schweden und England politisch für die Interessen des Vaterlandes, und trat 1813 wieder in den Preußischen Kriegsdienst. Er gehörte nun, bereits als Generalmajor, zur Blücher'schen Armee, und war, nach dem Waffenstillstande und bis zur Beendigung des ganzen Freiheitskrieges, der Stabschef und eigentliche Geist desselben. Nach der Katastrophe von 1815 sieht man ihn als General der Infanterie und kommandirenden General am Rhein, und 1828 erreichte er, nachdem ihm auch der Schwarze Adlerorden und die Grafenkrone geworden waren, den Feldmarschallsstab. Er starb 1831, als Höchstkommandirender einer im Posen'schen aufgestellten Observations-Armee, im Hauptquartier zu Posen.

Gneisenau, eine kühne und feurige Natur, in Schrift und Rede tüchtig, ein Krieger und Staatsmann, hat dem Vaterlande die unaussprechlichsten Dienste geleistet.

Noch sind viele andere schwerwiegende Generale dieser Zeit, deren historischer Glanz auch am meisten durch die Geistesarbeit bestimmt wurde: Boyen und Grolmann, die Mithelfer der Reorganisation,[1] Kneseбeck und Hake,[2] Röder und

---

1) Hermann v. Boyen, 1808 Major im Generalstabe, 1810 im Allgemeinen Kriegsdepartement, 1812 dimittirt, 1813 Generalmajor, 1814 Kriegsminister, 1818 Generallieutenant, 1819 pensionirt. Von seiner 1840 stattgefundenen Reactivirung ꝛc. ist später die Rede. Carl Wilhelm Georg von Grolmann, 1806 Adjutant des Feldmarschalls Möllendorf, 1809 in fremden Diensten, 1813 Oberst im Generalstabe des 2. Armeecorps, 1814 Generalmajor, 1824 Generallieutenant, 1837 General der Infanterie und kommandirender General des 5. Armeecorps, starb 1843 in Posen.

2) Carl Friedrich Freiherr von der Knesebeck, 1806 Major und Adjutant des Generals von Rüchel, 1813 Generalmajor und Generallieutenant und erster Generaladjutant des Königs, 1825 General der

Digitized by Google

Rauch,[1] Müffling und Valentini, Luck[2] und Pirch II., welche sämmtlich in mehr und weniger hohen Stellungen, und mit eminenten

---

Infanterie, 1831, nach Gneisenau, Chef einer Observationsarmee in Posen, starb 1848 als Feldmarschall. Er hatte sich schon 1803 durch eine Denkschrift über Errichtung einer Landmiliz, und dann noch mehrfach organisatorisch vorgethan, und wurde auch zu wichtigen diplomatischen Sendungen verwendet. — Carl Georg Albrecht Ernst von Hake, Page bei Friedrich dem Großen, 1792 im Generalstabe, 1806 Major und Adjutant des Prinzen Heinrich (Bruders F. W. III., welcher 1806 Commandeur einer Infanterie-Brigade war), 1809 Director im Allgemeinen Kriegsdepartement, 1813 Generalmajor und Generallieutenant, 1815 kommandirender General der Norddeutschen Bundestruppen, 1819 Kriegsminister, 1825 General der Infanterie, starb 1835 in Italien.

[1]) Friedrich Erhardt v. Röder, 1806 Major und Adjutant beim Fürsten Hohenlohe, 1808 Flügeladjutant und Generaladjutant, 1812 Stabschef des Preuß. Armee-Corps in Kurland, 1813 Generalmajor und Chef der Reserve-Kavallerie des 2. Armeecorps, 1815 Generallieutenant, 1820 kommandirender General des 5. Armee-Corps, 1827 General der Kavallerie, starb 1834 a. D. — Georg Gustav v. Rauch, 1806 Major im Generalstab, 1813 Generalmajor und Chef des Ingenieurcorps, 1814 General-Inspecteur sämmtlicher Festungen, 1817 Generallieutenant, 1830 General der Infanterie, 1837 Kriegsminister.

[2]) Friedrich Carl Ferdinand Baron von Müffling I., 1813 Generalmajor und Oberquartiermeister der activen Armee, 1815 Gouverneur von Paris, 1818 Generallieutenant und Chef des großen Generalstabes, 1829 kommandirender General des 7. Armee-Corps, 1832 General der Infanterie, 1838 Präsident des Staatsrathes und Gouverneur von Berlin, mit außerordentlichen Sendungen nach Petersburg und Constantinopel betraut, 1847 Feldmarschall und im Ruhestand, starb 1851 zu Erfurt. — Georg Wilhelm von Valentini, 1814 Chef des Generalstabes bei York und bei Bülow, 1824 Generallieutenant, 1828 General-Inspecteur des Militärbildungswesens der Armee, starb 1834 in Berlin. — Hans Philipp August von Luck, 1811 interimistischer Gouverneur des Kronprinzen, 1815 Generalmajor, 1825 Generallieutenant und Divisions-Commandeur, 1834 Valentini's Nachfolger in der General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens.

Digitized by Google

Fähigkeiten und Leistungen, zur Verherrlichung des Vaterlandes beitrugen. In den engen Linien eines Aufsatzes muß darauf verzichtet werden, sie zu beleuchten, aber in einer wirklichen Geschichte unserer Generalität würde jede dieser Koryphäen ihr Monument finden.

Der in Betrachtung stehende Abschnitt ließ auch die vorzüglichsten noch übrigen Feldherren des Freiheitskrieges, also York, Bülow und Kleist zum Generalthume gelangen.

Hans Ludwig Graf York von Wartenburg wurde 1807 Generalmajor, und hatte den Schwerpunkt seines öffentlichen Lebens in jener so belangreichen Convention von Tauroggen, durch welche er am 30. December 1812 den Bruch Preußens mit Frankreich selbstwillig einleitete. Hierzu führte ihn die ganze politische Situation Preußens, in diesem Momente auch speciell die militärische Lage seines Truppencorps, welches man nur in solcher Weise retten, oder, für eine Sache, mit der man innerlich doch verfeindet war und sich auch äußerlich bald wieder verfeinden mußte, hinopfern konnte. Diese Convention war dennoch ein Coup, wie ihn nur der todesmuthigste Patriot wagen kann. Was würde geschehen sein, wenn dieses Wagniß unterblieben, dieser Anknüpfungspunkt dem Vaterlande entgangen wäre? Welche Kämpfe und Opfer, welchen Zeitverlust mit unberechenbaren Folgen hätte diese doch unvermeidliche Rückkehr zur Feindschaft gegen Frankreich gekostet, wenn nicht jener kühne Mann den Gordischen Knoten zerhieb, und dafür sein Haupt, seine historische Ehre einsetzte? — Es giebt Momente, in denen keine Regeln und Rücksichten mehr, sondern nur noch Zwecke gelten, Momente, die, um Außerordentliches zu gebähren, nur außerordentlich zu behandeln sind. Wer sie versteht und nützt, der steigt auf die Höhe der Welt; aber er darf nicht ausgleiten, sonst zerschellt er im Abgrunde, und hat statt des Ruhmes den nur zwei Linien davon entfernten Hohn der Geschichte. York gewann mit dem höchsten Einsatz glücklich das Höchste, und hat

Digitized by Google

so dem Vaterlande mehr genützt, als wenn er ihm gleich von vorn herein eine Schlacht gewonnen hätte. Aber auch hierzu wurde Rath, und wie York überhaupt eine große Nummer des Freiheitskrieges war, so hat ihn speciell die glänzende Action von Wartenburg, auf die sich sein historischer Beiname gründet, verherrlicht. Der 1815 gewonnene Feierabend konnte ihn wohl nicht mehr befriedigen; er zog sich nach dem Kriege mit dem Charakter als Feldmarschall zurück, und starb 1830.

Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz war 1793 Adjutant des Prinzen Louis Ferdinand gewesen, und hatte sich schon im Rheinkriege ausgezeichnet; 1808 wurde er Generalmajor und 1813 und 1814 sieht man ihn als kommandirenden General des 3. Preußischen Armeecorps. Seinen Heldenthaten vom 6. September 1813 verdankte er den Titel eines Grafen von Dennewitz, 1815 ist von ihm — schon als General der Infanterie — das 4. Preußische Armeecorps befehligt, und sein Ruhm, durch den Antheil, welchen er an dem Siege von La Belle-Alliance hatte, noch vermehrt worden. Er starb 1816 als kommandirender General in Preußen.

Friedrich Emil Ferdinand Heinrich Graf Kleist von Nollendorff war in der schweren Zeit von 1808 Generaladjutant des Königs, wurde 1808 Generalmajor, und machte 1812, unter York, den Feldzug in Rußland mit. 1813 erwarb er schon bei Bautzen großen Ruhm, und hatte dann, nach dem Waffenstillstande, als kommandirender General des 2. Preußischen Armeecorps, den höchsten Glanzpunkt seiner militärischen Laufbahn in dem Siege bei Culm, welcher ihm den Namen eines Grafen von Nollendorff einbrachte. In der Schlacht bei Leipzig bestand er am 18. October das blutige Gefecht bei Propstheyda; bei Laon machte er mit York einen siegreichen nächtlichen Angriff, und die Schlacht von Paris beschloß seine reiche Kriegslaufbahn. 1815 erhielt er den Befehl des Deutschen Bundescorps und nach dem

Digitized by Google

zweiten Pariser Frieden denjenigen des vierten Preußischen Armeecorps. Er trat 1821 als Feldmarschall in den Ruhestand und starb 1823.

Noch müssen Borstell, Zieten, Thielemann, und Pirch I.,[1] die durch ihre in hohen Stellungen während des Freiheitskrieges vollbrachten Thaten hervorragten, in diesem Zusammenhange wenigstens genannt werden; dann aber wenden wir uns zu dem

Zeitraume von 1816—1840.

Dieser äußerlich ausgedehnteste Abschnitt war allerdings ohne die in Glück und Unglück, in Krieg und Organisation beruhenden großen Haltpunkte der früheren; aber Diejenigen, welche in ihm Generale wurden, sind doch immer Theilnehmer des großen Freiheitskampfes gewesen, und wenn sie diesen auch auf tieferen

---

[1]) Carl Heinrich Ludwig v. Borstel, 1810 Generaladjutant, 1813 Generalmajor, führte zuerst die Pommer'sche Brigade als selbständiges Truppencorps, dann im III. Corps; 1816 kommandirender General in Preußen, 1824 am Rhein, 1825 General der Kavallerie, 1840 zur Disposition. — Hans Ernst Carl Graf v. Zieten, 1806 Major und Adjutant des Feldmarschalls Grafen Kalkreuth, 1813 Generalmajor und Generallieutenant, 1815 kommandirender General des I. Armee-Corps und am 15. Juli bei Fleurus heldenmüthig gegen die Uebermacht Napoleons. Nach dem zweiten Pariser Frieden Commandeur des zur Sicherung in Frankreich zurückbleibenden combinirten Armee-Corps, dann im langen Zeitraume von 1819—1839 kommandirender General des VI. Armee-Corps, starb 1848 als Feldmarschall a. D. — Johann Adolph Freiherr von Thielemann, aus Sächsischem Dienste übernommen, 1812 schon Generallieutenant, 1815 Commandeur des III. Armee-Corps der Blücher'schen Armee, 1820 kommandirender General des VIII. Armee-Corps, starb 1824 als General der Kavallerie. — Georg Dubislaw Ludwig v. Pirch I., 1806 Major und Adjutant des Fürsten Hohenlohe, 1813 Generalmajor, 1815 Commandeur des II. Corps des Blücher'schen Heeres, verließ später den Dienst und starb 1838 inactiv.

Digitized by Google

Rangstufen durchmachten, so trugen sie doch das Gold seiner Erfahrung in sich, und waren mehr und minder mit seinen Lorbeern bekränzt.

Zuerst sind es wieder die Prinzen unseres Königshauses, denen auch hier das Herz und Auge begegnet. Der Kronprinz und der Prinz Friedrich wurden 1817, der Prinz Wilhelm, unser jetziger erhabener Kaiser und König wurde 1819, der Prinz Carl 1824 und der Prinz Albrecht 1833 Generalmajor. Die ersten vier hatten den Krieg mitgemacht, die ersten drei waren 1814 schon Stabsoffiziere, der Prinz Carl war zuletzt Lieutenant, dann Capitain gewesen. Diese Prinzen waren, wo sie in Action kamen, mit dem ritterlichen Geiste der Hohenzollern, überall voran.

Der Prinz Wilhelm, so jung er war, sah 1814 die Schlacht von La Rothière, nahm an derjenigen von Bar-sur-Aube rühmlichst Theil, war auch bei Arcis-sur-Aube gegenwärtig, und gab bei La Fère Champenoise neue Beweise seines Heldenmuthes. Ueberhaupt offenbarte sich bei diesem Prinzen das militärische Blut seines Stammes ganz besonders. Vor seinem ersten Kriegs-Cursus war der damalige Major v. Pirch sein Militärgouverneur; 1813 begleitete ihn der hochverdiente Oberst v. Brause; nach dem Befreiungskriege befand sich der Prinz schon auf einer Lebensstufe, wo die Jugenderziehung vollendet war, und die Lebenspraxis in ihre Fülle zu treten begann. Er trat auf höhere militärische Stufen, und mit der durch sie bedingten Zunahme von Werth und Umfang seiner Thätigkeit thaten sich ihm auch immer reichere Quellen der Erkenntniß auf; er war ununterbrochen in reger Wechselwirkung mit den ersten militärischen Capacitäten des Vaterlandes, und wenn diese und die Schule der Praxis ihn förderten, so haben ihn auch die Werke Friedrich's begeistert, und alle anderen Bücher der Wissenschaft vor ihm offen gelegen.

Aus solchen Wirkungen und den natürlichen Anlagen des Prinzen ging schnell Bedeutendes hervor, und er gewann dadurch

Digitized by Google

eine frühe Autorität. Auch wurde er zur Vollführung ganz besonderer Aufgaben, welche die Haltpunkte seines Heranreifens zum Feldherrn und Organisator geworden sind, ersehen, und galt schon 1820 für einen Mustersoldaten und einen der ersten Träger des Offiziergeistes und der militärischen Intelligenz. Dies wurde er in immer höherem Grade, und die lange Friedenszeit ist für ihn eine Zeit rastloser Wirksamkeit für das Heerwesen und zugleich ein Organisationscursus seiner selbst gewesen, mit welchem er dem militärischen Gipfel immer näher kam.

Demnächst würden von den während dieses Abschnittes gewordenen Generalen noch Witzleben, Clausewitz II., Rühle, von Lilienstern, Brandenburg und Wrangel zu accentuiren sein.

Hiob von Witzleben war 1813 Commandeur des Gardejäger-Bataillons, 1815 Oberst und Stabschef des Deutschen Corps, 1818 Generalmajor und Generaladjutant des Königs, 1831 Generallieutenant, 1834 Kriegsminister und starb 1837 in Berlin.

Carl Philipp Gottlieb von Clausewitz II. that sich schon 1809, als untergeordneter aber doch wirksamer Mitarbeiter des Reorganisationswerkes, und 1812 als Unterhändler der Convention von Tauroggen hervor. Den Freiheitskrieg machte er als Russischer Generalstabsoffizier mit, und trat 1815 in den Preußischen Dienst zurück, indem er Chef des Generalstabes beim Thielemann'schen (3.) Armeecorps wurde. 1818 war er Generalmajor und Direktor der Allgemeinen Kriegsschule, 1830 Inspecteur der 2. Artillerie-Inspection, und 1831 starb er, zu früh für das Vaterland, als Stabschef jener Observationsarmee im Posen'schen, die schon früher erwähnt wurde.

Er war ein überaus geistvoller Offizer und schon seine Schriften haben ihm eiu würdiges Denkmal gesetzt.[1]

---

[1]) v. Clausewitz hinterlassene Werke, 8 Bände nebst Anhang, handeln von der Natur des Krieges, der Strategie, dem Gefecht, den

Digitized by Google

Johann Jacob Otto August Rühle von Lilienstern trat 1813 aus Weimar'schem Dienste, als Major, in den Preußischen Dienst, und zeichnete sich während des Freiheitskrieges mannigfaltig aus. 1816 wurde er Oberst im großen Generalstabe, und betheiligte sich hierauf, so wesentlich als verdienstvoll, bei der Neugestaltung des Militärbildungswesens. 1820 Generalmajor geworden, stand er 1821 an der Spitze des großen Generalstabes, wurde 1824 Präses der Militär-Studien-Commission, und endlich General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens. Seine Beförderung zum Generallieutenant fand 1835 statt, und sein Tod erfolgte 1847 zu Salzburg.

Er war wiederum einer der durch den Geist hervorragendsten Offiziere, welche die Armee jemals gehabt hat, und sein Höchstes beruhte darin, daß er, sowohl als Kartograph wie als Schriftsteller[1] und Organisator, auf die höhere geistige Fortbildung unseres Offiziercorps segensreich eingewirkt hat.

Die beiden letzten Helden dieses Zusammenhanges: Brandenburg und Wrangel waren schon in dieser Periode ritterliche Männer, hochstehende Truppenführer, auf welche das Vaterland stolz sein durfte.[2] Jeder von ihnen hatte, neben der ihn aus

---

Streitkräften, dem Angriff und der Vertheidigung. Der Anhang enhält eine Uebersicht des dem Kronprinzen 1810, 1811 und 1812 ertheilten Unterrichtes, zuletzt die Skizze eines Planes zur Taktik. Das ganze Werk ist eines der vorzüglichsten über höhere Taktik.

1) Von seinen Schriften sind hervorzuheben: a) „Die Deutsche Volksbewaffnung, eine aktenmäßige Sammlung", 1818, b) „Vom Kriege, ein Fragment ꝛc." 1814; c) Handbuch für Offiziere ꝛc." 1817; d) Historiographische Skizen des Preußischen Staates ꝛc." 1838; e) „Vaterländische Geschichte ꝛc." 1840.

2) Brandenburg, 1823 Generalmajor und Inspecteur der Gardekavallerie, 1837 Generallieutenant, 1838 kommandirender General des VI. Armeecorps. Wrangel, 1823 Generalmajor, 1838 Generallieutenant

Digitized by Google

zeichnenden Gegenwart, auch strahlende Erinnerungen; aber doch war ihnen noch Größeres für die Folgezeit aufbewahrt, und sie sollten erst während der folgenden Regierungszeit auf ihre historischen Gipfel steigen. Ihre nähere Betrachtung wird dort an richtiger Stelle sein.

Das Offiziercorps Friedrich Wilhelms IV. scheint dasjenige einer Friedensperiode zu sein, bestand aber gleichwohl die schwierigsten Kämpfe, welche es irgend geben kann; es machte, mit dem ganzen Heerwesen und an der Spitze desselben, die außerordentlichsten Fortschritte, — und es leistete das Höchste, was auf solchen Standpunkten bisher geschehen war.

Der Friede nach 1840 unterschied sich von dem vorherigen unermeßlich. In letzterem drückte Windstille, in ersterem gab es gährende und grollende Elemente, inneren Krieg und rastlose Anspannung.

Das war nicht der Friede, welchen der Bürger, und nicht der Krieg, welchen der Offizier wünschte.

Wie vor einem Decenium, so wies auch um 1840 der politische Stundenzeiger westwärts, und diese Signalisirung bestätigte sich, aber in anderer, als der vermeinten Weise. Wir bekriegten den Gallier nicht, und wurden auch nicht eigentlich von ihm bekriegt; aber sein revolutionäres Flugfeuer suchte uns heim; seine Agenten und Emissäre patrouillirten durch Deutschland, und die Feinde, welche wir bekämpfen sollten, sind mitten unter uns aus der Erde gewachsen.

Die ersten 7 Jahre dieser Regierung bildeten die Einleitung dessen, was werden sollte; aber schon in ihnen zeigte sich der an-

---

und Divisions-Commandeur, 1839 interimistischer kommandirender General des I. Armee-Corps.

Digitized by Google

scheinende Friede als ein unablässiger innerer und kleiner Krieg. Der Schlesischen Weberunruhe von 1844 und dem Polnischen Aufstandsversuche von 1846 mußte mit den Waffen begegnet werden, und die Armee durfte, solcher Actionen stets gewärtig, ihre Gewehre nicht aus der Hand lassen.

Dabei gab es einen fortwährenden geistigen und moralischen Kampf. Der Zeitgeist producirte frivole Gedanken, mißachtete die Kirche, bedrohte den Staat, erregte die Massen; die Armee, welche auf dem Grunde der Autorität und Disciplin stand, befand sich also mit ihm in grellem Gegensatze. Diese Zwei standen jetzt mit einander als geistige Gegner auf der Mensur; der Kampf, welcher zwischen ihnen auszufechten war, lag, auf Seiten der Armee, hauptsächlich dem Offiziercorps ob, weil in diesem der Geist der ersteren am meisten beruhte.

Das liberale Publicum suchte die Offiziere in Lagen zu bringen, aus denen ihnen Kummer und Unheil erwachsen konnte; und sie mußten, dem gegenüber, sehr vorsichtig und doch wieder unbefangen und energisch sein. Die Zahl der socialen Rücksichten und Hemmnisse mehrte sich jeden Tag; das Offiziercorps hatte einen Kampf zu bestehen, der ihm neu, und auf den es nicht geschult war. Seine durchweg richtige Haltung in demselben hat vorerst der Selbstbeherrschung und dem Takte der Offiziere ein sehr rühmliches Zeugniß ausgestellt. Aber sie hatten auch gegen die revolutionäre Irrlehre zu streiten. Diese drängte sich auf alle Weise, und mit allen äußeren und geistigen Hülfsmitteln, an das Soldatenthum; sie war ein mächtiger Feind, und der Offizier hatte die schwere Aufgabe, sowohl seine Untergebenen, als sich selbst gegen ihn zu vertheidigen. Der gemeine Soldat würde diesem Rausche der Zeit in seinen alten Beziehnngen mit dem Offiziercorps erlegen sein, nur diese jetzigen Beziehungen der ihn täglich berührenden Lehre und Freundschaft seiner Offiziere hielten ihn aufrecht; — nur die von den Offizieren getragene geistige Disciplin, konnte das geistige

Digitized by Google

Uebel der Zeit abwehren. Für sich selbst hatte der Offizier weit weniger zu fürchten, denn dasjenige, was in seinem innersten Geist und Blut lag, stand mit den revolutionären Gedanken in zu scharfem Widerspruch; aber doch war auch hier die Wachsamkeit nicht überflüssig, denn jener Liberalismus focht auch mit Scharfsinn und Intelligenz, ihm dienten auch Künste und Wissenschaften, und er verkleidete oftmals dasjenige, was von Natur abschreckend war, in ein Gebilde der Liebenswürdigkeit. Wirklich wurden auch einzelne Offiziere berückt, aber die Zahl derselben war so überaus klein, daß dadurch dem Siege der Gesammtheit kein Eintrag geschah.

Steigerte sich die bisherige Unruhe der Zeit 1848 zu einer wirklichen Krisis, so ist auch, in diesem verhängnißvollen Jahre und seiner nächsten Folgezeit, der Kampf, welchen das Offiziercorps zu bestehen hatte, zu noch viel größerer Ausdehnung gelangt. Die geistigen Scharmützel wurden zu politischen Schlachten; die Demonstration wuchs zu einer kriegerischen Thätigkeit der Waffen heran.

Diese Schlachten des Geistes wurden, so weit es das militärische Interesse galt, vom Offiziercorps und denjenigen, die sich mit ihm identificirten, fast allein geschlagen. Der Gegner schmähte und lockte die Armee jetzt nicht mehr blos, sondern er zeigte eine consequente Bestrebung, zunächst die besten unserer Heereseinrichtungen, und nach und nach das ganze Heer in seinem bisherigen Geiste und Wesen, auszustreichen. Gegen dieses Beginnen hat das Offiziercorps politisch und literärisch gekämpft, und es sind dadurch wichtige Resultate erzielt und herrliche Geisteskräfte kundgegeben worden.

Mit der politischen Action gingen der Ministerpräsident Graf Brandenburg und der General v. Wrangel, so wie der Kriegsminister v. Stotha voraus, und es ist weltbekannt, wie die beiden ersten, bei Bewältigung der Revolution, des Königs

Digitized by Google

hauptsächlichste Helfer wurden, und wie Strotha auch in der kurzen Zeit seiner Amtsführung das wahre Beste der Armee und hierdurch des Staates gefördert hat. Organisch schuf er während des Jahres 1849 dem Herre viel Zweckmäßiges, und dies gehörte, indirect und besonders damals, immer mit zur Politik; von seiner parlamentarischen Wirksamkeit aber ist dasjenige hervorzuheben, was er am 10. October 1849 in der zweiten Kammer für den Commissionsantrag: „daß eine Vereidigung des Heeres auf die Verfassung nicht stattfinden solle" gesagt, und womit er für die Annahme desselben den Ausschlag gegeben hat.[1] Die ungeheure Tragweite dessen, was bei dieser Abstimmung auf dem Spiele stand, ermißt wohl allgemein jetzt schon jeder Gebildete; jedem Offizier aber liegt es speciell vor Augen, daß durch die gesetzliche Feststellung jenes Eides ein Todeskeim in die Armee gekommen wäre; daß sie, die, auf dem Felsengrunde Königlicher Autorität, bisher stark, einig und treu gewesen war, sich auf der neuen Basis einer deutungsfähigen Acte in Klügelei und Zwiespältigkeit ruinirt haben würde. Wenn nun der Kriegsminister v. Strotha solchem

---

[1]) Er sagte: diese Eidesleistung ist unnöthig, ist im Widerspruche mit den wesentlichsten Bestimmungen der Verfassung, und ist gefährlich für das Land. Unnöthig, weil die Verfassung hinreichende Garantie gegen ihre Verletzung bieten muß, und dergleichen noch nie etwas genützt hat, — auch in Staaten, welche Pflanzschulen der Freiheit sind, wie Nordamerika, England, Frankreich, die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung nicht für nöthig gehalten wurde. Im Widerspruche gegen die Verfassung, weil dort z. B. steht: „Der König führt den Oberbefehl über das Heer", und „das Heer hat nicht zu berathschlagen", was aber beides durch eine Vereidigung des Heeres auf die Verfassung illusorisch werden würde. Gefährlich für das Land, weil diese Handlung zum unsicheren Gehorsam und zur Berathung führen, so die militärische Disciplin untergraben, und politischen Umtrieben die Bahn öffnen würde, das Heer bis zum Treuebruche zu führen.

Digitized by Google

Unheil vorbeugen half, so genügt schon diese eine politische Handlung, ihm ein ruhmvolles Andenken zu sichern.[1]

Noch haben damals viel andere Offiziere auf dem parlamentarischen Terrain geistreich und erfolgreich gestritten, und wir nennen von diesen besonders den Generallieutenant v. Reyher, den Oberstlieutenant v. Griesheim,[2] den Generalmajor v. Brandt,

---

1) Strotha war, ehe er Kriegsminister wurde, zuletzt Generalmajor und Commandant von Saarlouis, trat, als er diese hohe Stellung verlassen, zu den Offizieren von der Armee, und wurde unterm 4. April 1850 Generallieutenant. 1851 erhielt er die 2. Artillerie-Inspection.

2) v. Griesheim, damals Oberstlieutenant im Kriegsministerium, 1849 Oberst, später à la suite des Kriegsministeriums und Commandant von Coblenz, starb als Generalmajor 1854. Er veröffentlichte u. A. folgende Werke: a) „Die Deutsche Centralgewalt und die Preußische Armee", Berlin 1848; b) „Der Compagniedienst", Berlin 1838; c) „Ueber den Krieg mit Rußland", Ausgangs April 1848. Parlamentarisch that er sich u. A. 1849 in der 35. Sitzung der 2. Kammer durch eine sehr scharf einschneidende Rede gegen die beantragte Aufhebung des Berliner Belagerungszustandes aus. — v. Brandt wird bei der Generalität dieser Periode besprochen. — v. Canitz und Dallwitz, 1836 Generalmajor, Gesandter in Hannover, dann Generallieutenant und Generaladjutant, starb 1850. Er sprach u. A. in der 2. Kammer sehr zutreffend und erfolgreich für die Maxime: active Militärpersonen kein anderes Wahlrecht als dasjenige ausüben zu lassen, was sie in der Gemeinde oder in dem Wahlbezirke besitzen, zu dem sie, unabhängig von ihrem Quartierstande, gehören. — v. Reyher, 1839 Generalmajor und Chef des Generalstabes beim Gardecorps. 1840—48 Director des Allgemeinen Kriegsdepartements, 1846 Generallieutenant, leitete im April 1848 das Kriegsministerium, war Chef des Generalstabes der Armee, und beauftragt mit Wahrnehmung der Stelle als General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens; 1855 General der Kavallerie, starb 1857. Er sprach sich parlamentarisch u. A. gegen die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung aus. — Voigt-Rheetz, damals Major im großen Generalstabe, sprach u. A. auch gegen das unbedingte Wahlrecht der Armee. Von ihm wird bei der Generalität der neuesten Zeit gehandelt.

Digitized by Google

die Generallieutenants v. Canitz und v. Reyher und den Major v. Voigt-Rheetz. Die wichtigsten militärischen Fragen sind von ihnen vertreten, den Eingriffen des Liberalismus in das Heerwesen ist an manchen Stellen begegnet worden.

Die literärische Acton, mit welcher die Intelligenz des Offiziercorps den Uebeln dieser Zeit entgegenstrebte, hat sich durch Broschüren oder durch Beiträge zu entsprechenden Zeitschriften kundgegeben. Dies waren unter den literärischen die einzigen Mittel, welche in jenem Schnelllaufe der Dinge und bei jenem fieberisch erregten, jeder gründlichen Lectüre abgeneigten Publicum damals wirken konnten.

Die Broschüre: „Ueber den schädlichen Einfluß der für die Landwehr in Aussicht gestellten Wahlen der Vorgesetzten durch die Untergebenen" kam vielleicht von offizieller Stelle, aber in jedem Falle ist sie doch der Feder eines Offiziers verdankt worden. In der Broschüre: „Stehendes Heer, Kriegsbudget und Volksbewaffnung ꝛc." trat ihr Verfasser, der damalige Lieutenant G. v. Sydow des 31. Infanterie-Regiments, mit Gründen aus der Geschichte, Erfahrung und Vernunft, gegen die damals drohenden Uebel der Verminderung des Heeres, der Theilnahme desselben an politischen Bewegungen, die Wahl der Führer ꝛc. auf, und ein ähnliches Thema wurde von einem Landwehroffizier durch die Broschüre: „Ueber die Wahl der Führer in der Preußischen Landwehr" so besprochen, daß dadurch die Ideologen des Soldatenthumes eine sehr gründliche Abfertigung erfuhren.

In Angelegenheiten des damals sehr angefochtenen Kadettencorps hat die Druckschrift: „Das Kadettencorps Sonst und Jetzt", deren wohlbekannter Autor sich nannte, und die Broschüre: „Die Leistungen des Kadettencorps in der neuesten Zeit, zur Verständigung mit den Gegnern dieser An-

Digitized by Google

stalten", letztere vom Generallieutent v. Selasinski,[1] durch schlagende Angaben, auf die öffentliche Meinung und Sachkenntniß vortheilhaft eingewirkt.

Das sind nur einige von den zahlreichen guten Broschüren, durch welche wissenschaftlich gebildete Offiziere damals gewirkt und genützt haben.

Die Zeitschriftenliteratur hat, im militairischen Geist und Interesse, wohl besonders durch den „Soldatenfreund" und die „Preußische Wehrzeitung", durch ersteren auf populäre Weise nach Innen, durch letztere in umfänglicher Behandlung und geistiger Vielseitigkeit nach Außen, gewirkt. Offenbar beeinflußte der „Soldatenfreund," welcher damals schon seit längerer Zeit bestand, die Gesinnung und Begriffsweise der Unteroffiziere und Soldaten, an die er sich wendete, höchst vortheilhaft; was aber die „Preußische Wehrzeitung" betrifft, so schuf sich, genau betrachtet, in ihr unser vaterländisches Offiziercorps ein Organ, dessen es in jenen Tagen der Aufregung und Unklarheit sehr bedurfte. Die vielfachen Angriffe auf die Armee wurden damit abgewehrt, der herrschenden Begriffswirrung über militärische Dinge wurde an jeder Stelle begegnet, und Staats- und Kriegsverfassung, Kammerverhandlungen und Kriegsbewandtnisse, fanden hier, vom militärischen Standpunkte aus, eine gemeinverständliche Erörterung. Noch nie hatte es eine Zeitschrift gegeben, welche die brennendsten Fragen der Gegenwart so zahlreich in ihren Bereich zog und so gründlich erledigte; da dieser Erstling aber hauptsächlich ein Organ des Offiziercorps war, so ist durch ihn eine Charakteristik des letzteren geliefert worden. Man sah daraus, was es wollte, konnte und

[1]) Carl Friedrich v. Selasinsky, 1813 und 14 Adjutant bei York, 1815 bei Zieten, 1821 im großen Generalstabe, 1826 Chef des Generalstabes VII. Armee-Corps, 1836 Generalmajor und Director der Ober-Militär-Examinations-Commission, 1844 Generallieutenant, 1852 verabschiedet.

Digitized by Google

war, und am meisten gab sich dadurch sein geistiger Zusammenhang mit dem ganzen Staats- und Volksleben, sein vielseitiges Wissen und sein nach allen Richtungen hin consequenter Patriotismus kund.

Die kriegerische Thätigkeit dieser Zeit ist sehr eigenthümlich, aber gerade durch diese Eigenthümlichkeit belangreich gewesen.

In den Straßengefechten und Barikadenkämpfen, wie man sie in Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. hatte, mußte jeder engagirte Truppenführer sich seine Regeln selbst bilden, und es erwuchs hieraus eine ungeheure Schwierigkeit und Verantwortung. Das war ein noch nicht bearbeitetes Kapitel der Taktik; die betheiligten Offiziere, bis zum jüngsten Lieutenant herab, mußten es improvisiren, und was man für diese Hinsicht in die Bücher der Kriegskunst rangirte, geschah auf Grund jener Erfahrungen. Daß es schwerer und verdienstvoller ist, sich pfadlos, als auf gebahnter Straße zurecht zu finden, bestreitet wohl Niemand; es muß also auch anerkannt werden, daß solche Kämpfe die Einzelnintelligenz des Offiziercorps mehr beschäftigten und mehr hervorhoben als größere und reguläre Kämpfe. Und welche Selbstherrschaft, welches moralische Gleichgewicht gehörte dazu, hier die normale Linie inne zu halten. Der schmale Pfad zwischen den Gefahren des Zuviel- und des Zuwenigthuns war fast unsichtbar. Das Herz ging an diese doch unvermeidlichen Kämpfe mit einer gewissen Peinigung; der Gegner mußte geschont, und der Sieg doch immer erfochten werden. Der Sieg brachte keine Genugthuung, sondern nur die härtesten Moralproben; die öffentliche Stimme höhnte die Rücksichtsvollen, verwünschte die Siegreichen, und würde die Besiegten, wenn es solche gegeben hätte, in Fluch und Schande ertränkt haben.

Und, verhältnißmäßig, hat das Preußische Offiziercorps in diesen Kämpfen viele Opfer gehabt.

Digitized by Google

Der Berliner Straßenkampf am 18. März 1848 kostete 3, die Frankfurter Krisis am 17. und 18. September 1848 2 Offiziere; in Dresden fiel am 7. Mai 1849 der Lieutenant v. Kuylenstierna des Alexander-Regiments, und in Breslau verloren die betheiligten Truppentheile an demselben Tage 2 Offiziere; bei dem am 17. Mai 1849 stattgefundenen Angriffe auf Iserlohn endlich hat man sogar den Tod eines höheren Offiziers zu beklagen gehabt. Das waren zusammen 9 Offiziere, die gleich zur Stelle todt blieben, und zu diesen kam eine nicht geringe Zahl solcher Verwundeten, die zum Theil an ihren Verwundungen starben, oder durch diese an ihrer Gesundheit und ihrem Glücke lebenslänglich beschädigt wurden.

Die wirklichen Kriegführungen, denen man sich 1848 und 1849 in Posen, Schleswig, Rheinpfalz und Baden unterzog, waren durchweg, vermöge der Zersplitterung in welcher man kämpfen mußte, und größtentheils wegen der fehlenden Ruhepunkte und des zuchtlosen und abenteuerlichen Feindes, dem man gegenüberstand, sehr schwierig. In großen Feldzügen, gegen kriegsgerechte Feinde, wandelt die militärische Intelligenz geradeaus; sie wirkt überall, sie belohnt sich je nach ihrem Werthe, und jeder Factor findet sein Gleichgewicht im planmäßigen Zusammenhalt des Ganzen. In den kleineren Kriegen dieser Periode hingegen war ein allgemeiner Plan und Zusammenhalt oft unmöglich; die Regeln der Kriegskunst, deren es bedurfte, mußten an jedem Tage anders improvisirt werden; jeder Lieutenant mußte bisweilen sein eigener General sein, und in schwierigster Lage selbstständig handeln. Und dazu war, da wo man es mit Insurgenten zu thun hatte, beidiesen Alles unsicher oder verwirrt: Kriegsbrauch und Vernunft, Befehl und Gehorsam, Versprechen und Halten; keine Bedingung des civilisirten Krieges traf zu, und Jedermann weiß, wie viel schwerer und trauriger solche Kämpfe sind, in welchen es an jenseitiger Civilisation fehlt, und die diesseitige deshalb keine Halt-

Digitized by Google

punkte findet. Auch sind erfahrungsgemäß die in solchen Ausnahmeverhältnissen vollbrachten Actionen stets die blutigsten, und die Gründe davon kann sich selbst jeder Nichtmilitär klar machen.

Aber diese schwierigen Kämpfe waren den betheiligten Offizieren eine Schule der Erfahrung und Selbstthätigkeit. Sie haben dadurch gelernt und sich in Vielem erprobt, was sie in einem größeren und regulären Kriege nicht so gelernt, und worin sie sich nicht so erprobt haben würden. Auch Beispiele glänzender Auszeichnung sind vorgekommen, und es möge aus diesen nur der am 22. April 1848 ausgeführte Handstreich des damaligen Premieur-Lieutetenants Grafen Dohna I. des 6. Jägerbataillons gegen Adelnau im Großherzogthum Posen; der kühne Husarencoup, den am 31. Mai 1849 der Major v. Pfuhl vor Aarhuus ausführte; endlich jene characteristische Reiterthat erwähnt werden, mit welcher am 20. Juni 1849 der damals noch sehr jugendliche Prinz Friedrich Carl von Preußen[1] bei Wiesenthal seinen ersten Lorbeerkranz erwarb, und dabei auch sogleich für Preußen und Deutschland blutete.

Wenn das Offiziercorps, in der Schule aller dieser äußeren und geistigen Kämpfe, außerordentlich fortschritt, so ist es auch durch die Fülle und Fruchtbarkeit der in diesem Zeitraume hervorgegangenen organischen Bestimmungen ungemein gefördert worden. Es war wiederum wie in jener Periode von 1807 bis 1812, wo gerade die Wüste der Zeit zum reichsten Fruchtboden gemacht, in Drang und Druck das meiste erdacht, geleistet, geopfert und entwickelt wurde.

An organischen Bestimmungen zu Gunsten des Offi-

---

[1]) Er ist 1828 geboren und war also damals, wo er, als Major aggregirt dem Garde-Husaren-Regiment, diese Affaire bei der 1. Escadron des 9. Husaren-Regiments mitmachte, 21 Jahre alt. Es wird von diesem Prinzen und nachherigen Feldherrn weiterhin bei Besprechung des Offiziercorps der neuesten Zeit besonders die Rede sein.

Digitized by Google

ziercorps sind, nach ihrem inneren Zusammenhange, mehrere Gruppen zu unterscheiden.

Zuerst diejenigen der Disciplinirung, welche zumeist die Verordnung über die Disciplinarbestrafung in der Armee vom 21. October 1841 und die Allerhöchste Verordnung über die Ehrengerichte, sowie diejenige über das Verfahren der Ehrengerichte bei Untersuchung der zwischen Offizieren vorfallenden Streitigkeiten und Beleidigungen, und über die Bestrafung des Zweikampfes unter Offizieren, — beide vom 20. Juli 1843 — begriff. Durch diese Verordnung ist keine neue Auffassung und Behandlung des Offiziercorps in's Werk gesetzt, sondern nur die vorherige noch mehr präcisirt, und in ihrem Einzelnwesen der wiederum humaner gewordenen Zeit und ihren Forderungen, sowie dem wiederum erhöheten Standpunkte des Offizierthumes angepaßt worden.

Sodann die Gruppe derjenigen Maßnahmen, welche der Offizierbeförderung und der Heranbildung zum Befehlshaberthume galten.

Hierher zählt die Kabinetsordre vom 29. August 1841, in Betreff der Ausbildung junger Truppenführer; die Kabinetsordre vom 8. Mai 1849 über die Grundsätze für die Beförderung in der Armee; die Kabinetsordre vom 12. Dezember 1854 über die Heranbildung von Offizieren zu höheren Befehlshaberstellen; endlich die Kabinetsordre vom 30. April 1857 in Bezug auf die Besetzung höherer Stellen in der Armee. Durch dies Alles wurde das längst anerkannte, aber noch immer sparsam durchgeführte Princip: einmal dem Hervorgehen der für das Befehlshaberthum unentbehrlichen Eigenschaften bis auf's Aeußerste zu Hülfe zu kommen, zweitens nicht die Aeltesten, sondern die Fähigsten in alle höheren Stellungen zu befördern, erst in sein volles Recht gesetzt.

Nicht mindere Beachtung verdient dasjenige, was zunächst die

Digitized by Google

Vermehrung des Offiziercorps, und sodann die Neugestaltung des Generalstabes und der Adjutantur betraf.

Eine Vermehrung des Offiziercorps trat durch Kabinetsordre vom 8. Juni 1852 in's Dasein, und diese war eine vorläufige, und man möchte sagen, nothdürftige Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses, was es geben konnte. Das stehende Heer bildete jetzt kaum den dritten Theil der nothwendigen und gesetzlich festgestellten Feldkriegsstärke, — und in diesem ungünstigen Verhältniß sollte es die Reserve einschmelzen, der Landwehr mit Offizieren und Unteroffizieren aushelfen, die oberen Führer des ganzen Heeres stellen, und dem nur periodisch activirenden Führungsstande der Landwehr alle Anleitungen, Haltpunkte und Vorbilder liefern. Daß bei solcher Bewandtniß das stehende Heer mehr zu thun und zu tragen hatte, als mit seiner Größe im richtigen Verhältniß stand, wurde den Kundigen schon jetzt deutlich, und nur die Mühen und Sorgen, mit denen man überhäuft war, verhinderten damals die Regierung, dem in Rede stehenden Uebel mit erschöpfender Reform abzuhelfen. Doch trat der dringlichste Theil dieser Frage, die nummerische Unverhältnißmäßigkeit des stehenden Offiziercorps, mit demjenigen, was es dem Heere sein und leisten sollte, mit so brennender Forderung hervor, daß eben zunächst eine Vermehrung des permanenten Offiziercorps beantragt und durchgeführt wurde. Die Zahl der hierdurch in diesem Zeitpunkte neu hinzutretenden Offiziere belief sich in allen Waffen auf 13 Hauptleute erster, 4 Hauptleute zweiter, 335 Hauptleute dritter Klasse, 74 Rittmeister dritter Klasse, 52 Lieutenants, im Ganzen auf 478 Offiziere, und dies war eine nicht unbeträgliche Zahl, welche den erwähnten Uebelständen immer einigermaßen begegnete.

War dies im Ganzen der Fall, so hat doch die neugeschaffene Position der Hauptleute dritter Klasse manche Erwägungen gegen sich gehabt.

Digitized by Google

Die Stellung des Hauptmanns war bisher in der Preußischen Infanterie mit derjenigen eines Compagniechefs identisch, und unter allen Offizierstellungen die mühsamste und verantwortlichste gewesen. Man nahm mit Recht an, daß nur Derjenige, welcher sie innegehabt, sich für den Infanteriedienst auf dem ganz normalen Standpunkte befinden konnte, und es lag so auf dieser Stellung ein Accent, es gehörte ihr eine Würde und Genugthuung, die mehr als gewöhnlich waren. Dies machte sich noch geraume Zeit nach dem Freiheitskriege geltend; aber nachgerade verkleinerte die nivellirende Zeit diesen Standpunkt. Auch schärften die neuen Avancementsmaximen den Trennungsstrich zwischen den Stellungen der Hauptleute und Stabsoffiziere, da hier ein Abschnitt lag, über den viele Hauptleute jetzt nicht mehr hinauskamen, und andererseits die Subalternoffiziere den alten Hauptleuten durch glücklichere Avancementsumstände der Jetztzeit, sowohl äußerlich, als in ihrem Bewußtsein näher rückten. Das Eintreten der Hauptleute dritter Klasse nahm der Hauptmannscharge noch mehr von ihrer Bedeutsamkeit. Einmal überhaupt durch so ansehnliche Vermehrung der Hauptleute, bei sich gleich bleibenden Truppenkörpern; zweitens durch die verhältnißmäßige Jugend derer, die jetzt so urplötzlich zu dieser Charge gelangten;[1] endlich durch die untergeordnete und relative Stellung, welche nunmehr ein Drittheil derer einnahm, die factisch doch auch Hauptleute hießen und waren.[2]

---

1) Sie waren nach jetziger Begriffsweise allerdings ziemlich alt, der seitherigen Gewohnheit und Erfahrung gegenüber aber Jünglinge, und die Männer dee alten Schule schüttelten sehr den Kopf darüber, wenn jetzt so ein junger Mann von vielleicht 36 Jahren schon Hauptmann wurde.

2) Die Hauptleute dritter Klasse waren regulär Landwehr-Compagnieführer; wenn sie aber bei der Linie Dienst thaten, was regelmäßig in jedem Jahre zur Zeit der Herbstübung, und auch sonst wohl an mancher Stelle geschah, dann stiegen sie eigentlich wieder auf den Lieute-

Digitized by Google

Eine anderweitige Organisation des Generalstabes und der Adjutantur wurde durch Kabinetsordre vom 24. Juni 1852 in der Weise befohlen, daß bei jeder Division künftig ein Generalstabsoffizier angestellt, die Adjutanten bei den Truppenbehörden aber fortan nur aus den Truppenverbänden abkommandirt werden sollten. Man räumte damit nur eine Schranke und Complication hinweg, und erweiterte zugleich eine durch ihre Wissenschaftlichkeit belangreiche Kategorie des Offiziercorps; — der Vortheil war also augenscheinlich.

Auch zu Gunsten des Landwehroffizierthumes traten neue Verfügungen ein. Zuerst im Zusammenhange der durch die Kabinetsordre vom 29. April 1852 befohlenen Organisations- und Formationsveränderungen der Armee, um einen, den Verhältnissen angemessenen Avancementsmodus der Landwehroffiziere herbeizuführen, und den Uebertritt derselben aus dem 1. ins 2. Aufgebot gesetzlich zu regeln; sodann durch die Grundsätze für Regulirung der Dienstverhältnisse des Landwehr-Offiziercorps und des Geschäftverkehrs bei den Landwehrtruppen, welche in Folge der Kabinetsordre vom 29. April 1852 das Kriegsministerium unterm 4. März 1853 publicirte. „Die Landwehr-Offiziere treten dadurch in enge Wechselwirkung mit den Offiziercorps der correspondirenden Linien-Regimenter; allen Beförderungsvorschlägen von Landwehroffizieren des I. Aufgebotes zu höheren Chargen muß künftig eine Dienstleistung bei der Linie vorausgehen, der Uebertritt der Landwehroffiziere zum II. Aufgebot, nach vollbrachter gesetzlicher Dienstzeit ist nunmehr, nach Maßgabe der Kabinetsordre vom 29. April 1852 in Ausführung zu bringen ꝛc." „Es ist nicht zu verkennen, daß man so ein Mittel gewann, überaltete, untüchtige oder unabkömmliche Offiziere aus

---

nantsstandpunkt herunter, und es war für sie jetzt ziemlich peinlich, mit den jungen Lieutenants zusammen denselben Dienst zu thun.

Digitized by Google

dem I. Aufgebote zu entfernen, — außerdem, daß, durch die übrigen Festsetzungen dieses Zusammenhanges, die Offiziere des I. Aufgebotes den Linienoffizieren und dem Liniendienste näher gebracht, ihrem militärischen Interesse und ihrer militärischen Uebung mehr Haltpunkte gegeben wurden, als es vordem gewesen war; — überhaupt, daß vorhandene Schäden, von denen man sich überzeugt hatte, auch in dieser Richtung des Heerwesens so viel Besserung fanden, als sich durch einzelne Maßregeln, und ohne eine Gesammtreform des Landwehrinstitutes, ermöglichen ließ.

Die Offiziererziehung dieser Periode conservirte den überlieferten Grund und Geist, und machte dabei alle wirklichen Fortschritte des Zeitgeistes mit; dies war aber ihren Leitern, die auch dem Offizierstande angehörten, um so höher anzurechnen, als ihnen durch die contraire Strömung der Zeit ihre Arbeit sehr erschwert war. Diese hätte die Conservation verhindern und den zeitgemäßen Fortschritt verleiden können; es gehörten herrliche Kräfte dazu, sich ungefährdet durch dieses Chaos zu arbeiten.

Das Kadettencorps hatte, nach seinem am Ende der vorigen Regierung gemachten Fortschritt, erst wieder von 1848 ab eine Periode der Erlebnisse und Veränderungen. In diesem Jahre wurde es von der Revolution principiell angefochten und äußerlich bedroht. Daß dabei die militärische Intelligenz für diese älteste und wirksamste Offizierschule unseres Vaterlandes mit Wort und Schrift energisch gestritten hat, ist schon erwähnt worden; — dennoch erreichte es der liberale Zeitgeist, daß die von dem Kriegsminister v. Pfuel[1] gemachten Vorschläge zur Umgestaltung des

---

[1]) Der General der Infanterie v. Pfuel wurde unterm 21. September 1848 zum Kriegsminister und Ministerpräsidenten ernannt (Gesetzsammlung von 1848 S. 255) und dankte am 1. November 1848 wieder ab, worauf dann das Ministerium Brandenburg und mit ihm der Kriegsminister v. Strotha eintrat (Gesetzsammlung von 1848 S. 347).

Digitized by Google

Kadettencorps durch Kabinetsordre vom 3. October 1848 genehmigt wurden. Diese nur auf der augenblicklichen Situation beruhende Veränderung wurde indessen, noch ehe sie in's Werk getreten war, durch eine zweite und zweckentsprechende Neuformation abgelöst. Letztere erfolgte mittelst der durch Kabinetsordre vom 27. Dezember 1849 genehmigten Vorschläge des Kriegsministeriums, über die zu bewirkenden Veränderungen in der Organisation des Kadettencorps, und der gleichzeitig sanctionirten Bestimmungen in Betreff der Aufnahme von Knaben in's Kadettencorps, welche nachher, und besonders in den Jahren 1851, 1852 und 1855 mehrfach modificirt wurden. „Das zur Pflanzschule des Offiziercorps dienende Kadettencorps besteht aus zwei Abtheilungen: dem Berliner Hauptinstitut, welches die Secunda und Prima, so wie eine nur den Kriegswissenschaften gewidmete Selecta begreift, und den Vorinstituten, in denen die 4 unteren Klassen enthalten sind. Die Zöglinge des Kadettencorps sind theils Königliche Kadetten, theils Pensionäre. Erstere, deren Etatszahl sich auf 720 beläuft, zahlen nur Erziehungsbeiträge von jährlich 30, 60, oder 100 Thalern, und empfangen dafür Unterhalt, Erziehung und Unterricht; die Pensionäre hingegen vergüten die gleiche Gewährung mit je 200 Thalern jährlich. Zu etatsmäßigen Stellen sind die Söhne der vor dem Feinde gebliebenen oder durch unmittelbare Dienstbeschäftigung invalide gewordenen Offiziere, der gebliebenen oder amputirten Unteroffiziere, der durch besondere Einzelhandlungen verdienten Staatsbürger, und der gut gedienten, verstorbenen oder pensionirten, oder der noch activen Offiziere des stehenden Heeres, sofern die Unbemittelung zu Grunde liegt, berechtigt. Zur Aufnahme in die Pensionärstellen gelangen die legitimen Söhne von Staatsbürgern aller Klassen, welche das 10. Lebensjahr erreicht, und das 16. noch nicht überschritten haben. Die Anmeldung geschieht zwischen dem 8. und 9. Lebensjahre des Betreffenden; die von einer Prüfung abhängige Aufnahme, günstigen Falles, nach

Digitized by Google

zurückgelegtem 11. Lebensjahr. Das Kadettencorps hat einen, zugleich an der Spitze des Berliner Hauses stehenden, Commandeur, jedes Provinzialinstitut einen als Director fungirenden Stabsoffizier. In diesen Stabsoffizieren, 4 als Compagniechefs des Berliner Hauses fungirenden Hauptleuten, und eben so viel Premierlieutenants beruht das dem Kadettencorps gehörige Offiziercorps; außerdem sind als Abtheilungsvorsteher 8 Offiziere, die à la Suite ihrer Regimenter geführt werden, und als Erzieher noch eine größere Anzaht Lieutenants zur Dienstleistung kommandirt. Auch finden sich sowohl Hauptleute als Lieutenants als kommandirte Lehrer des Kadettencorps, und das letztere hat endlich auch Civillehrer und Civilgouverneure, so wie die erforderliche Zahl Prediger, Aerzte und Kassenbeamten, nebst einem entsprechenden Unterbeamten- und Dienerpersonal.

Die nächste bedeutende Veränderung trat dem Kadettencorps durch die unterm 18. December 1856 genehmigten Bestimmungen in Betreff der Aufnahme von Knaben in das Kadettencorps ein, durch welche die Bestimmungen von 1849 nur noch mehr präcisirt oder durch Einzelnes ergänzt wurden.

Die Divisionsschulen wurden, in Folge der Verordnung vom 3. und 4. Februar 1844, von den durch Kabinetsordre vom 2. April 1846 in Kraft tretenden Bestimmungen umgestaltet. „Die Divisionsschulen bezwecken hinfort lediglich die Vorbereitung für das Offiziereramen; ihr Cursus ist neunmonatlich und begreift einen theoretischen und einen praktischen Theil. Der theoretische Unterricht dauert vom 15. October bis 1 Mai, und schließt nur kriegswissenschaftliche Vorträge ein;[1] die praktische Unterweisung umfaßt, vom 1. Mai bis Mitte Juli, im Bereiche der Waffenlehre,

1) Die Disciplinen des Lectionsplanes sind: Waffenlehre, Taktik, Fortifikation, Theorie des Zeichnens und Aufnehmens, Militär-Literatur, militärische Aufsätze, Planzeichnen.

Digitized by Google

Taktik, Fortification, einen Anschauungs- und Arbeitsunterricht in Festungswerken, Laboratorien und auf den Uebungsplätzen der Truppen, so wie das praktische Aufnehmen im Terrain ꝛc.

Durch Kabinetsordre vom 19. August 1858 wurde verfügt, daß, in Stelle der gegenwärtig bestehenden 9 Divisionsschulen, zum Zweck der kriegswissenschaftlichen Ausbildung der Offizier-Aspiranten, 3 Kriegsschulen, jede für 3 Armeecorps bestimmt, errichtet werden sollten, und nach Kabinetsordre vom 6. April 1859 sollten mit Schluß des Cursus pro 1858 und 1859 zunächst die Divisionsschulen bei dem Garde-, II., III., IV., VII. und VIII. Armeecorps aufgelöst, und dagegen mit dem 1. October 1859 2 Kriegsschulen, die eine zu Potsdam für das Garde-, II. III., die andere zu Erfurt für das IV., VII. und VIII. Armeecorps eröffnet werden. Dies publicirte das Kriegsministerium unterm 5. Mai 1859, und dann weiter unterm 15. Juli: daß nach Kabinetsordre vom 30. Juni auch die Auflösung der Divisionsschulen des I., V., VI. Armeecorps, mit beendetem Cursus pro 1859 und 1860, und dagegen die Eröffnung der für diese drei Armeecorps bestimmten Kriegsschule zu Neiße am 1. October 1860 stattfinden sollte. Die Bestimmungen über die Organisation der Kriegsschulen erfolgte durch einen Kriegsministeriellen Entwurf vom 21. Juli 1859, welcher durch Kabinetsordre von demselben Tage seine Sanction empfing. „Die Kriegsschulen stehen unter der Generalinspection des Militär-Unterrichtswesens. Jede hat einen Stabsoffizier als Director, ihre Lehrer und Schüler sind abkommandirt. Bezüglich der ersteren waltet das Princip: stets frische militärische Kräfte aus dem Heere an die Schulen, und aus letzteren erprobte wissenschaftliche Kräfte in das Heer zu bringen. Zur Theilnahme am Unterrichte der Kriegsschulen sind alle Offizier-Aspiranten der Infanterie und Kavallerie, die nicht vollgültige Abiturientenzeugnisse erworben, und sich demnächst über Universitätsstudien auf Preußischen Universitäten ausweisen können,

Digitized by Google

verpflichtet; die Zulassung zur Kriegsschule erfolgt nach 5- bis 6monatlicher praktischer Dienstleistung. Der Cursus dauert vom 1. October des laufenden, bis 1. August des nächstfolgenden Jahres, und erstreckt sich bis zum 15. Juni auf die theoretischen Vorträge, Klassenübungen und Applicationen, während in den letzten $1^1/_2$ Monaten die Lehre der Anwendung der wissenschaftlichen Kenntnisse für praktische Berufszwecke stattfindet. Am Schlusse des Cursus entscheidet das Gesammtresultat der Censuren eines Schülers, ob selbiger zur Offiziersprüfung zuzulassen ist oder nicht. Geistig träge, oder unsittliche Zöglinge werden von der Anstalt entfernt. Die Schüler sind kasernirt, essen mit den Inspectionsoffizieren an gemeinsamem Mittagstisch, bilden, bezüglich ihrer militärischen Disciplin und Ausbildung,[1] je nach Waffen formirte Abtheilungen, und bezüglich ihres wissenschaftlichen Unterrichtes Parallelklassen ꝛc. Die wissenschaftlichen Vorträge erstrecken sich auf Taktik, Waffenlehre, Befestigungskunst, Terrainlehre, Zeichnen und Aufnehmen, und militärischen Styl; in jeder Disciplin werden die Schüler gleichzeitig mit der betreffenden Literatur bekannt gemacht. Nach beendetem Cursus treten sowohl die Schüler als die Offiziere zu den Herbstübungen bei ihren Truppentheilen ein.

Die Allgemeine Kriegsschule erhielt in diesem Zeitraume, durch Kabinets-Ordres vom 20. Juli 1843 und 9. September 1851, neue Verfügungen, von denen aber nur die Dienstleistung der zur Kriegsschule kommandirten Offiziere während der Ferienzeit, am Schluß der Curse ꝛc. betroffen war. Ein Erlaß der General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens vom 22. Dezember 1857 regte die Namhaftmachung

1) Detailausbildung mit und ohne Gewehr, Bildung aller Formationen, Instruiren und Exerciren im Skelett. Ein praktischer Unterricht im Reiten bringt den Infanteristen Sitz und Dreistigkeit in der Führung des Pferdes bei; mit den Kavalleristen werden in den Reitstunden auch Waffenübungen abgehalten.

Digitized by Google

der ausgezeichnet befundenen Offiziere der Kriegsschule an, damit diesen eine im Interesse des Dienstes liegende besondere Aufmerksamkeit und Förderung zugewendet werden könne. Durch Kabinets-Ordre vom 19. August 1858 endlich wurde der Allgemeinen Kriegsschule, zu ihrer titularen Unterscheidung von den neu errichteten Kriegsschulen, die Bezeichnung „Kriegs-Akademie" beigelegt.

Die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule conservirte, während des größeren Theiles dieser gegenwärtigen Periode, im Wesentlichen ihren 1816 erhaltenen und 1832 modificirten Charakter; erst 1852 trat ihr durch neue „Grundzüge der Verfassung und Einrichtung", die dann durch Specialvorschriften noch mehr ausgeführt wurden, eine Art Reform ein. Der vollständige Schulcursus begreift jetzt 3 Cöten, von denen der 1. und 2. je 9 Monate theoretischen und 3 Monate praktischen Unterrichtes bedingen, und der dritte Cötus sich auf den neunmonatlichen theoretischen Unterricht beschränkt. Der 1. Cötus führt die Zöglinge zur Armeeoffizierprüfung; im zweiten und dritten findet die Erweiterung der Ausbildung für den Bedarf der Specialwaffen, jedoch so statt, daß erst im dritten Cötus sich der Unterricht in den Fachkenntnissen dieser beiden Waffen trennt. Der theoretische Unterricht erstreckt sich im Allgemeinen auf: Artillerie- und Ingenieur-Kentnisse, Wasserbau, Elementartaktik, Geschichte der Kriegskunst, Mathematik, Theorie des Aufnehmens, Physik, Chemie, Französische Sprache, Dienstkenntnisse, Pferdekenntniß, Planzeichnen, geometrisches, artilleristisches, fortifikatorisches und architektonisches Zeichnen. Der praktische Unterricht beruht in Uebungen zur Anwendung und Veranschaulichung des theoretisch Erlernten, und daran schließt sich ein Cyclus militärischer und gymnastischer Uebungen, zur Vorbildung des angehenden Offiziers für den praktischen Dienst.

Digitized by Google

War der angedeutete äußere Fortschritt dieser Institutionen schon bedeutend genug, so wurden sie, den früheren Bewandtnissen gegenüber, noch mehr durch die Vollendung der sie belebenden und bestimmenden Principien ausgezeichnet. „Die Theorie geht mit der Praxis, die Kenntniß mit der Fertigkeit, der Geist mit dem Körper gleichgewichtig zusammen. Das Wissen soll an jeder Stelle zum Können werden, die Form gut aber kurz, die allgemein geistige mit der speciell militärischen Bildung stets im Einklange sein."

Die Generalität dieses Abschnittes bildet, nach Verhältniß der Zeitdauer und der Umstände, keine so außerordentliche Gallerie wie unter der vorigen Regierung, aber doch immer eine solche, die für einen bewunderungswerthen Theil des Ganzen zu halten ist.

Nur eine sparsame Repräsentation derselben ist hier wiederum möglich, aber wir erwähnen doch die besonders charakteristischen Persönlichkeiten.

Zuerst Diejenigen, welche schon unter Friedrich Wilhelm III. Generale waren: den Prinzen von Preußen, die Generale Boyen, Müffling, Aster, Luck, Brandenburg, Wrangel, Gröben, Prittwitz, Canitz, Reyher und Hirschfeld.

Durch diese Einzelnen sind die verschiedensten Kategorien repräsentirt. Boyen und Müffling waren schon im Freiheitskriege Generale; Aster[1] und Luck wurden es 1815. Der Prinz von Preußen war im Freiheitskriege immer schon Major, seit 1818

[1]) Ernst Ludwig von Aster, bis 1814 in Sächsischen Diensten, 1815 Chef des Generalstabes unseres II. Armeecorps und Generalmajor, führte den Bau der Festung Coblenz und wurde Commandant derselben; 1817 Generallieutenant, seit 1838 Chef der Ingenieure und Pioniere und General-Inspecteur der Festungen, 1842 General der Infanterie; starb 1855.

Digitized by Google

Generalmajor und dann bald die Spitze des Heeres, der Glanzpunkt der Generalität gewesen. — Auch Brandenburg und Wrangel befanden sich beim Regierungswechsel von 1840 schon auf ganz hohen Standpunkten; — und in diesen Genannten beruhten die hervorragendsten Häupter der alten und schon berühmten Generalität, welche Friedrich Wilhelm IV. übernahm. Gröben, Prittwitz und Canitz wurden erst im letzten Decennium der vorigen Regierung Generale; Reyher war sogar erst 1839 und Hirschfeld erst 1840 Generalmajor geworden.

Ueber diese Regierungsperiode hinaus haben, nächst dem Prinzen von Preußen, nur Wrangel und Gröben gedauert; die Anderen starben in ihr früher oder später. Müffling, Aster und Luck brachten ihre Lebensläufe hier, ruhmvoll, aber ohne Außerordentliches, zu Ende; Boyen bestieg — eine seltene Erscheinung — den Stuhl des Kriegsministeriums, nachdem er 20 Jahre dem Privatleben angehört, zum zweiten Male,[1] und hatte jetzt, im schon vorgerückten Lebensalter, die zweite oder eigentlich die dritte Glanzzeit seines Lebens. Brandenburg erreichte in dieser Regierung, und so kurz vor seinem Ende, den historischen Gipfel; Wrangel war von den alten Generalen der einzige, der in dieser Zeit culminirt, und nachher eine Fortdauer seines activen Soldatenthumes, dessen sich noch die Gegenwart erfreuen kann, gehabt hat. Von den jüngeren Generalen aus der Vorzeit haben Gröben, Prittwitz und Hirschfeld in den Revolutionskämpfen von 1848 und 1849 als Ritter des Schwertes bedeutende Dienste geleistet;[2] Reyher

---

1) Als König Friedrich Wilhelm IV. zur Regierung kam, berief er Boyen in den Staatsdienst zurück, und dieser wurde nun, durch Kabinetsordre vom 6. Juli 1840, zunächst als Mitglied des Staatsrathes wieder angestellt, und bald darauf, nachdem er auch zum General der Infanterie ernannt worden, mit dem Kriegsministerium, das er bis 1847 versah, betraut. Er starb 1848.

2) Carl Graf v. d. Gröben, 1814 Major im Generalstabe,

Digitized by Google

und Canitz sind mehr wissenschaftliche und politische Charactere, aber in solcher Hinsicht auch große Nummern des Vaterlandes gewesen. Der größte Accent ruht auf dem Prinzen von Preußen, sodann auf Brandenburg und Wrangel. Der Prinz von Preußen gelangte mit dem Jahre 1840 immer in einen wichtigen Abschnitt seines Lebens. Nicht blos, auf seinem Geburtsstandpunkte, dadurch, daß er jetzt der präsumtive Thronerbe wurde, sondern auch militärisch, und im direktesten Zusammenhange mit seinen persönlichen Eigenschaften, durch das ereignißvolle Zeitalter, welches jetzt eintrat, durch die zahlreicheren und größeren Haltpunkte der Auszeichnung, welche sich darboten. Die größte Action, zu welcher der Sturm jener Zeit den Prinzen von Preußen führte, war die kriegerische Bewältigung des 1849 in Baden und der

---

1815 bei Ligny und Belle-Alliance ausgezeichnet, 1834 Generalmajor und und Commandeur der 3. Kavallerie-Brigade, 1838 Commandeur der 14. Division, 1842 Generallieutenant, 1849 im Feldzuge in Baden kommandirender General des II. Armee-Corps, der Rheinarmee; belagert und gewinnt Rastadt. 1852 General der Kavallerie und kommandirender General des VII. Armeecorps, dann des Gardecorps; 1856 mit dem Schwarzen Adlerorden dekorirt; 1858, unter Belassung in dem Verhältnisse als General-Adjutant und Chef des 2. Schlesischen Ulanen-Regiments, zur Disposition. — Carl Ludwig Wilhelm Ernst von Prittwitz, 1836 Generalmajor, 1844 Generallieutenant und Commandeur der Garde-Infanterie, 1848 Höchstkommandirender der sämmtlichen gegen die Berliner Insurrection kämpfenden Truppen, dann 1849 Oberbefehlshaber des Preußischen und des Deutschen Heeres in Schleswig, und nach seiner Rückkehr von dort interimistischer kommandirender General des Gardecorps. 1852 in dieser Stellung bestätigt, nahm 1853 den Abschied. — Moritz von Hirschfeld, 1840 Generalmajor, 1847 Generallieutenant und Commandeur der 1., später der 15. Division, 1849 kommandirender General des I. Armee-Corps der Rheinarmee, 1855 kommandirender General des VIII. Armeecorps, starb in dieser Stellung als General der Infanterie 1859.

Digitized by Google

Rheinpfalz entzündeten Aufstandes, und diese muß, vermöge ihrer weitgreifenden politischen Bedeutung zu den außerordentlichen Facten unserer neuen Aera gezählt werden. Deutschlands Ehre und Wohlfahrt sind dadurch gerettet worden, und man wäre ohne diese Hilfe in einen unberechenbaren Abgrund gesunken. Daß die Kriegführung gegen Insurgenten und überhaupt gegen irreguläre und zuchtlose Feinde besonders schwierig ist, wurde schon früher angedeutet; dieser Kampf gegen Baden und die Rheinpfalz machte aber noch außerdem den Eindruck, daß er, so fern vom Vaterlande und in diesem besonderen politischen Zusammenhange, eines ungewöhnlichen Feldherrn bedurfte. Er wurde sehr schnell, sehr energisch und sehr human vollbracht, und der Prinz von Preußen war durch diese seiner correcten Oberleitung verdankten Erfolge, vielleicht noch mehr als es in einem größeren Feldzuge hätte geschehen können, als Feldherr characterisirt.

Als König Friedrich Wilhelm III. starb, war der Prinz von Preußen kommandirnder General des Gardecorps und Inspecteur einer Armee-Abtheilung; seinem Wesen und Werthe nach bildete er aber jetzt schon den Mittelpunkt des Heerwesens, und sein Königlicher Bruder gab selbst eine solche Meinung in jeder Weise kund. Er ernannte den Prinzen 1840 zum General der Infanterie, weiterhin zum Generalgouverneur der Rheinprovinz und Westphalens[1] und 1854 zum General-Oberst der Infanterie; und diese Hervorhebungen wurden durch eine noch höhere Kennzeichnung des Königlichen Vertrauens übertroffen. Der Prinz hatte für alle Heerestheile und Heereshinsichten einen freien Spielraum seiner Thätigkeit; er kam an die Spitze aller auf den Fortbau des Heerwesens bezüglichen Commissionen und Berathungen, inspicirte die

1) Im März 1848 durch die Revolution vorerst vereitelt, aber 1849 nach dem Badenschen Feldzug erneuert und factisch ins Werk gesetzt.

Digitized by Google

Deutschen Bundescontigente, und leitete sogar 1842, als der König nach England, und 1847, als er nach Italien reiste, sämmtliche Regierungsgeschäfte.

Nach jener Oberrheinischen Kriegsoperation behielt der Prinz von Preußen den Oberbefehl über die vorerst in Baden bleibende Occupationsarmee; als aber 1850 unsere Verwickelung mit Oesterreich, und in Folge dessen die Mobilmachung der Armee eintrat, übertrug der König seinem Bruder den Oberbefehl einer bei Berlin zu concentrirenden Armee, welche aus dem II., III., IV. Armeecorps bestehen sollte, und im wirklichen Kriegsleben eine solche strategische Nummer gewesen wäre, wie 16 Jahre später die unter den Befehl des Prinzen Friedrich Carl gestellte erste Armee. Nach der Demobilisirung von 1851 trat der Prinz nun factisch in das Verhältniß eines Generalgouverneurs der Rheinprovinz und Westphalens, während er doch gleichzeitig der Hauptfactor für den ganzen Armeebereich und das ganze Heerwesen blieb. Bei seiner Sorgfalt für das Heer war, zugleich mit seinem Geiste, auch sein Herz betheiligt, und dies zeigte sich zumal in seiner dem militärischen Versorgungsprincipe gewidmeten Aufmerksamkeit. Die durchgreifendsten offiziellen Maßnahmen solcher Art kamen zu Tage, als weiterhin das Staatsruder in die Hände des Prinzen überging; unter den bezüglichen Privatactionen sprang schon jetzt als höchst bemerkenswerth hervor, daß der Prinz von Preußen 1852 an die Spitze der unter dem Namen „Nationaldank" bekannten Landesstiftung zum Besten der Veteranen des Heeres trat. Endlich ist, an der letzten Grenze dieses Lebensabschnittes und unmittelbar ehe dieser Fürst auf den höchsten Gipfel trat, auch noch sein fünfzigjähriges militärisches Dienstjubiläum gefeiert worden. Ein fünfzigjähriges Dienstjubiläum auf diesem Standpunkte und nach einer bereits so großen Lebensarbeit, — das war schon 1857 ein schwer wiegendes Vaterlandsereigniß; von Jetzt aus gesehen aber erscheint es als eins der seltensten Weltereignisse, schon da-

Digitized by Google

durch, daß diese Feier, welche anderwärts der Schlußpunkt oder doch einer der letzten Acte des Berufslebens zu sein pflegt, sich hier noch diesseits der allerschwersten Arbeiten, der allergrößten Erfolge, der höchsten Fülle und Herrlichkeit dieses Lebenslaufes darstellt.

Während der Krankheit des Königs hat der Prinz von Preußen zuerst als Stellvertreter auch im Einzelnen den Regierungsintentionen seines Bruders streng nachgeachtet; als Regent mußte er seine Denkungsweise und sein Genie zu selbstständiger Geltung bringen. Diese Regentschaft indessen gehört, dem factischen Sachverhalte nach, schon zu der nächstfolgenden Regierung, und der Prinz von Preußen wird dort, als Regent und Monarch, nur um so mehr als der erste Offizier des vaterländischen Heeres erscheinen.

Friedrich Wilhelm Graf Brandenburg ist nicht minder durch seine ritterlichen Eigenschaften wie durch seinen hohen Ursprung ausgezeichnet. Er hat dem Vaterlande als Offizier Bedeutendes und als Staatsmann das Höchste, worauf es in jener Krisis von 1848 ankam, geleistet; sein Leben war bis zum höchsten Gipfel hinauf immer ein sehr reiches, aber dann fehlte ihm der belohnende Feierabend. Schon 1812, und in den beiden ersten Jahren des Freiheitskrieges, that er als York's Adjutant sich rühmlichst hervor; 1815 wurde er Commandeur der Garde du Corps, 1823 Generalmajor und Inspecteur der Garde-Kavallerie, und 1837 Generallieutenant. 1839 sieht man ihn an der Spitze des VI. Armeecorps, und er befand sich also beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. schon in einer der höchsten Generalsstellungen des Heeres. Bis hierher hatte er in 34 Dienstjahren des Krieges und Friedens dem Vaterlande geleistet, was in beiden ein wackerer Offizier leisten kann; nur zum Feldherrnthume hatten ihn die Führungen seines Lebenslaufes nicht verstattet. Wäre 1830 oder noch später irgend ein bedeutender Krieg eingetreten, so würde

Digitized by Google

Brandenburg gewiß auch diese höchste Stufe des Soldatenthumes bestiegen haben; aber die Vorsehung hatte ihm nicht diesen, sondern einen allgemeineren Gipfel patriotischer Berufserfüllung bestimmt. Als die Revolution unser Vaterland 1848 schon an den Rand des Abgrundes geführt hatte, — da ernannte der König, diese Gefahr zu beseitigen, ein neues Kabinet, und stellte an dessen Spitze den General Grafen Brandenburg, der nun zum Siege über die Revolution, zur politischen Rettung und Wiederherstellung des Vaterlandes das Meiste beitrug. Die Maßregeln, durch welche dies geschah, sind allbekannt; nur ein so starker, opferwilliger Charakter, wie derjenige Brandenburgs, konnte sie, ohne jede Sorge um die eigene bedeutende Gefahr, so consequent vollbringen. Als endlich im Jahre 1850 sich, wegen der Deutschen Bundesverfassung, und wegen Holstein's und Kurhessen's, zwischen Preußen und Oesterreich ein bedrohlicher Zwiespalt bildete, und die Kaiser von Rußland und Oesterreich in Warschau zusammenkamen, wurde zur Erörterung dieser schwebenden Combination von Seiten Preußens der Graf Brandenburg dahin geschickt. Ein Minister zwei Kaisern gegenüber, das war bei solcher Conferenz eine zu unrichtige Machtvertheilung; der Minister hätte unterliegen müssen, und wenn er das erste Genie des Erdkreises gewesen wäre. Diese Reise des verdienstvollen Staatsmannes war sonach sorgenvoll und schwer, und das Resultat der Warschauer Besprechung für Preußen nicht günstig. Der Graf Brandenburg kehrte von dort schon krank zurück, und als er am 6. November 1851 starb, erlitt das Vaterland hiermit einen großen Verlust.

Friedrich Heinrich Ernst Graf v. Wrangel hat schon während dieser Regierung sowohl den Feldmarschallsstab als seine historische Höhe erreicht, und nur seine Erhebung in den Grafenstand, nebst manchen anderen äußeren Auszeichnungen ist ihm in der nächstfolgenden noch hinzugekommen. Dieser greise Held, der schon 1856 sein sechzigjähriges Dienstjubiläum feierte, ist doppelt

Digitized by Google

anziehend, weil er noch der Gegenwart angehört, in seiner langdauernden Dienstlaufbahn kaum seines Gleichen hat, und auch im hohen Alter noch so bewunderungswürdige Kraftproben gab. Wrangel that sich im Freiheitskriege besonders bei Groß-Görschen, Wachau und Etoges hervor, war 1815 Commandeur des 2. Westpreußischen Dragoner-Regiments, wurde 1823 Generalmajor und 1838 Generallieutenant. Der Regierungswechsel von 1840 fand ihn als interimistischen kommandirenden General des I. Armeecorps, und der neue Monarch bestätigte ihn in dieser Stellung noch in demselben Jahre; 1842 aber wurde er kommandirender General des II. Armeecorps. 1843 war er mit der Führung eines Kavalleriecorps bei Berlin beauftragt. 1845 präsidirte er der zum Entwurf eines neuen Exercir-Reglements für die Kavallerie zusammentretenden Commission ꝛc. und so kam das Jahr 1848 heran, in welchem dieser Lebenslauf seine historische Spitze erreichen sollte. Wrangel befehligte in demselben zuerst die gegen Dänemark kämpfenden Preußischen und Deutschen Truppen höchst verdienstvoll; als aber diesem Kriege durch den Waffenstillstand zu Malmö ein vorläufiges Ziel gesetzt war, bedurfte es eines für ungewöhnliche Fälle und Lagen so geeigneten Feldherrn zumeist im Herzen der Monarchie, und er wurde dahin gerufen. Am 15. September wurde er zum Oberbefehlshaber sämmtlicher in den Marken befindlichen Truppen ernannt, und hiermit begann die Regierung ihr jetzt energisches Auftreten gegen die Revolution auch durch eine imponirende Truppenmacht zu unterstützen. Wrangels Einmarsch in Berlin fand am 10. November 1848 statt, und es ist bekannt genug, wie durch sein und seiner Truppen zweckdienliches Verhalten die ungesetzlich gewordene Berliner Nationalversammlung beseitigt, die Auflösung der Bürgerwehr möglich gemacht, Gesetz und Ordnung, statt der vorherigen Anarchie, wiederhergestellt wurde. Zu einem eigentlichen Zusammenstoß der Truppen mit dem Volke kam es dabei gar nicht. Die zuerst nothwendige

Digitized by Google

militairische Strenge milderte sich binnen Kurzem, und verschwand bald ganz; Berlin erhielt wieder seine frühere Physiognomie. Der General v. Wrangel wurde in der edlen Bedeutung des Wortes täglich populärer, denn alle Stimmen vereinigten sich, die Festigkeit und Consequenz, den Tact und die Schonung, welche er zeigte, anzuerkennnen. Und die Umstände, in denen dies geschah, waren schwierig; es gehörte mehr als die blos militairische Begabung dazu, sie richtig zu behandeln. Wenn man sieht, daß eigentlich diese Episode es war, welche die volle Autorität der Regierung und ihrer Behörden wieder hergestellt, dem Staatsschiffe Bahn und Steuer zurückgegeben hat, und sich die Frage vorlegt, was ohne diese Waffenmacht, oder bei unzweckmäßiger Handhabung derselben gekommen wäre, so führt dies wohl zu einer Würdigung des außerordentlichen Verdienstes, welches sich Wrangel zu dieser Zeit um das Vaterland erworben hat. Dabei fällt es schwer in's Gewicht, daß diese so erfolgreiche militairische Schlußhandlung des Jahres 1848, doch eine unblutige war. Wer die verschiedenen Revolutionscapitel der Weltgeschichte gelesen hat, von dem wird die Seltenheit eines derartigen Erfolges ohne Blutvergießen erkannt, und danach die Civilisation unseres Heeres und seiner Führer richtig bemessen werden.

Im Jahre 1849 wurde der General der Kavallerie v. Wrangel mit dem Schwarzen Adlerorden decorirt, und unter Beibehalt seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, auch zum kommandirendem General des III. Armeecorps ernannt, 1856 erhob ihn der König zum General-Feldmarschall, und 1857 wurde ihm, unter Belassung in dem Verhältnisse als Oberbefehlshaber in den Marken, und bei Entbindung von dem Generalkommando des III. Armeecorps, das Gouvernement von Berlin zu Theil.

Mit der Berliner Schlußhandlung von 1848 endigte auch für diesen Abschnitt Wrangels welthistorische Action; man kann sich aber der Erwägung nicht entziehen, daß, wenn das Zerwürfniß

Digitized by Google

mit Oesterreich im Jahre 1850, oder 1854 der orientalische Krieg, oder die Neuenburger Verwickelung von 1856 uns in's Feld geführt hätte, er noch eine große Feldhernrolle gespielt haben würde.

Aus den Generalen, welche Friedrich Wilhelm IV. ernannte, und die schon unter ihm ihre Höhepunkte erreichten, heben wir Strotha, Gerlach, Peucker, Radowitz, Brandt und Bonin hervor, — sämmtlich geistvolle, hochverdiente Männer und doch in ihren Leistungen und Schicksalen sehr verschieden. Nur einer von ihnen, der General von Peucker[1] gehörte bis zur jüngsten Vergangenheit, als höchster Bildner des Offiziercorps, dem activen Dienste der Armee; nur der geistvolle General v. Brandt[2] vermochte sich noch an dem vaterländischen

---

1) Eduard v. Peucker, 1842 Generalmajor, und schon früher Vorstand der Artillerie-Abtheilung des Allgemeinen Kriegdepartements im Kriegsministerium; 1843 wirkliches Mitglied des Kriegsministeriums und dem Kriegsminister für außerordentliche Aufträge zur Verfügung; 1848 Militär-Commissarius bei der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M., und etwas später mit Genehmigung des Königs vom Reichsverweser zum Reichs-Kriegsminister der provisorischen Centralgewalt Deutschlands ernannt; 1849 Generallieutenant und kommandirender General des zur Bekämpfung des Baden'schen Aufstandes aus Reichstruppen gebildeten Neckar-Corps, nach Beendigung des Feldzuges aber Chef des Stabes des Prinzen von Preußen als Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westphalens; 1854 General-Inspecteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens; 1858 General der Infanterie; 1867 à la suite des Kadettencorps, 1872 in Ruhestand. Von seinen Schriften ist hervorzuheben a) „Beiträge zur Beleuchtung einiger Grundlagen für die künftige Wehrverfassung Deutschlands", Frankfurt 1843. b) „Das Deutsche Kriegswesen der Urzeiten in seinen Verbindungen und Wechselwirkungen mit dem gleichzeitigen Volks- und Staatsleben." 3 Theile. Berlin. Decker 1864 ꝛc.

2) Heinrich v. Brandt, 1840 Oberstlieutenant und Chef des Generalstabes II. Armeecorps, 1848, als Oberst, Sieger im Gefechte bei

Digitized by Google

Triumphe von 1866, und Bonin[1] an demjenigen von 1864 zu erfreuen. Strotha, der Kriegsminister von 1849 und Radowitz, der schnell vorüberziehende Lenker unserer auswärtigen Politik von 1850 starben schon während der Regierung Friedrich Wilhelms IV.; Gerlach,[2] der treue Freund dieses Monarchen,

---

Xions (28 April) über die insurgirten Polen; dann Generalmajor und Commandeur der 9. Infanterie-Brigade. 1848 und 49 als tiefeinwirkender Parlamentsredner hervorragend, am meisten durch Dasjenige, was am 26. November 1849 in der 42. Sitzung der ersten Kammer von ihm in Betreff des Wahlrechts der Armee gesagt wurde. 1853 Generallieutenant und Commandeur der 10. Division, 1857 außer Dienst, zuletzt General der Infanterie und Präses der General-Ordens-Commission, starb 1869. Ein außerordentlich vielseitiger Offizier, Literat, Kriegsheld und Staatsmann. Von seinen sehr geschätzten militärischen Schriften sind hervorzuheben: „Ueber die Wiedereinführung der Dragoner als Doppelkämpfer", Berlin 1823; „Ueber Spanien, mit besonderer Hinsicht auf einen etwaigen Krieg", Berlin 1823; „Ansichten über die Kriegsführung im Geiste der Zeit, verglichen mit den besseren älteren und neueren Werken über die Kriegskunst, und mit besonderer Hinsicht auf Napoleons Memoiren", Berlin 1824; Handbuch für den ersten Unterricht in der höheren Kriegskunst", Berlin 1829; „Grundzüge der Taktik ꝛc.", Berlin 1833; „Der kleine Krieg", Berlin 1837.

[1]) Eduard v. Bonin, 1848 Generalmajor, kommandirte in Schleswig unter Wrangel; im September 1848 kommandirender General in den Herzogthümern, und im Feldzuge von 1849 Befehlshaber der Holsteinischen Division; 1850 Commandant von Berlin, 1851 Commandeur der 16. Division, 1852 Generallieutenant und Kriegsminister; 1855 Commandeur der 12. Division, dann nochmals Kriegsminister bis 1859, und in diesem Jahre General der Infanterie und kommandirender General des VIII. Armee-Corps, in welcher letzteren hohen Stellung er 1865 starb.

[2]) Leopold v. Gerlach, 1850 Generallieutenant und General-

Digitized by Google

folgte diesem, wenig Tage nach seiner Leichenfeier, in das Jenseits.

Wir haben unter diesen Genannten 3 Minister,[1] 3 Schriftsteller,[2] 3 Feldherrn,[3] — und verschiedene derselben vereinigten in sich e mehrere dieser Functionen;[4] alle aber befinden sich auf der Höhe dieser allgemeinen Bildung, welche das Preußische Offiziercorps der neuen Aera so auszeichnet, und es ist keiner unter ihnen, dem die Geschichte des Vaterlandes nicht einen Lorbeerkranz reichen und ein Monument setzen dürfte. Möge der General v. Radowitz hier noch näher betrachtet werden.

Der Generallieutenant Joseph v. Radowitz ist in dreifacher Hinsicht eines der hervorragenden Mitglieder der Preußischen Generalität aller Zeiten gewesen; einmal überhaupt durch so hohe Eigenschaften des Geistes und Herzens, daß er mit ihnen der Freund und Gesellschafter eines Monarchen, wie Friedrich Wilhelm IV., werden konnte; zweitens durch seine politischen Bestrebungen, mit denen er, wenn auch ohne Glück, doch einen großen Gedanken verfolgt, und einem wirklichen Bedürfnisse abzuhelfen gesucht hat; endlich durch seine literärische Production, welche nicht nur militairische, sondern auch allgemeine Schriften begreift, und

---

adjutant, 1859 in derselben Stellung General der Infanterie, stand dem Könige freundschaftlich sehr nahe. Er starb am 10. Januar 1861, nachdem er, von einer schweren Krankheit noch nicht ganz genesen, der Leichenfeier des Königs beigewohnt hatte.

1 Strotha, Bonin, Radowitz.

2) Peucker, Brandt, Radowitz.

3) Brandt, 1848 in Posen, Bonin 1848 und 1849 in Schleswig, Peucker 1849 in Baden.

4) Peucker war Feldherr und Schriftsteller; Bonin Feldherr nnd Minister, Radowitz Minister und Schriftsteller, Brandt wiederum Feldherr und Schriftsteller.

Digitized by Google

mit seltenem Reichthume des Geistes auch eine überaus hohe und edle Weltanschauung kund giebt.[1]

Er überkam 1823 aus Kurfürstlich Hessischen in Preußische Dienste,[2] war 1828 Major in unserem großen Generalstabe, und wurde, vermöge seiner reichen und vielseitigen Bildung, schon damals von Seiten des Kronprinzen einer besonderen Theilnahme gewürdigt. 1836 war er Preußischer Militär-Commissarius beim Deutschen Bunde, seit 1842 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei den Höfen von Carlsruhe, Darmstadt und Wiesbaden,[3] und 1849 schied er, als Generallieutenant, aus dem Militärdienst, betheiligte sich aber, im warmen Interesse für eine zeitgemäße Einigung Deutschlands, mehrfach bei den damaligen parlamentarischen Kämpfen. Daß der seitherige Deutsche Bund abgelebt und für die Gegenwart ungenügend war, ließ sich schon seit lange nicht verkennen; die Deutsche Revolution von 1848 hatte diese Frage zu einer brennenden gemacht. Man bedurfte eines engeren Deutschen Zusammenhaltes, welcher durch richtige Autorität und Freisinnigkeit Deutschland schützen möchte, und Preußen hegte für diesen Zweck das Project der Union. Radowitz war der eigentliche Träger desselben; eine Einigung Deutschlands unter Preußischem Protectorate war das Ziel seines Strebens. Aber es war noch zu frühe für die praktische Durchführung einer

---

1) Von Radowitz's Schriften ist hervorzuheben: a) „Handbuch für die Umwandlung der reinen Mathematik." Berlin 1827. b) „Deutschland und Friedrich Wilhelm IV." Hamburg 1848. Außerdem ist er, ohne sich genannt zu haben, der Verfasser der 1846 erschienenen und sehr hervorragenden Schrift: „Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche", zu welcher 1852 eine Fortsetzung erschien. Eine Sammlung seiner Schriften erschien zu Berlin 1852 und 1853.

2) Als Capitain.

3) Er wurde 1840 Oberst und 1848 Generalmajor.

Digitized by Google

solchen Reform. Den Widerstand Oesterreichs und der größeren Deutschen Mittelstaaten hatte man natürlich später eben so wie jetzt zu bestehen; — aber im gegenwärtigen Zeitpunkte lag der Brennstoff der Revolution und das von ihr gestiftete Wirrsal noch zu sehr im Wege. Erstere konnte durch einen Kampf Deutscher Autoritäten unter sich leicht wieder entzündet und ermächtigt, letzteres, wenn es an dem zu seiner Aufräumung nöthigen Frieden gebrach, leicht zu einem gefährlichen Chaos werden. Auch die Begriffsweise der Europäischen Großmächte war jetzt hinderlich; weiterhin aber zerstreuten sich diese temporären Uebel, und es wurde dem Preußischen Aar möglich gemacht, für die zeitgemäße Einigung Deutschlands zu kämpfen.

Als die Preußische Unionspolitik von 1849 und 1850 sich ihrem Gipfel nähcrte, wurde Radowitz am 37. September 1850 Preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten; er blieb aber auf diesem hohen Standpunkte nur 5 Wochen. Die Schwierigkeiten seines Programms häuften sich in dieser Spanne Zeit so bergehoch, daß er die Durchführung desselben, Seitens der Regierung, als unmöglich erkennen, und so den Rücktritt von einer Stellung erbitten mußte, die ihm fortan einen Widerspruch gegen sich selbst abgefordert hätte. Sein Rücktritt vom Ministerium des Auswärttgen erfolgte mit Anfang November 1850, und das eigenhändige Schreiben, welches zu dieser Zeit der König an ihn erließ, stellt sowohl die ihm gewidmete Freundschaft des Monarchen, als das, trotz des Mißerfolges, hohe Verdienst dieses Ministers in das hellste Licht. Wenn ein so großer König wie Friedrich Wilhelm IV. mit begeisterter Hingebung zu seinem Diener zu reden und ihn, dadurch, bei einem Mißerfolge mehr auszuzeichnen vermochte, als je bei den größten Erfolgen ein Staatsdiener von seinem Herrn ausgezeichnet worden ist, dann muß derselbe ein außerordentlicher Mensch gewesen sein. Wenn aber einen solchen auch die Weltgeschichte bekränzt, so erfüllt sie damit nur ihren Beruf, denn in

Digitized by Google

diesem liegt es, nicht bloß den äußeren Erfolgen, sondern auch den inneren Tugenden gerecht zu werden. Radowitz gehörte nach seinem Rücktritt vom Ministerium des Auswärtigen, als Generallieutenant zu den Offizieren von der Armee; bald aber verlieh ihm der König wieder einen bestimmten Wirkungskreis, denn er wurde durch Kabinetsordre vom 3. August 1852 zum General-Inspecteur des Militär Erziehungs- und Bildungswesens ernannt, In dieser Position starb er am 25. Dezember 1853, und wurde von seinem Königlichen Freunde tief beklagt.

Die von Friedrich Wilhelm IV. ernannten Generale endlich, welche zu ihrer höchsten Berufserfüllung und Glorie erst unter der Regierung König Wilhelms I. gelangen sollten, werden am besten durch den Kriegsminister v. Roon und die Feldherren des innerdeutschen Krieges von 1866. sowie des Deutsch-Französischen Krieges von 1870 zu repräsentiren sein. Da ist Herwarth v. Bittenfeld, welcher 1852, der Prinz Friedrich Carl und General v. Steinmetz, deren einer und der andere 1854, Vogel v. Falkenstein, welcher 1855 Generalmajor wurde; Roon und Moltke, welche 1856, der Kronprinz und v. Manteuffel, welche 1858 auf diese Stufe gelangten. Aber wir nennen sie hier nur und ihre weitere Besprechung gehört in die Abschnitte ihrer größten Arbeit und Auszeichnung.

Von 1858 an athmete das Preußische Offiziercorps eine andere Lebensluft; deutliche Kennzeichen eines wiederum neuen, besonders in den militairischen Hinsichten viel versprechenden Zeitalters bestätigten sehr bald die durch Schlußfolge gleich anfänglich darüber gebildeten Meinungen. Wenn der neue Landes- und Kriegesherr Soldat und Offizier, Feldherr und militärischer Organisator war, so gab schon dies eine logische Berechtigung, in dieser neuesten Aera zunächst für das Heer Viel und Besonderes

Digitized by Google

zu erwarten. Familien, Institute, Truppenkörper, Staaten ꝛc. reproduciren, in ihrem Wesen und Hergange, stets die Eigenthümlichkeit ihrer Oberhäupter, und zwar am meisten, wenn diese letzteren bedeutend sind. Die Bedeutsamkeit dieses jetzigen Preußischen Regenten und Sein inniger Zusammenhang mit der ganzen Nation hatte sich seit einem halben Jahrhundert erprobt, und es war augenscheinlich, daß von der ihm dadurch verliehenen inneren Macht seine Eigenthümlichkeit geltend zu machen, auch selbst seine große äußere Macht noch übertroffen werden würde.

Außerdem zeigte unser ganzer politischer Horizont die Vorzeichen des Krieges, und alle inneren Bewandtnisse deuteten auf die Nothwendigkeit einer Heeresreform. Eines bedingte das Andere, und wenn solche Motive vorlagen, so stellte die Natur des neuen Kriegsherrn in beiden Richtungen militärischer Thätigkeit desto größere Begebnisse in Aussicht.

Was den Krieg betrifft, so rauchten die Flammenzeichen rund um uns her, und jeder Wind konnte ihn heranwehen. Der letzte Rest alter Allianzen war dahin, die gewohnten Ordnungen hatten sich verändert, an den bisherigen Haltpunkten des Europäischen Friedens fehlte es jetzt. Im Süden hatten wir die unruhige Hin- und Herbewegung Italiens, im Norden den unerledigten Streit wegen der Elbherzogthümer, im Osten den gährenden Polonismus, und westwärts das mit seiner Vollblütigkeit, seiner historischen Gegnerschaft und seinem Weltanspruche täglich bedrohlicher werdende Frankreich. Im Innern Deutschlands war der alte Zwiespalt zwischen Preußen und Oesterreich nicht ausgetragen, sondern nur vertagt; er konnte nur mit einem Entscheidungspunkte endigen, weil er ein durch entgegengesetzte Ideen und Bewandnisse verursachter Streit, ein Streit zwischen Nord und Süd, Alt und Neu, Fortschritt und Stabilität war.

In Betreff der Heeresreform hatten sich schon 1850 dringende Forderungen gemeldet; die Vermehrung des permanenten Offizier-

Digitized by Google

corps im Jahre 1852 war eine nur kleine und vorläufige Concession an dieselben gewesen. Das stehende Heer befand sich, neben den Heeren früherer Zeit und gegenüber dem seitherigen Wachsthume an Volk und Vermögen, schon damals auf einem Minimalstandpunkte; es hätte schon damals, bei hereinbrechendem Kriege, den ungeheuren Beruf, welcher ihm in einem solchen oblag,[1] blos aus Gründen nummerischer Unzulänglichkeit, nicht voll und ganz zu erfüllen vermocht. Auch die alten Landwehrverhältnisse hatten sich damals wohl schon überlebt, und der militärischen Intelligenz entging es schon um 1850 nicht, wie unvortheilhaft es, zur Wahrung des Preußischen Machtstandpunktes, sei, fast $^2/_3$ seiner ganzen Streitmacht, in den regulär beurlaubten und meistens bürgerlich consolidirten Landwehrmannschaften zu haben. Man half sich in einem und dem anderen Punkte mit einzelnen Besserungen, deren dankenswertheste Wahl und Ausführung doch die angedeuteten Uebel im Großen und Ganzen stehen ließ, und die Sorgen und Mühsale, mit denen die Regierung Friedrich Wilhelms IV. überhäuft war, ließen sie auch in ihrem zweiten Decennium zu keiner militärischen Totalreform kommen. Wie die politische Reform Deutschlands, so blieb, wegen äußerer Hinderungen, auch dieses Vorhaben vertagt. Aber eines und das andere stand mit brennender Schrift auf unserem Conto; wir mußten es der Weltgeschichte sobald als möglich berichtigen, um mit unserer Vergangenheit consequent zu sein, und unserer Zukunft sorgenfrei gedenken zu können. Das kleine Heer und die alte Landwehreinrichtung drückten 1858 natürlich noch viel mehr, als 8 Jahre früher, und in dem Verhältnisse,

---

[1]) Der Beruf, die Reserven einzuschmelzen und mit sich zu identificiren, der Landwehr mit Offizieren und Unteroffizieren auszuhelfen, die oberen Führer des ganzen Kriegsheeres zu stellen, und dem kleineren nur periodisch activirenden Führerstande der Landwehr alle Anleitungen, Haltpunkte und Vorbilder zu liefern.

Digitized by Google

wie seitdem der Staat noch volkreicher und complicirter, von Außen bedrohter und des Schutzes bedürftiger geworden war. Alles Geschehene und Geschehende drängte immer mehr auf den organischen Veränderungs-, wie auf den kriegerischen Entscheidungspunkt hin, und man brauchte kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß Organisation und Krieg jetzt schnell nach einander kommen würden.

Also das Offiziercorps hegte beim Eintritt der Regentschaft bewußte und berechtigte Hoffnungen, und die Ereignisse bestätigten sie, Schlag auf Schlag.

Zuerst durch den Italienischen Krieg von 1859, obgleich dieser den militärischen Wünschen der Zeit nur mittelbar, und in anderer Weise als man geglaubt hatte, Rechnung trug. Man hatte den Krieg erwartet und es kam die Reform; das war aber folgerichtig, und wenn es umgekehrt gekommen wäre, so würde sich dies vermuthlich durch bittere Erfahrungen gerächt haben. Dem Offiziercorps war freilich vorerst die Enttäuschung in Betreff des Krieges herb, und die Freude an der Reform mit manchen Sorgen gemischt; man befand sich eben in einem nicht ohne Schwierigkeiten zu passirenden Durchgange.

Die bekannte Verwickelung Oesterreichs mit Sardinien und Frankreich stellte uns in die Reserve der ersteren Macht. Unser Heer wurde gleich anfänglich kriegsbereit,[1] und als Oesterreich Niederlagen erlitt, mobilisirte der Regent, zum Schutze der nationalen Interessen Deutschlands, am 14. Juni 1859 sechs Armeecorps. Die politisch denkenden Offiziere wußten, daß man in diesen jetzigen Umständen es sich selbst schuldig war, zu dem innerlich mit uns differirenden Oesterreich zu stehen; den Uebrigen war das politische Woher und Wohin gleichgültig, und

[1] Am 20. April 1859 wurde die Kriegsbereitschaft von 3 Armeecorps und dann unter'm 29. April diejenige der übrigen Armee verfügt.

Digitized by Google

alle zusammen freueten sich des durch das Land gehenden Kriegsrufes. Welch eine Elektrisirung liegt in diesem Worte: „Wir sind mobil!“ welch' ein Schaffen und Streben und Hoffen, welche Beschleunigung aller Pulse des Heeres, welche Poesie und Mannichfaltigkeit, statt der bisherigen Alltagsprosa des Dienstes! Der Offizier befindet sich, solch' einer Mobilmachung gegenüber, in so besonderer Stimmung, wie sie den Unteroffizieren und Soldaten in dieser Weise nicht möglich ist, und dem civilen Publikum ganz fern liegt. Das letztere sieht in jedem Kriege meistens nur eine Störung seiner Geschäfte, eine Steigerung seiner Lasten, eine Gefährdung der Zielpunkte, welche es für die Folgezeit in Aussicht nimmt. Sein vorherrschendes Gefühl ist dabei dasjenige der Bekümmerniß; eines politisch reifen Urtheiles ist natürlich nur die Minorität fähig, und eine fortreißende patriotische Begeisterung Aller stellt sich nur in seltenen und außerordentlichen Krisen ein. Die Unteroffiziere und Soldaten stehen dem Interesse des Krieges näher; aber doch sind sie nur periodische Mitglieder des Heeres, doch hat sie meistens nur eine gebotene Pflichterfüllung und nicht der Zug des Herzens in diese Reihen geführt. Ihre Erinnerungs- und Hoffnungspunkte liegen außerhalb der militärischen Sphäre; ihre Einsicht und Disciplin, ihr natürlicher guter Geist, das Geschick und Beispiel ihrer Führer, das Alles führt sie im Frieden und Kriege wacker vorwärts, aber ihr Ein und Alles ist der Kriegsberuf nicht, und wenn die Mobilmachung kommt, so bleibt ihre Begeisterung hinter derjenigen der Offiziere doch sehr zurück, und wird noch vielfach durch bürgerliche und individuelle Erwägungen geschmälert. Nur die Offiziere sind die permanenten Soldaten, nur ihnen ist der Krieg die volle Blüthe und Glorie ihres Daseins; nur sie können für ihn ein wissenschaftliches Verständniß haben. Wenn er kommt, jubeln sie ihm aus voller Seele entgegen; denn hier geht's an das Werk der eigentlichsten Berufserfüllung. Hier erprobt sich das Echte, und majestätische Bilder werden aufgerollt;

Digitized by Google

man tritt aus einem Cursus der Vorbereitungen in eine Arena der Thaten. Es ist der wundervolle Uebergang von der Schule zum Leben; die Schablone schwindet, der Charakter gilt, jede Wissenschaft und Fähigkeit trägt Zinsen. Der Offizier betritt den zu der Höhe des Feldherrnstabes und zum Tempel der Weltgeschichte führenden Weg; er wird ruhmvoll zurückkehren, oder noch ruhmvoller auf dem Felde der Ehre bleiben, und vor ihm liegt also nur Herrliches. Wenn solche Erwartungen im Schwunge sind, dann ist es niederschlagend, das gezogene Schwert wieder in die Scheide stecken zu müssen. Das war bereits 1850 geschehen und geschah jetzt wieder. Das über allen Machthabern stehende Verhängniß hatte es so gefügt, und es war in dieser Weise gut gewesen; aber der Offizier hatte in beiden Zeitpunkten das Gefühl desjenigen, welcher den Kelch schon mit seinen Lippen berührte, und ihn doch, ohne getrunken zu haben, wieder absetzen muß.

Der Waffenstillstand von Villafranca[1] und der ihm folgende Friedensschluß machten die Preußische Mobilmachung gegenstandslos. Die Demobilisirung mußte eintreten;[2] aber die Kriegsformation wurde, um, nach scharfsinnigstem Calcül, an sie die beabsichtigte Reform des Heeres zu knüpfen, beibehalten.

„Die kriegsbereiten Landwehrbataillone bleiben stehen und dienen als Uebergangsformation neuer Linien-Infanterie-Regimenter; auch die Linien-Kavallerie soll erheblich, jede andere Waffengattung verhältnißmäßig vermehrt werden. Die allgemeine Wehrpflicht gelangt, durch Erhöhung der Friedensstärke des Heeres, zu ihrer wirklichen Durchführung;[3] die Landwehr verschwindet

---

1) Am 8. Juli 1859.

2) Durch Kabinetsordre vom 25. Juli 1859.

3) Indem dadurch so viel mehr Rekruten beansprucht wurden und vermöge dessen nicht mehr der Fall eintreten konnte, daß ein beträchtlicher Theil aller Militärpflichtigen sich, wie bisher, freiloosen, und so der Erfüllung ihrer Wehrpflicht entgehen konnte.

Digitized by Google

aus der ersten Linie des Kriegsheeres, um dort durch die jüngeren Leute, mit welchen das stehende Heer vergrößert ist, ersetzt zu werden. Die Dienstzeit bei den Fahnen und im Reserveverhältnisse wird erhöht und diejenige im Landwehrverhältnisse vermindert ꝛc."

Es kommt hier nicht auf eine Darlegung der genugsam bekannten Heeresreform von 1860, sondern nur darauf an, einige ihrer hauptsächlichsten Rückwirkungen auf das Offiziercorps zu kennzeichnen.

Wenn man, mittelst dieser von der Reform eingeschlossenen Augmentation des Heeres, zunächst 108 neue Bataillone und 40 neue Eskadrons bekam,[1] und vorher 145 Bataillone und 152 Eskadrons gehabt hatte, so betrug die neue Infanterie ungefähr $^3/_4$ und die neue Kavallerie ungefähr $^1/_4$ der alten.

Die Offiziere der neuen wurden von den alten Truppentheilen kommandirt, und da so jedes alte Regiment ungefähr $^3/_8$ resp. $^1/_8$ seiner Offiziere abgeben mußte, so hatten vorerst die alten Regimenter, besonders die Infanterie-Regimenter, eine für ihren Dienstbetrieb recht peinliche Einbuße an Offizieren, während der erste Offizieretat der neuen Regimenter auch nur ein sehr knapper wurde. Die so kommandirten Offiziere kamen in einen sehr scharfen und ihre Tüchtigkeit erprobenden Arbeitscursus, denn sie gingen aus fertigen und normalen in erst durch sie zu organisirende Verhältnisse über. Am meisten betraf dies sachgemäß die für diesen Zweck kommandirten Compagniechefs, und diese mußten nicht nur für ihre neue Aufgabe sehr tüchtig, sondern auch in Betreff dieses Wechsels ziemlich resignirt sein. Mancher, den

---

2) Dieselben wurden aus abgegebenen Mannschaften und Beständen der vorhandenen Linientruppen, der verschiedenen Ersatzabtheilungen, der eingehenden kombinirten Reservebataillone und der betreffenden Landwehrstämme zusammengeschossen.

Digitized by Google

man darüber vernehmen könnte, würde sagen: „Ich verlor meine mir vertraute Compagnie, meine Unteroffiziere, die ich mir erzogen, das seit Jahren mühsam geschaffene Werk, dessen ich erst jetzt recht froh wurde, um einen solchen Aufbau anderwärts wieder von vorn anzufangen." Man scheidet ja, selbst beim Uebergange in eine höhere Stellung, nicht ohne Wehmuth von solch' einer braven Compagnie, die man sich innig zugethan weiß, und mit der man im Kriege das Aeußerste leisten zu können glaubt, — wie viel mehr in solcher Bewandtniß, wo es sich um keinen Vortheil, sondern nur um doppelte Mühe und ungewissen Erfolg handelt.

Die Elemente, sowohl an Menschen, als Material, aus denen die neuen Truppentheile zusammengebaut wurden, waren zu verschiedenartig, als daß sie zu ihrer einheitlichen Verschmelzung nicht einige Zeit gebraucht hätten; die äußerste Anstrengung der Offiziere konnte hier immer nicht über das Mögliche hinaus. Im Ganzen und Allgemeinen wurde bei diesen Neuformationen dennoch in kurzer Zeit Außerordentliches geleistet, und wenn der Regent in einem vom 19. Juni 1860 datirten Erlasse aussprach, daß, bei Besichtigung von Truppentheilen aller Waffen, Er die dem Eifer und der Umsicht der Befehlshaber aller Grade verdankte Vollendung der befohlenen Neuformation, ihrem Grundwesen nach, mit Genugthuung erkannt habe, so war dies für alle betheiligten Offiziere ein schöner Lohn.

Dem durch diese Neuformation erzeugten Uebel der verringerten Offiziersetats versprach die ausgleichende Zeit ihren Beistand; das war aber nicht genug, es mußte auch augenblicklich, wie es eben ging, geholfen werden. Die Regierung that darin, was nur immer möglich war, und die Maßregeln, durch welche die Offiziererziehung immer fruchtbarer gemacht, der Uebertritt von Landwehroffizieren zur Linie erleichtert, überhaupt auf die Vermehrung des Offiziercorps hingearbeitet wurde, kamen zahl-

Digitized by Google

reich auf den Platz. Ehe dieselben aber Früchte tragen konnten, also hauptsächlich im Uebergangsstadium, half man sich durch einberufene Landwehroffiziere, die als solche ihren Dienst in der Linie thaten. Hierdurch sind einmal zum bezüglichen Uebertritt Solcher Anknüpfungspunkte gegeben worden; — andererseits überkam dadurch den Landwehroffiziercorps viel militairische Routinirung, die nachher in den bald folgenden Kriegen ihre Früchte getragen hat.

Die in der nächsten Fortentwickelung der Reform kundgegebenen Bestimmungen waren sämmtlich für das Offiziercorps höchst bedeutsam. Die durch Kabinetsordre vom 5. Mai 1860 bewirkte Formation neuer Landwehrstämme schuf, bezüglich der Commandeure und Adjutanten der letzteren, eine beträchtliche Anzahl solcher Offizierstellungen, die zugleich die wichtigsten Militärdienste leisteten, und dennoch als Versorgungen vieler Offiziere, die man nicht mehr im Felddienste verwenden wollte, zu verwerthen waren.

Vorher gehörten die Bataillonscommandeure der Landwehr in voller Activität zum stehenden Heere; sie befanden sich zur Friedenszeit regulär ohne Truppenkörper in ihren Stabsquartieren, in ihren Bureau's, bei den Controlversammlungen, Ersatzgeschäften ꝛc. und nur wenn die Landwehr zu Krieg oder Uebung einberufen wurde, standen sie wieder als Truppenführer an der Spitze ihrer Bataillone. Diese Einrichtung hatte ihr Bedenkliches, denn ein Truppenführer muß in immerwährender Action als solcher sein; der Dienst mit dem Degen ist eifersüchtig, und rächt sich an Dem, welcher ihn nicht immer und allein treibt. Zwar berief man die Landwehr-Bataillonscommandeure zu den Herbstübungen der Linientruppen, und beschäftigte sie bei diesen; auch wurden sie nicht allzu lange in ihren Stellungen belassen ꝛc., — aber das hob den Uebelstand nicht, sondern mäßigte ihn nur. Jetzt war das anders. Der gegenwärtige Landwehr-Bataillons-Comman-

Digitized by Google

deur wußte, daß er mit seinem Berufe als Truppenführer abgefunden war; ihn konnten nur ausnahmsweise und besondere Umstände wieder vor die Front und in's Feld führen. Sein Interesse wendete sich voll und ganz den Bureau- und Bezirksgeschäften zu, und der dadurch erzielte Vortheil durfte mit keinen Beschädigungen der für die Front und das Feld bestimmten Routine erkauft werden. Die früheren Landwehr-Bataillons-Commandeure waren jetzt sämmtlich in die Linie zurückgekehrt, und standen nur vor der Front; die jetzigen „stellvertretenden Bataillons-Commandeure" gehörten nur dem Bezirksdienste. Jede Kategorie hatte ihren klaren und unvermischten Geschäftskreis, und das Heerwesen gewann dadurch unbeschreiblich. Auch war man eben dadurch in die Lage gesetzt, stets und ohne zu große Wehethat, diejenigen, welche man aus dem Vordertreffen zurückziehen wollte, so auszurangiren, daß sie gleichwohl, und bei viel geringerer als der vorherigen Dotirung, dem Heerwesen noch erhebliche Dienste leisteten.

Die Kabinetsordre vom 2. Juni 1860 setzte, zumal in Betreff der jetzigen Formation von Infanterie und Kavallerie, Wichtiges fest, und das Offiziercorps war dabei am meisten betheiligt. „Es werden vorläufig per Regiment nur 5 Hauptmannsgehälter I. Klasse gezahlt; Hauptleute und Rittmeister III. Klasse, resp. Premierlieutenants, welche gegenwärtig mit der Führung vacanter Compagnieen oder Escadrons beauftragt sind, erhalten nur eine Functionszulage; diejenigen Hauptleute und Rittmeister III. Klasse aber, welche nach ihrer Anciennetät in etatsmäßige Compagnie- oder Escadronschefstellen zählen, beziehen auch ihr Gehalt aus den vacanten Stellen, während die überschießenden in Premierlieutenantsstellen treten und dort über den Etat verpflegt werden. Die Neuformation der kombinirten Regimenter gab Veranlassung, daß einzelne Offiziere in ihren Patentverhältnissen ungünstig zu stehen kamen, und behält sich der Regent vor, hierauf künftig gnädig Rücksicht zu nehmen, bestimmt

Digitized by Google

aber schon jetzt, daß die Offiziere der beiden correspondirenden Regimenter, welche bisher ein Offiziercorps bildeten, demnächst und bis zur Ausgleichung ihrer Anciennetätsverhältnisse, in Bezug auf Beförderungs- und Gehaltsascension nach den Patenten unter sich rangiren sollen, ohne hierbei von dem einen zum anderen Regimente versetzt zu werden. Da der Etat für die Neuformation mit dem 1. Juli 1860 in Kraft tritt, so sollen auch zu diesem Termine die erforderlichen Ernennungen und Versetzungen eintreten. Die zur Ernennung fünfter Stabsoffiziere,[1] sowie von Compagniechefs und Premierlieutenants einzureichenden Vorschläge werden festgesetzt werden; für vacant werdende Stellen von Hauptleuten und Rittmeistern dritter Klasse sind keine Vorschläge mehr einzureichen; rücksichtlich der Vorschläge zu Secondelieutenants bleiben die bisherigen Bestimmungen unverändert."

Man sieht daraus, daß das Offiziercorps sich jetzt in einer von dieser Reform untrennbaren Veränderung und Schwebung befand, welche einen Zustand froher Erwartungen und banger Besorgnisse, je nach den Erkenntnissen, Individualitäten und Standpunkten, einschloß. Diejenigen, welche davon am wenigsten berührt wurden, waren auch hier, wie bei vielen anderen Gelegenheiten, die Secondelieutenants. Ihre Commandirung und event. Versetzung hatte nicht viel auf sich, denn sie standen meistens allein und führten leichtes Gepäck; sie schieden von keinem mit ihnen identificirten Truppentheile, und in ihrem Avancementsmodus veränderte sich nichts Wesentliches. Der Secondelieutenant steht auf seinem Standpunkte, wenn er ihn nicht muthwillig gefährdet, verhältnißmäßig fest, und ihn umschweben nur angenehme

---

1) Jedes Infanterie-Regiment hatte an Stabsoffizieren: den Regiments-Commandeur, die drei Bataillons-Commandeure und dann noch einen fünften Stabsoffizier, welcher theils zur bezüglichen Ergänzung, theils zur Oberleitung diverser das ganze Regiment angehender Commissionen dienen, auch die Schützen des ganzen Regimentes führen sollte.

Digitized by Google

Zukunftsbilder; er ist zumindest verantwortlich und belastet, und würde eigentlich unter allen Offizieren der Glücklichste sein, wenn er stets durch Privatmittel so unterstützt wäre, wie seine nur kleine Dotirung[1] dies nothwendig macht. Den Wellenschlag dieser Reform haben also die Secondelieutenants am wenigsten gekostet; die Veränderungen, welche sie betrafen, waren ihnen meist interessant, und der ganze militärische Zusammenhang, von welchem die Rede ist, erzeugte ihnen die so naheliegende und fast untrügliche Vorstellung eines mit sehr günstigen Avancementsverhältnissen ausgestatteten nächsten Armeezeitalters.

Die Verwickelung, in welche dieser Durchgang das Offiziercorps gebracht hatte, entwirrte sich, nach verhältnißmäßig kurzer Zeit, eben so regelrecht, als sie regelrecht bewirkt worden war. Durch Kabinetsordre vom 1. Juli 1860 wurden die in Folge der Reorganisation der Armee nothwendig gewordenen Beförderungen und Versetzungen befohlen und durch Kabinetsordre vom 4. Juli verlieh der Regent den Truppentheilen aller Waffen solche Benennungen, wie sie theils von dem Ursprunge und der Vorgeschichte, theils von der taktischen Bestimmung der Regimenter abgeleitet waren.

Das Interimistikum kombinirter Truppenkörper war hiermit vorüber; die Commandirung der Offiziere war in eine Versetzung verwandelt, und alle damit zusammenhängenden Ausnahmebestimmungen mußten nachgerade wieder rückgängig werden. Schon eine Kabinetsordre vom 1. October 1860 sprach aus: „Daß, da das Manquement an Offizieren der Linie bedeutend abgenommen, es zulässig sei, wieder auf die früheren Bestimmungen zurück

---

[1]) Das Gehalt der Secondelieutenants wurde schon vor vielen Jahren von 17 auf 20 und neuzeitig von 20 auf 25 Thaler monatlich erhöht; sie standen aber jetzt mit 25 Thaler kaum günstiger als ehedem mit 17, da sich seitdem die Preise aller Lebensnothwendigkeiten ungemein erhöht hatten.

Digitized by Google

zugehen, wonach alle Offiziere dieselben Examina abgelegt haben müßten, und die Regiments-Commandeure gehalten wären, sich, abgesehen von den, den Truppen zugetheilten Kadetten, ihren Ersatz an Offizieren selbst zu wählen und zu erziehen. Demnach treten die Bestimmungen in Betreff des Uebertrittes von Landwehroffizieren zur Linie jetzt außer Kraft, und Anträge für dergleichen dürfen von jetzt ab nur bei ganz jungen Offizieren, unter specieller Motivirung, und überhaupt ausnahmsweise, und bei gleichzeitiger Vorlegung der Annahmeatteste Seitens der betreffenden Regiments-Commandeure, gestellt werden. Diese Offiziere würden dann in jedem Falle den für die Ablegung der Portepéefähnrichs- und Offiziersprüfung gegebenen Bestimmungen vollständig zu genügen haben, und können, nur vom Tage ihrer Ausstellung in der Linie an, patentirt werden." Bezüglich des Avancementsmodus in der Infanterie leitete eine Kabinetsordre vom 23. Februar 1861, indem sie jedes Regiment als ein bei der Offizierascension in sich geschlossenes Ganze hinstellte, größtentheils in das reguläre Gleis zurück;[1] — kurz: man war bis 1861 auf den Standpunkt gelangt, sein Organisationsterrain fast schon bis ins Kleinste aufgeräumt zu haben.

Es war in den letzten zwei Jahren, also innerhalb der Regentschaft, Außerordentliches geschehen, und man hat die zur Friedenszeit höchst seltene Erscheinung gehabt, daß, bezüglich des Heerwesens, in jeder Woche mehr erfahren, gedacht und gehandelt wurde, als sonst in Jahren. Wie diese Bewegung dem Staate neue Streitmittel und Kriegsordnungen schuf, so ist sie auch für jeden einzelnen Offizier eine Schule der Erfahrungen und Dienstkenntnisse geworden; Jeder erprobte in ihr, mehr als es sonst im

1) Es blieben jetzt noch einige Ausnahmebestimmungen stehen z. B., daß die Hauptleute von je 2 correspondirenden Regimentern nach den Patenten unter einander rangiren, und die Regimenter hierbei noch ferner nach der Kabinetsordre vom 1 Juli verfahren sollten.

Digitized by Google

Frieden möglich ist, was er konnte und war; und selbst mit den Dornen, über die dabei Mancher ging, ist dies nicht zu theuer bezahlt worden. Dem äußeren Bewenden nach sind viele Glückspreise ausgetheilt und viel Nieten gezogen worden; man sah, wie in jeder großen Katastrophe, frohe und traurige Gesichter, — aber jeder Einzelne hatte den vollwiegendsten Grund, neben dieser jetzt vollbrachten Erfrischung des ganzen Heerwesens, sein invividuelles Interesse nur gering anzuschlagen. Die Italienische Unruhe von 1859 hatte uns zwar keinen Krieg gebracht, aber das, was sie unserem Heere hervorbringen half, hat uns immer den Frieden verkürzt, und den künftigen Krieg so vorbereitet, daß man ihm jetzt mit doppelter Zuversicht entgegensehen konnte. Dabei blieb der größte Theil des vorherigen Kriegsgewölkes am Horizonte; ein bedrohlicher Sturm längs unserer Ostgrenze führte zu militairischen Schutzmaßregeln, und der wirkliche Krieg sollte, nach anderer Richtung hin, nicht mehr fern sein.

Ehe es dazu kam, traten noch mehrere Thatsachen der Friedenszeit, in einer für das Officiercorps bedeutsamen Weise, hervor.

Zuerst die Fahnenweihe und Krönungsfeier, von denen erstere im Januar, letztere im October des Jahres 1861 stattfand. Die erstere war immer ein militärischer Organisationsact; bei letzterer wurden die militärischen Hinsichten in erster Reihe betheiligt, und bei beiden war das Offiziercorps, dem Kriegsheere und dem ganzen Vaterlande gegenüber, reich vertreten.

In der am 18. Januar 1861 stattgefundenen Weihe dieser 142 Fahnen und Standarten, welche den neu errichteten Truppentheilen des Heeres verliehen waren, beruhte, nach der Thronbesteigung und Proclamation König Wilhelms I., sowie nach der feierlichen Eröffnung des Landtages am 14. Janur 1861 eigentlich seine erste Regierungsthat als wirklicher Monarch. Es erscheint charakteristisch, daß dies eine so speciell militärische Handlung war. Sie besiegelte das Organisationswerk und war ein

Digitized by Google

andächtiger Voract des Kriegswerkes; sie fand unter dem Denkmale Friedrichs des Großen statt, und wurde durch denjenigen Preußischen Kriegsherrn vollzogen, welcher, nächst dem großen Könige, zumeist ein geborner Soldat und Feldherr war. Welche Sinnestiefe und Vorbedeutung! — Welche Erinnerungen und Schlußfolgen boten sich hier an; welche großen Empfindungen mußten das Herz jedes hier anwesenden Offiziers durchströmen! — Es waren mit den zur Fahnenweihe kommandirten Deputationen 302 Offiziere erschienen, und 142 von ihnen hielten bei dem Weiheact diese neuen Paniere, welche der ferneren Glorie Preußens voranleuchten sollten, in ihren Händen. Die Zahl der in Reihe und Glied stehenden und der als Zuschauer gegenwärtigen Offiziere war noch bedeutender, die bezügliche directe Theilnahme des Offiziercorps also immer schon ansehnlich, und wenn auch das zur Stelle befindliche Kadettencorps die unmittelbaren Eindrücke der Sache empfing, so gab dieß auch gleich der nächsten Offiziergeneration einen patriotischen Impuls. Solche Außerordentlichkeiten des Friedens müssen von Zeit zu Zeit sein; sie liefern große Gesichtspunkte und Empfindungen, geistige Saamenkörner, denen oftmals noch nach vielen Jahren edle Früchte zu verdanken sind.

Die Krönung des Königspaares fand am 18. October 1861 zu Königsberg in Preußen, also an derselben Stelle statt, wo vor 160 Jahren und 8 Monaten, Kurfürst Friedrich III. die Königskrone auf sein Haupt gesetzt hatte. Vor jenem ersten hatte dieser zweite Krönungsact den Ausdruck eines großen und wahrhaftigen Gedankens voraus. Dort bildete nur ein von ausländischen Modellen abgeleiteter Pomp die Dekoration des großen Bildes; hier aber sprach es sich in der ganzen Festfeier aus: daß das vaterländische Heer der Felsengrund des Staates, das Schild der Krone, und daß der König in ihm der erste Soldat sei. Es war eine Vertretung des ganzen Heeres, durch Deputationen, Führer und Feldzeichen zur Stelle, und in ihrer Mitte der Monarch; Er

Digitized by Google

und sie in Waffenkleidern, wie auf dem Schlachtfelde, — Alles einig, ebenmäßig und dauerhaft. Wer das mitgemacht hat, dem bleibt es ein unaufhörlicher Glanzpunkt seines Lebens, ein großes Motiv zu allen früheren Motiven patriotischer Begeisterung. Dergleichen zieht weit und weiter seine geistigen Kreise, und da, wo dann die eisernen Würfel fallen, wo das Höchste in der Soldatenbrust aufgerufen wird, befindet es sich mit unter den Factoren des Sieges.

Die Reorganisation von 1860 hat, wunderbarer Weise, eine Krisis innerer Politik zu bestehen gehabt; ihr, mit der der König seine Nation unvergleichlich beschenkte, ist so widerstrebt worden, als ob sie keine Wohlthat, sondern ein Uebel wäre. Das wäre an sich, als öffentlicher Irrthum, nicht gerade so wunderbar gewesen, denn solche Irrthümer gab es, gerade in Betreff der erheblichsten Fortschritte, bei allen Völkern und zu allen Zeiten; aber desto auffälliger zeigten sich die das gegenwärtige Irrthums-Phänomen umgebenden Scheingebilde, Widersprüche und Paradoxen. Die Nation, als solche, war factisch in keinem Zeitpunkte dieses Streites gegen das Reorganisationswerk, aber die von der liberalen Presse gestiftete Begriffsverwirrung brachte eine liberale Majorität in das Abgeordnetenhaus, in welcher sich die Meinung des Volkes abzuspiegeln schien und doch nicht abspiegelte. Der principmäßige und bewußte Liberalismus schien blos gegen die Reorganisation zu kämpfen und kämpfte doch hauptsächlich gegen die monarchische Autorität; die Opponenten sprachen stets vom Volke und meinten doch nur sich selbst. Sie begriffen die Unmöglichkeit einer Zurücknahme dieser Heeresreform, und verlangten sie doch; sie spiegelten das Fortschrittsprincip vor, und wollten doch nur reagiren, nämlich den Standpunkt von 1848, so viel als möglich, zurückerobern. Aber das war jetzt nicht mehr möglich.

Den in Betreff der Heeresreform verbreiteten Irrthümern wurde von Seiten des Offiziercorps in Zeitschriften und durch

Digitized by Google

Broschüren reichlich begegnet; der eigentlich politische Kampf dieser Zeit lvcalisirte sich im Abgeordnetenhause, und hier war es der Kriegsminister v. Roon, welcher den Angriffen Stand hielt, das Heer mannhaft zu vertreten, die Begriffe zu klären, und sich selbst die Verehrung Derjenigen, welche seine politischen Gegner waren, zu erwerben wußte. Der Eindruck dieses imposanten Charakters hat alle Schichten der Nation durchdrungen. Seine Parlamentsreden für die Heeresreform und alle anderen auf das Heer bezüglichen Staatsinteressen sind in allen öffentlichen Blättern gelesen, seine Verdienste vom ganzen Volke nicht minder als von der Regierung anerkannt, sein Name ist so hellleuchtend in die Geschichte des Vaterlandes verzeichnet worden, daß darüber nichts weiter gesagt werden darf. Und das war auch ein Preußischer Offizier, noch dazu ein solcher, den das 1848 so angefochtene und auch noch jetzt an manchen Stellen nicht beliebte Kadettencorps erzogen hatte.

Der 1864 von uns gegen Dänemark geführte Krieg schuf zuerst eine genügende Vorstellung von den in unserer jüngeren Generalsgeneration beruhenden Feldherrntalenten. Die in diesem Kriege verwendeten Truppen bildeten in ihrer größten Stärke etwa den fünften Theil des ganzen stehenden Heeres, und doch erkannte man, schon in der bei solcher Proportion nur beschränkten Anzahl von Generalen, 4 große Capacitäten, diejenigen des Prinzen Friedrich Carl, Moltke's, Falckenstein's und Herwarth's.

Es ist nicht unmöglich, daß die Schulweisheit dem entgegenreden, die Kundgebung dieser Talente erst von 1866 an datiren, und sich darauf berufen möchte, daß man den Dänen äußerlich überlegen war, zuerst nur einen Marsch und dann im Sundewitt nur eine Belagerung auszuführen gehabt hätte, während ja in Jütland keine das Feldherrngeschick erprobenden Zusammenstöße

Digitized by Google

stattgefunden hätten. Das sind aber falsche Noten. Wer diesem Kriege, auch selbst nur in den Zeitungen, verständig gefolgt ist, dem muß klar geworden sein, daß in ihm eine summarische Ueberlegenheit der Kriegshülfsmittel nicht auf unserer, sondern auf Dänischer Seite war. Zwar führten wir mehr Soldaten in's Feld, aber welche Schanzwerke und Meeresarme, gegen die wir frei anstürmen mußten, beherrschten die Gegner; wie kam ihnen die ganze Natur ihres Landes, die Sympathie der Einwohner, die stete Cooperation ihrer großen und vortrefflichen Marine zu Hülfe! — Der winterliche Uebergang über die Schley, die Ueberwältigung der Danewerksposition durch ein Umgehungsmanöver, das war an sich ein kriegerisches Meisterstück, durch welches sich der Prinz Friedrich Carl schon allein als geschickter Feldherr gezeigt hatte; der Krieg im Sundewitt aber krönte sein Genie vor der ganzen Welt. Solch' ein Krieg im beengten Raume und mit hunderterlei Bedingungen nnd Hindernissen ist viel schwerer, als derjenige, welchen man im weiten Blachfelde und in großen rangirten Ordnungen führen kann. Hier gilt unsere Stärke und Kriegskunst, unser Zündnadelgewehr wirkt, die Manövrirkunst hat Spielraum, die Kavallerie arbeitet mit ꝛc. und der Feldherr reicht meistentheils mit demjenigen, was ihm seine Studien und Erfahrungen einbrachten, aus. Dort im kleinen und vieldurchschnittenen Halbinsellande aber, vor einer Schanzenfestung und zwischen Meeresarmen, steht er wie ein gewaltiger Fechter, der keinen Raum für Arme und Schwert hat. Da ist Alles nagelneu und absonderlich. Die Kavallerie ist hier nichts; die Infanterie operirt nur in kleinen Partikeln; Zündnadelgewehr und Manövrirkunst vermögen, den haushohen Wällen gegenüber, nicht viel. Dem Feldherrn kommt täglich vor, was in keinen Büchern der Kriegskunst vorgesehen ist; er ist, mehr als irgendwo, an sein erfindendes Genie gewiesen, und bewältigt diese Situation nicht mit der regulären Kunst und Macht, sondern mit einem über alles Erhörte hinausgehenden

Digitized by Google

Entschlusse und einer eben solchen Anordnung und That. Große Charaktere vermögen Alles, was der Welt sonst unmöglich scheint; diese Preußischen Erfolge von Düppel und Alsen aber, müssen unter die durch den Charakter und das Genie bestimmten Außerordentlichkeiten rangirt, die Feldherrn dieser Actionen in solchem Sinne bemessen werden.

In Jütland gab es allerdings keine großen Zusammenstöße; man verfolgte einen stets zurückweichenden, aber auch stets aufmerksamen und schlagfertigen Feind, und es ist aufreibend, einem solchen Cunctator, der den richtigen Moment seiner Action erlauert, nachzuziehen. Das durchschnittene Land und die überall nahe See bereiteten Schwierigkeiten, die sich, als man an den Lymfiord kam, außerordentlich mehrten. Man war in Jütland auch über die letzten Grenzen Deutscher Nationalität hinaus, bei einem durchweg gegnerischen Volke, und in dürftig bevölkerten und kultivirten Landschaften; die Verpflegung und Dislocation der Truppen war dadurch erschwert, die Maßregeln allseitiger Umschau und Wachsamkeit mußten sich verdoppeln.

Auch die richtige Proportionirung mit den verbündeten Oesterreichern war auf diesem Terrain erschwert, und es bedurfte für diesen Vormarsch bis über dem Lymfiord hinaus einer vielbedenkenden Oberleitung. Das Feldherrntalent zeigt sich bisweilen in der unblutigen Operation noch mehr als im Schlagen, und die Beispiele für dergleichen können in allen Zeitaltern der Kriegsgeschichte gefunden werden.

Die in diesem Kriege offenbar gewordenen großen Feldherrntalente fanden auch auf den kleineren Führerstandpunkten überall Nachklang. Wurde nicht der Handstreich auf Fehmarn[1] von den

---

1) In der Nacht vom 14. zum 15. März 1864. Näheres darüber in dem Werke: „Der Krieg gegen Dänemarck im Jahre 1864. von G. Gr. W." Berlin. A. Duncker. 1865. S. 184. ff.

Digitized by Google

betheiligten Infanterieoffizieren [1]) mit einem Genie ausgeführt, welches selbst dem alten Zieten und seinen Husarenstreichen Ehre gemacht hätte? — ist nicht in den Actionen von Düppel und Alsen bei jedem einzelnen Führer die mit dem leitenden Geiste homogene, seine Intentionen bis aufs Aeußerste durchführende Intelligenz, bemerkt worden? — hat nicht bei Lundby der Hauptmann v. Schlutterbach so selbstständig und kraftvoll gehandelt, daß man daran überhaupt seine Befähigung zum Führer kämpfender Truppen erkannte? — Nicht die äußere Dimension, sondern der durch die Truppenführung bedingte Charakter eines Gefechtes giebt den Maßstab für seinen Lenker, und wenn ein Offizier in der kleinsten Action, bei den wenigsten Truppen, frei und fest, schnell und kühn handeln, in jedem Augenblick das Richtige finden, mit jeder Maßregel sofort ins Schwarze treffen, und in den aufregendsten Momenten am kaltblütigsten disponiren kann, so wird er auf hohem Standpunkte und mit vielen Truppen das auch vermögen. Er besitzt die Anlage zum Feldherrn, und wird sie fruchtbar entwickeln, wenn ihm sein weiteres militärisches Leben dazu die genügenden Haltpunkte bietet.

In unseren Offiziercorps befanden oder befinden sich zahlreiche geborne Feldherrn; es liegt aber in der Natur menschlicher Dinge, daß nur der kleinere Theil derselben zur Erfüllung kam und kommt. Das Talent allein kommt nicht an's Ziel; Klugheit, Glück und Geduld müssen ihm die Stufen bauen, auf welchen es emporsteigen kann. Nicht selten erreicht das kleinere Talent einen Gipfel des Ruhmes, und das größere bleibt verborgen, nur weil ihm die Umstände nicht günstig, oder weil seine großen Vorzüge durch kleine Fehler beeinträchtigt sind. Aber Talente sind eben Talente; sie nützen auch auf geringen Standpunkten ungewöhnlich, und wenn

---

1) Besonders Major von Zglinicki und Hauptmann von Mellenthin des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments No. 48.

Digitized by Google

sich in einer Armee erkennen läßt, daß sie zahlreiche Führertalente einschließt, so ist sie hierzu, gleichviel ob jene sich auf großen oder kleinen Standpunkten befinden, mehr als zu jedem anderen Vortheile zu beglückwünschen. Je mehr Diamanten, desto mehr Werth; je mehr Geister, desto mehr Siege. —

Die Vorstellung von den Führertalenten unseres gegenwärtigen Offiziercorps erweiterte sich natürlich durch den innerdeutschen Krieg von 1866 ganz außerordentlich. Hier war die ganze Armee thätig; die größten Heeresbewegungen fanden in kürzester Zeit statt, und jede Kategorie hatte ihre Arbeit und Glorie. Von den Standpunkten des Offizierthums gingen alle Leitfäden dieses Krieges aus; der Geist des ersteren wurde darin anschauliger als je. Das war hauptsächlich ein Geist der mit dem Fortschritte verbundenen Conservation. Man hat, wie im siebenjährigen Kriege und im Deutschen Freiheitskriege, seinen Heldenkönig an der Spitze gehabt; die Prinzen des Königlichen Hauses gingen, wie immer, mit offener Brust voraus; das geborne Feldherrnthum zeigte sich an allen Stellen reich und vielfach. Man hat an Steinmetz eine Reclapitulation des alten Dessauers, an Moltke einen neuen Gneisenau, und an Falckenstein einen kaum Minderes effectuirenden Befehlshaber der detaschirten Armee gehabt, wie ehedem Friedrich an seinem Herzog Ferdinand; — natürlich Alles nach Verhältniß des jetzt so ungeheuer veränderten Zeitmaßstabes für alle Kriegsereignisse. Man befleißigte sich für alle Operationspläne der gesundesten Einfachheit; was scharf erdacht war, wurde kühn und präcise ausgeführt, — und wie Friedrich ein Feldherr der Offensive war, so haben an dieser auch seine Epigonen festgehalten. — Aber welche wunderbaren Fortschritte jetzt: namentlich welche Schnelligkeit, welche Vorausberechnung und welche Humanität! Diese resultirten aus dem ganzen Zeitgeiste, der ganzen gegenwärtigen Civilisation und Intelligenz, den ganzen staatlichen

Digitized by Google

und bürgerlichen Nothwendigkeiten der Jetztzeit; die im Hauptsächlichen maßgebenden Träger aller hierher gehörigen Gedanken und Verrichtungen aber, waren unbedingt die Führer des Heeres.

In dieser das ganze Offiziercorps begreifenden Kategorie giebt es zwar nach wie vor viele Stufen; aber die Berufserfüllung auf denselben zeigte keine so strengen Unterschiede mehr wie früher. Vorerst gestaltete sich, nach Maßgabe der jetzigen Kriegskunst, ein weiterer, ein mehr Individuen einschließender Begriff des Feldherrnthums. Nicht bloß die höchstkommandirenden Prinzen und Heerführer, sondern auch Divisions- und Brigadeführer fungirten als Feldherrn,[1] da die Art, in welcher dieser Krieg geführt wurde, dem selbstständigen Operiren kleinerer Heeresabtheilungen viel Spielraum gab. Die Infanterie operirte, wo sie nicht in Compagniekolonnen war, fast durchweg in Halbbataillonen; es gab also doppelt so viel Bataillons-Commandeure, als nach der Rangliste, und in der ganzen seitherigen Entwickelung unserer Infanterietaktik lag es, daß die kriegerische Berufserfüllung der sämmtlichen Compagniechefs eine viel bedeutsamere sein mußte, als früher. Selbst die Standpunkte der Subalternoffiziere erhöhten sich, aus derselben allgemeinen Ursache; denn wenn sie in der früheren Massentaktik und dem noch unvollkommenen Tirailleement nur größtentheils mechanische Combattanten sein konnten, so kam jetzt an den meisten Stellen ihre Selbstthätigkeit und Intelligenz in Anspruch. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem in der Kolonne steckenden, und dem sich an der Spitze seines Schützenzuges frei vorwärts bewegenden Lieutenant; der erstere

---

1) Z. B. der General von Flies bei Langensalza, Horn (8. Division) bei Turnau und Podol, Horn und Franseky (letzterer die 7. Division) bei Münchengrätz, Werder und Tümpling (3. und 8. Division) bei Gitschin, Hiller v. Gärtringen (1. Gardedivision) bei Rognitz und Burgersdorf und dann bei Chlum und Lipa ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

ist nur eine todte Ziffer dieses Menschenexempels, der letztere aber kann auf die Gestaltung eines Gefechtes oder Gefechtsmomentes von Einfluß sein. Auch hat die vielseitige Verwendung von Offizieren, zu welcher man allmälig gelangt war, in diesem Feldzuge zuerst einen großen und kriegsmäßigen Ausdruck gefunden. Man sah Infanterieoffiziere geläufig den Pionierdienst leiten; Offiziere aller Waffen ergänzten den Generalstab und bildeten die Adjutantur; jede Waffengattung konnte, wenn es nöthig war, der anderen stets mit Offizieren aushelfen. Alles zusammen mußte die Wirkung thun, daß unsere Armee zehnmal so viel geistige Factoren und Impulse bekam als früher, und ihre glänzenden und schnellen Erfolge erklären sich schon aus dieser Ursache. Jeder Offizier hatte jetzt viel mehr Gelegenheit, einmal seine Vorzüge geltend zu machen, zweitens im Kriege und durch den Krieg zu lernen. Durch ersteres gelangte er mehr als es früher möglich gewesen wäre, zu einem Selbstbewußtsein, wie es dem Truppenführer nothwendig ist; das Letztere ergab sich eben aus der vermehrten Selbstthätigkeit und Erfahrung, denn diese sind immer die größten Lehrmeister. Wenn es nicht schon der Augenschein lehrte, so würde durch untrügliche Folgerung darzulegen sein, daß das Offiziercorps aus diesem kurzen Kriege einen viel größeren Schatz militärischer Erkenntnisse heimgebracht hat, als jedes frühere aus lang dauernden Kriegen. Zwar waren die Erfahrungen im Fluge eingesammelt, aber sie drangen doch tief in den Geist und das Mark, um dann in den Friedensjahren consolidirt und entwickelt zu werden, die Haltpunkte fernerer Organisationen, die Grundformeln neuer Bücher der Kriegswissenschaft zu liefern.

Die militärischen Resultate eines solchen Krieges, wie derjenige von 1866, mußten sich mit den großen politischen Resultaten desselben in's Gleichgewicht stellen. Der Preußische Staat wuchs um 1300 Quadrat-Meilen und 4 Millionen

Digitized by Google

Einwohner;[1] es war also zunächst natürlich, daß er auch 50,000 neue Soldaten bekam. Hiermit wurde das Offiziercorps wieder so viel größer, und hiermit gab es wieder Versetzungen und Durchgangsschwierigkeiten wie 1860, aber unter günstigeren Umständen. Nicht bloß, daß man jetzt, im Strome nationaler Genugthuung, keine politischen Widersprüche mehr fand, — auch der für die Augmentation nöthige Stoff ergab sich alsbald, vermöge der neuen Provinzen. Ein größeres Offiziercorps ist schon als solches wiederum an Geist und Werken reicher, denn je weiter die Region, desto mehr Gedanken entstehen in ihr; die Gedanken aber bilden Fortschritte und Thaten.

Wuchs das Offiziercorps in seiner äußeren Dimension, so wurde es auch seinen Bestandtheilen nach mannigfaltiger. Zuerst durch die ihm, vermöge des Krieges überkommenen Landwehroffiziere und Individuen des Unteroffizierstandes; sodann durch die vermehrte Anmeldung bürgerlicher Offizier-Aspiranten, welche dem Umstande zu danken ist, daß die vorhin immer noch nicht recht begriffene Glorie unseres Offiziercorps den civilen Ständen jetzt durch große Ereignisse anschaulich geworden war; endlich durch die Einmündung so zahlreicher Holsteiner, Hannoveraner, Hessen und Nassauer. Alle diese neuen Elemente vertheilten sich auf sämmtliche Truppentheile des Heeres, und waren dadurch mit letzterem in ein solches Verhältniß gesetzt, daß sie sich, den alten Elementen gegenüber, auf jedem Punkte in der Minderzahl befanden, also mit dem neuen Typus, welchen sie einbrachten, nicht bemeistern, sondern in ihm nur bemeistert werden konnten. Freilich gab das, wie jeder Mischungsprozeß, immer einen Durchgang, eine in manchen Punkten nicht bequeme Verschmelzungsperiode; aber jenseits derselben freute man sich auch besonderer Vortheile.

Auch die Gestaltung des Norddeutschen Bundes

---

[1]) Genauer: $1306_{,038}$ Quadrat-Meilen mit 4,273,996 Einwohnern.

Digitized by Google

heeres, in welchem die Preußische Armee den Hauptkörper und Regulator bildete,[1] war für unser Offiziercorps sehr einflußreich. Wenn nach dem XI., von dem Bundeskriegswesen handelnden Abschnitt der Verfassung des Norddeutschen Bundes, der König von Preußen, als Bundesfeldherr, die Höchstkommandirenden von je einem Contingent, sowie alle Offiziere, welche mehr Truppen als die eines Contingents befehligen und alle Festungskommandanten ernannte, und berechtigt war, für die im Bundesdienste von Ihm zu besetzenden Stellen die Offiziere, Behufs Versetzung, aus allen Contingenten zu wählen, so lag schon hierin der Anlaß zu einer im Interesse der Sache liegenden Tauschprocedur, durch welche Preußische Offiziere den verbundenen Contingenten vorgesetzt oder in sie eingestellt, und hier wiederum Offiziere dieser letzteren in die Preußischen Truppenverbände hineingezogen wurden. Das weckte Leben und Vielseitigkeit, und erweiterte die Sphäre unseres Offizierthumes immer mehr, ohne ihm gleichwohl von seinem Wesen und Charakter etwas zu nehmen. Denn einmal würde, bei solcher Compensation, auch ohne besondere Festsetzungen, sich sachgemäß stets nur der Kleine durch den Großen bestimmen; zweitens ist durch die Verfassung des Norddeutschen Bundes Preußen als dessen dominirende Macht proklamirt. Wir bekamen ein Norddeutsches Heer und Offiziercorps mit allen durch dieses Verhältniß bedingten Vortheilen, in solcher Weise, daß sie, den Formen, der Technik und dem Geiste nach, zu einem erweiterten Preußischen Heere und Offiziercorps wurden.

Die Specialbestimmungen, welche aus dem das Bundeskriegswesen behandelnden Abschnitte der Verfassung vom 25. Juni 1867 hervorgingen, zeigten sich in dieser Zwischenzeit bis 1870 auch

---

[1]) Die Verfassung des Norddeutschen Bundes wurde unterm 24. Juni 1867 publicirt und erlangte Gesetzeskraft mit dem 1. Juli desselben Jahres.

Digitized by Google

unter dem Gesichtspunkte für das Offizierthum reichlich; ehe aber von ihnen die Rede ist, müssen, des organischen Zusammenhanges wegen, die der Offiziererziehung geltenden Maßnahmen seit 1861 nachgeholt werden.

Der Ergänzung des Offiziercorps wurde schon gleich im Anfange der gegenwärtigen Regierung viel Sorgfalt zugewandt. Zunächst gestaltete sich eine Neuformation der darauf bezüglichen Bewandtnisse durch die Verordnungen vom 31. October und 20. November 1861 und vom 12. Juli 1862.[1]

„Jeder Unteroffizier oder Soldat, der nach vollendetem 17. und vor zurückgelegtem 23. Lebensjahre mindestens 6 Monate gedient, ein vorgeschriebenes Dienstzeugniß erworben und seine wissenschaftliche Qualification dargethan hat, kann, sobald bei seinem Truppentheile eine Vacanz in der etatsmäßigen Zahl der Portepeefähnriche vorhanden ist, zu dieser Charge in Vorschlag gebracht werden. Die wissenschaftliche Qualifikation wird entweder durch den Besitz eines vollgültigen Abiturientenzeugnisses eines Preußischen Gymnasiums, oder einer Preußischen Realschule erster Ordnung nachgewiesen, oder durch Ablegung der Portepeefähnrichsprüfung vor der Ober-Militär-Examinations-Commission dargethan.[2] Die im seitherigen Charakter auf Realien und Sprachen erstreckte Prüfung muß vor dem Diensteintritt abgelegt werden,[3]

1) Die Verordnung über die Ergänzung der Offiziere vom 31. October 1861 erschien als amtliche Broschüre, Berlin, 1861, bei B. v. Decker; die Kabinetsordre vom 20. December 1861 findet sich im Militär-Wochenblatt pro 1861 Seite 359.

2) Die Zulassung zur Prüfung war zuerst von der Beibringung des Primazeugnisses abhängig gemacht; doch wurde hiervon zuerst bis 1865, dann bis 1867, dann noch fernerweitig, Abstand genommen.

3) Zuerst war es gestattet, die Eintrittsprüfung sowohl vor als nach dem Diensteintritt abzulegen; die Kabinetsordre vom 12. Juli 1862 aber macht die Ablegung der Prüfung vor dem Diensteintritt zur maßgebenden Bedingung.

Digitized by Google

und die Zulassung zu derselben hängt von der Beibringung eines Annahmeattestes Seitens eines Truppentheiles ab.[1] Die Bestandenen und resp. die durch Abiturientenzeugnisse Legitimirten erhalten Reifezeugnisse, und werden zu Portepeefähnrichen vorgeschlagen. Portepeefähnriche, welche vor zurückgelegtem 25. Lebensjahre mindestens 6 Monate in ihrer Charge patentirt sind, die Kriegsschule besucht haben und reif zur Offizierprüfung scheinen, können, bei guter Führung, zu ersterer, welche nur die Militärwissenschaften im Umfange des Lectionsplanes der Kriegsschulen begreift, angemeldet werden.[2] Die Bestandenen werden, je nach den Vacanzen und ihrer Anciennetät, zu Offizieren vorgeschlagen, nachdem ihre Dienstkenntnisse attestirt, und sie von dem betreffenden Offiziercorps für würdig erklärt sind. Die nach bestandenem Offiziereramen zu Offizieren der Armee beförderten Aspiranten der Artillerie und des Ingeniercorps haben noch eine specielle Berufsprüfung abzuleisten, ehe ihnen der Anspruch auf Einrangirung in ihre Truppentheile erwächst. Junge Männer, welche, auf Grund eines vollgültigen Abiturientenzeugnisses, mindestens ein Jahr auf einer Preußischen Universität studirt haben, können, sobald ihr Reifezeugniß zum Portepeefähnrich extrahirt ist, alsbald ausnahmsweise, zu überzähligen Portepeefähnrichen ernannt, und demnächst auch, ohne Besuch einer Kriegsschule, zum Offiziereramen zugelassen werden.[3] Landwehroffiziere, denen die Erlaubniß zum

---

1) Die Ausstellung eines solchen Attestes auch vor dem 17. Lebensjahre zu gestatten, behält sich der König für geeignete Fälle vor.

2) Die Bestimmungen über Organisation der Kriegsschulen erfolgten durch Kriegsministeriellen Entwurf vom 21. Juli 1859, welcher durch Kabinetsordre von demselben Tage seine Sanction empfing.

3) Später wurde diese Vergünstigung durch Kabinetsordre vom 26. November 1868 (Armee Verordnungs-Blatt von 1868. S. 224.) auch auf diejenigen ausgedehnt, die eine überhaupt im Gebiete des Norddeutschen Bundes liegende Universität, unter gleichen Bedingungen, 1 Jahr besucht haben.

Digitized by Google

Uebertritt in das stehende Heer ertheilt ist, legen, sofern ihnen das Abiturientenzeugniß fehlt, die Portepeefähnrichsprüfung ab, können aber nach dem Bestehen derselben, auch ohne Besuch einer Kriegsschule, zum Offiziereramen zugelassen werden. Die ausreichend vorbereiteten Primaner des Kadettencorps legen im jedesmaligen März vor der Ober-Militär-Examinations-Commission die Portepeefähnrichsprüfung ab. Aus den Bestandenen wählt das Kadettencorps die vorzüglichsten für seine Selecta; von den übrigen Bestandenen werden diejenigen, welche unter 17 Jahre alt, oder in der Entwickelung zurückgeblieben sind, nach Oberprima gesetzt, die Anderen zur Anstellung als charakterisirte Portepeefähnriche vorgeschlagen.[1] Die Oberprimaner legen am Ende ihres Cursus die Offizierprüfung ab; die Bestandenen kommen mit dem Zeugnisse der Reife zum Offizier als wirkliche Portepeefähnriche in die Armee, und werden nach erlangter Dienstreife zu Offizieren vorgeschlagen. Die Selectaner legen am Schlusse des Cursus ebenfalls die Offizierprüfung ab, und werden, wenn sie bestanden, zu Offizieren vorgeschlagen. Auszeichnung vor dem Feinde befreit von dem Examen zum Portepeefähnrich, und fortgesetztes ausgezeichnetes Benehmen im Kriege auch von demjenigen zum Offizier.

In Betreff der Erziehung junger Leute im Allgemeinen werden die Regiments-Commandeure erneut auf die Ordre vom 6. August 1808 aufmerksam gemacht, in welcher darrauf hingewiesen ist, daß nicht blos Kenntnisse und Wissenschaften die Erfordernisse sind die einen brauchbaren Offizier bezeichnen, sondern auch Geistesgegenwart, schneller Blick, Pünktlichkeit und Ordnung im Dienste und anständiges Betragen Haupteigenschaften sind, welche jeder Offizier besitzen muß."

---

[1]) Die in der Prüfung nicht bestandenen Primaner können nur ausnahmsweise noch 1 Jahr im Kadettencorps bleiben; regulär werden sie ihren Angehörigen zurückgegeben, oder als Gemeine, bei ausgezeichneter Führung als Unteroffiziere, in die Armee gestellt.

Digitized by Google

Die durch diese Bestimmungen angestrebten Zielpunkte sind deutlich und werthvoll genug. Man will Offiziere bekommen, die auf der Basis einer sehr allgemeinen eine sehr sorgfältige militärische Bildung besitzen. Den Regulator für erstere bildet das Abiturientenexamen schon jetzt theilweise, und es ist erkennbar, daß man es, zu der Zeit wo dies ohne äußere Nachtheile durchführbar sein wird, zum alleinigen Regulator dafür machen will. Das Offiziercorps tritt dadurch in eine geistige Uebereinstimmung mit den gelehrten Ständen; es erhöht gleichzeitig seine Potenz für alle ihm obliegenden geistigen Berufsaufgaben, und seinen allgemeinen Kulturstandpunkt vor der Welt und für dieselbe. Dies vorausgesetzt, durchdringt und verwerthet es die Kriegswissenschaften ungleich mehr als vordem, und diese werden ihm auch durch das in den Kriegsschulen beruhende präcise Unterrichtssystem in ganz besonders zweckdienlicher Weise eingebracht. Sodann wirken diese Bestimmungen auch auf einen wachsenden Offiziersersatz, und dies geschieht nicht blos durch die von der Kabinetsordre vom 12. Juli 1862 gewährten Vergünstigungen, sondern auch schon durch die Gleichberechtigung des Abiturienten- mit dem Portepeefähnrichsexamen, und dem den Landwehroffizieren, beim Uebertritt in die Linie, dargebotenen Vortheil. Man gewinnt so die Aussicht, gleichzeitig zahlreiche und hochgebildete Offiziere zu bekommen; was aber die Concession an die im Kriege Verdienstvollen betrifft, so ist diese wohl unabweislich. Wollte man das Kriegsverdienst nicht in solcher Weise würdigen, daß es bei der Offizierbeförderung auch die Bedingungen der Wissenschaft überspringen kann, so wäre dies ein Widerspruch gegen die bei allen Völkern und in allen Zeiten kundgegebene Schätzung desselben; man beginge damit eine moralische und logische Unrichtigkeit, und die Wegnahme eines solchen Strebepunktes wäre auch äußerlich bedenklich. Allerdings würden zu häufige Fälle solcher Art ein heterogenes Element in das Offiziercorps bringen, und den Kulturstandpunkt desselben allgemach

Digitized by Google

beschädigen; — aber es ist nicht immer Krieg, und es wird auch im Kriege nur das ganz besonders hervortretende Verdienst so gewürdigt.

Durch Kabinetsordre vom 23. April 1863 trat eine Veränderung der das Kadettencorps betreffenden Organisationsbestimmungen von 1849 ein. „Die Directoren der 4 Provinzial-Kadettenhäuser führen fortan die Benennung: „Commandeure", die Abtheilungsvorsteher werden wieder Compagniechefs genannt ꝛc. Das Offizierpersonal des Berliner Kadettenhauses besteht künftig aus dem Commandeur, dem etatsmäßigen Stabsoffizier, 4 Hauptleuten als Compagniechefs und 5 Premierlieutenants.[1] Statt der bisherigen 8 Erzieher werden als solche hinfort 12 Lieutenants kommandirt. Bei jedem der 8 Kadettenhäuser geht allmälich eine Civillehrerstelle ein, und wird, je nach entstandener Vacanz, durch eine Militärlehrerstelle ersetzt; ebenso sind die Civilgouverneure der Voranstalten von je 2 auf je 1 per Compagnie zu reduciren, und man besetzt die dadurch vacant werdenden Stellen durch kommandirte Offiziere ꝛc."

Man hat von dieser Maßnahme den Eindruck, daß sie eine von 1848 her noch gebliebene überrestliche Concession an den damaligen Liberalismus beseitigte. Letztere befand sich mit der Geschichte und Natur dieses Institutes im Widerspruch, und hätte, bei längerer Dauer, nur dazu gedient, der militärpädagogischen Berufserfüllung desselben Schwierigkeiten zu bereiten.

Eine Kabinetsordre vom 23. August 1865 modificirte die Bestimmungen der Offizierprüfung, doch aber nur in untergeordneten Hinsichten. „Die Königliche Genehmigung zur Ablegung des Offiziereramens ohne vorgängigen Besuch einer Kriegsschule soll künftig nur in solchen Fällen nachgesucht werden, wo durch ganz besondere Umstände eine Ausnahme genügend begründet ist."

---

[1]) Den Adjutanten des Corps mit eingerechnet.

Digitized by Google

Den Truppenbefehlshabern wird die strenge Prüfung jedes derartigen Gesuches zur Pflicht gemacht ꝛc."

Der Krieg von 1866 forderte auch im Punkte der Offizierergänzung besondere, also periodisch geltende Festsetzungen, und diese gaben sich, in Betreff des permanenten Offiziercorps, durch die Kriegsministerielle Verfügung vom 21. Mai, und in Bezug auf die Beförderung zum Landwehroffizier durch die Kabinetsordre vom 25. Mai 1866 kund.

Die erstere Verfügung besagte, daß die Portepeefähnrichsprüfung, auch während des mobilen Zustandes der Armee, bis auf Weiteres aufrecht bleiben, und nur bis zur Portepeefähnrichslinie der Geschäftsgang verhältnißmäßig beschleunigt werden solle, während jenseits dieses Standpunktes sich die Bewandnisse durch die Situation selbst machen würden.

In Bezug auf die Beförderung zum Landwehroffizier sprach die Kabinetsordre vom 25. Mai 1866 aus: „daß die bei den mobilen und bei den Landwehrtruppen aller Waffen im Dienst befindlichen, und mit dem Qualificationszeugnisse zum Landwehroffizier versehenen Individuen den Offiziercorps der Truppentheile, bei welchen sie sich im Dienst befinden, zur Wahl zu stellen sind, ꝛc., die Gewählten alsdann zu Secondelieutenants der heimathlichen Landwehrbataillone vorgeschlagen werden, und dieses Verfahren sich nicht lediglich auf Vicefeldwebel und Vicewachtmeister beschränkt, sondern auch auf solche Unteroffiziere angewendet werden darf, welche das Qualificationszeugniß zum Landwehroffizier erworben haben ꝛc."

Diese Ausnahmebestimmungen wurden indessen nach beendetem Kriege rückgängig, und die reguläre Behandlung dieser Angelegenheiten trat wieder in ihr Recht.

Zu Folge des durch den Kriegserfolg von 1866 vergrößerten Staats- und Armeebereiches gingen, laut Kabinetsordre vom 7. Mai

Digitized by Google

1867[1] zu Hannover und Kassel Kriegsschulen hervor, und laut Kabinetsordre vom 9. Mai dieses Jahres wurden in den Schlössern Plön und Oranienstein[2] neue Kadettenanstalten, in der Stärke von je 2 Compagnien, errichtet.

Was im Punkte der Offiziererziehung bis 1870 weiter geschah, das gehörte bereits zu jenen Specialbestimmungen, welche aus dem das Bundeskriegswesen behandelnden Abschnitte der Verfassung vom 25. Juni 1867 hervorgingen,[3] und es ist da vorerst der Kabinetsordre vom 24. October 1867 zu gedenken, welche über die Aufnahme der Söhne von Unterthanen der Staaten des Norddeutschen Bundes und des Großherzogthums Hessen in das Kadettencorps verfügte.[4] Durch Kabinetsordre vom 29. October 1868 erhielt das Berliner Kadettencorps eine Erweiterung um 2 Compagnien,[5] — in der Weise, daß zum 1. Mai 1869 diese Veränderung an sich in's Leben treten, und vom 1. April des genannten Jahres ab, der Offizieretat des Kadettencorps um die Stelle eines Hauptmannes 1. und eines solchen 2. Klasse, so wie zweier Premier-Lieutenants vermehrt, auch die erforderliche Anzahl des Lehrer-, Beamten- und Unterpersonals angestellt werden sollte. Aus Grund dieser Erweiterung erhob eine Kabinetsordre vom 16. August 1869 die Commandeurstelle des Berliner Kadettenhauses zu der eines Regiments-Commandeurs; andrerseits aber waren schon durch Königliche Verordnung vom 11. April 1869 die bisher gültigen Bestimmungen für die Aufnahme von Knaben in's Kadettencorps aufgehoben werden, und das Kriegsministerium hatte den Auftrag empfangen, die betreffenden Bestimmungen, nach Aller-

---

1) Militär-Wochen-Blatt von 1867. S. 141.
2) Plön in Holstein, Oranienstein im Regierungsbezirk Wiesbaden.
3) Vergl. S. 157.
4) Armee-Verordnungs-Blatt von 1867. S. 161.
5) Armee-Verordnungs-Blatt von 1868. S. 218.
6) Armee-Verordnungs-Blatt von 1869. S. 166.

Digitized by Google

höchst gegebenen Grundsätzen, neu zu emaniren. Dies wurde durch Kriegsministerielle Publikation vom 1. Juli 1869 zur Kenntniß der Armee gebracht[1] und die neue Zusammenstellung der Bedingungen, unter welchen Knaben Aufnahme in das Kadettencorps finden können, erschein als besondere Beilage dieser Nummer des Armee-Verordnungs-Blattes.

Beruht in dem angedeuteten Hauptstücke der Offiziererziehung, die eine Hälfte dessen, was bezüglich des Offizierthums dieser Periode besonders wichtig war, so muß die andere Hälfte in demjenigen gesucht werden, was zu Gunsten der Offiziere des Beurlaubtenstandes geschah.

Diese letzteren sind überhaupt in neuester Zeit dem stehenden Heere und der Uebereinstimmung mit dem Offiziercorps desselben viel näher gebracht worden. Dies geschah vorerst durch die Kriege von 1864 und 1866, in denen so zahlreiche Landwehroffiziere in den Reihen der Linientruppen mitgekämpft, und dadurch einen reichen Schatz militärischer Kenntnisse und Erfahrungen in sich aufgenommen haben; sodann durch jene Reform unserer Landwehr, welche in den Verordnungen vom 5. September 1867[2] und vom 4. Juli 1868 beruhte. Letztere, die Dienstverhältnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes betreffend, gehört ganz besonders in diesen gegenwärtigen Zusammenhang, denn sie unterzog den wichtigen und durch die Ereignisse der neuesten Zeit immer wichtiger gewordenen Stand unserer Offiziere des Beurlaubtenstandes einer den Bedürfnissen und den Zeitumständen entsprechenden Veränderung. Da sie schon an anderer Stelle erörtert wurde,[3] so sei in Betreff ihrer hier nur da-

---

[1]) Ebendaselbst S. 152.

[2]) Verordnung betreffend die Organisation der Landwehrbehörden und die Dienstverhältnisse des Beurlaubtenstandes. Amtliche Broschüre. Berlin. Decker. 1867.

[3]) In unserem Aufsatze: „die Disciplin des Preußischen Heeres, nach ihren historischen Haltpunkten und ihrer Bethätigung" auf S. 71.

Digitized by Google

ran erinnert, daß durch ihre Festsetzungen den Offizieren des Beurlaubtenstandes mehr Lebenskraft erwuchs, daß sie vermöge Bethätigung derselben mit dem Dienste des stehenden Heeres ganz verständigt, und mit unserem historischen Offizierthume möglichst in Einklang gebracht wurden. Damit schwand schon ein großer Theil von dem Zweierlei, was sich in unserem gesammten kleinen Führerstande in allen Kategorien vorher lästig gemacht hatte; damit gewann man Garantien dafür, daß eine so nützliche Unterstützung des Linienoffiziercorps durch Offiziere des Beurlaubtenstandes, wie sie 1864 und 1866 stattgefunden, in ferneren Kriegen um so reichlicher und fruchtbarer stattfinden würde.

Noch einer schon in dieser Periode machtvoll hervortretenden Bestrebung zu Gunsten des Offizierthumes muß hier gedacht werden: derjenigen, seine geistige Bildung dem Programm für die gelehrten und realen Fächer immer näher zu bringen. Sie gab sich zunächst in den neuzeitigen Lectionsplänen der Kadettenhäuser und Kriegsschulen, so wie in jener Bestimmung kund, nach welcher die wissenschaftliche Qualification eines jungen Mannes zum Portepeefähnrich auch durch den Besitz eines vollgültigen Abiturientenzeugnisses ꝛc. nachgewiesen werden kann.[1] Das war eine vorläufige Position, aus welcher nun, an der Hand factischer Weiterentwicklung aller zugehörigen Umstände, nach derselben Richtung hin vorgeschritten werden konnte; aber sie gab in sichere Aussicht, daß das Portepeefähnrichsexamen künftig für alle nicht im Kadettencorps gebildeten Aspiranten durch das Abiturienten-Examen ersetzt, und schließlich nur dieses allein die unerläßliche Bedingung der wissenschaftlichen Reife zum Portepeefähnrich sein werde.

Jemehr das Problem einer mit den höchsten Stufen allgemeiner Intelligenz identischen Geistesbildung des Offizierstandes gelöst werden kann, desto bedeutender wird dessen Stellung in der

---

1) Vergl. S. 158.

Digitized by Google

Nation, desto tiefgreifender seine Einwirkung auf die militärische Masse sein. Er wird letztere geistig und sittlich ganz bemeistern; wir werden dann, noch mehr als es jetzt schon der Fall ist, eine von Innen kommende Autorität, welche die äußeren Autoritätsmittel an Kraft und Dauer weit überragen wird, ein Militärgesetzbuch in Freudigkeit, und einen Verklärungszustand der Disciplin besitzen. Von einer Beeinträchtigung der militärischen Praxis durch das allgemeine Wissen kann nicht mehr die Rede sein, denn das Phantom der mit der Praxis verfeindeten Stubengelehrsamkeit ist in unserer Zeit überhaupt abgethan; das gesunde und echte Wissen aber, ist Hort und Stab einer jeden, also auch der militärischen Praxis.

Der Krieg von 1870 führte unser Offiziercorps von einem großen auf ein außerordentliches Arbeitsfeld; er gab durch seine Dimension und Dauer allen militärischen Tugenden den unvergleichlichsten Spielraum, und das Deutsche Heer, welches mit dem Preußischen in Norddeutschland ganz, und in Süddeutschland doch theilweise übereinstimmend[1] war, hat hier eine unerhörte Generalprobe seines Werthes bestanden. Das Offiziercorps bildete den Kern und Geist, die Spitze und Schneide dieses Heeres; seine historische Entwickelung, wie sie auch in diesen Blättern angedeutet wurde, kam zu hundertfältigem Fruchtertrage, und wenn man die ganze Summe aller zum Vorschein gekommenen Anstrengungen, Einsichten und Verdienste des Offiziercorps betrachtet, so ist das, was 1866 geschah, von dem jetzt Geschehenen wohl zwanzigfach übertroffen worden. Jener innerdeutsche Krieg, der vor 4 Jahren

---

1) Die Kontingente Badens und Hessens waren mit dem Norddeutschen Heere vollständig harmonisirt, Bayern und Würtemberg zeigten noch wesentliche Verschiedenheiten, hatten sich aber doch den Preußischen Heereseinrichtungen schon genähert.

Digitized by Google

so groß erschien, schrumpft neben diesem jetzigen Riesen in ein kleines Format zusammen; man war seit 1864 von Düppel bis Königsgrätz, und von Königsgrätz bis Sedan und Paris, mit solchen Meilenstiefeln vorgeschritten, daß ganze Welttheile und Zeitalter zwischen einem und dem andern Kriege zu liegen schienen. Was von den 1864 und 1866 stattgefundenen Kriegsleistungen unseres Offiziercorps gesagt wurde,[1] das gilt auch hier, aber bei unendlicher Multiplikation des Thatinhaltes; und es bietet sich dabei die Erwägung an, daß auch das Verdienst des Einzelnen sich jetzt viel größer zeigen mußte als früher, weil ihm nicht nur mehr Haltpunkte gegeben wurden, sondern er auch in dieser Dauer des jetzigen Krieges viel härtere Proben der Beharrung zu bestehen hatte. In einem sechswöchentlichen Sommerkriege, wie er 1866 geführt wurde, giebt es gar keine Zeit zum Verrauchen der ursprünglichen Spannkraft und Begeisterung. Man kommt, sieht und siegt, man hat den Ausgang erreicht, ehe Strapatze und Krankheit tiefer einwirken können; — wenn aber viele Monate hindurch, in allen Jahreszeiten und den mannigfaltigsten Lagen, nicht nur die aus der Erde wachsenden Armeen des Feindes, sondern auch seine Riesenfestungen bezwungen, die tausend Schwierigkeiten eines fremden Landes, und die Widerstrebungen der Elemente besiegt werden müssen, da kommt nicht mehr blos die begeisterungsvolle Tapferkeit, die normale Intelligenz, sondern derjenige höchste Manneswerth in Anspruch, welcher das permanente Lebensfeuer, den Heroismus unter allen Umständen, und das über den Dingen schwebende Genie einschließt.

Wenn auch der vielvermögendste Autor eine Geschichte der durch diesen Krieg bethätigten Leistungen unseres Offiziercorps schreiben wollte, er würde diesen unbegrenzten Stoff nicht bewältigen können. Er wird ausführen, was auf allen Punkten die

---

[2]) Vergl. SS. 149 ff. u. 153 ff.

Digitized by Google

Feldherrn thaten; er wird es vielleicht bis zu einer Repräsentation des übrigen Verdienstes bringen, aber das ist, demjenigen gegenüber, was diese 22000 Deutschen Offiziere, die den Krieg mitmachten, erfahren, geduldet, hier in Begeisterung und dort in Standhaftigkeit erkämpft und geopfert haben, immer nur eine dürftige Skizze. Hier in diesen engen Linien, wo es nur auf einen kurzen Ueberblick unserer ganzen Offiziergeschichte ankommt, kann dergleichen gar nicht versucht werden, und wir begnügen uns damit, auf diejenigen Deutschen Heerführer hinzuweisen, welche die Fäden dieses ungeheueren und so complicirten Krieges gelenkt haben.

Die höchste Spitze derselben, sowohl in der Machtvollkommenheit, als im Feldherrnthume an sich, war der König Selbst. Von Ihm ist, als Musteroffizier, Feldherrn, Organisator, schon vielfach, auch in diesen Blättern, die Rede gewesen. Die Geschichtschreibung feierte Ihn, allgemein und militärisch, so viel als sie immer konnte, aber dennoch blieb sie hinter der wirklichen Geschichte dieses großen Monarchen zurück; denn diese historische Erscheinung, mit der man es hier zuthun hat, überragt jede bisherige Erfahrung und Idee zu sehr, als daß sie durch Schilderungen portraitirt, oder durch Worte gewürdigt werden könnte. Ein schon am Tage von Königsgrätz auf einen Gipfel der Welt gestellter König und Feldherr stieg am späten Abende Seines Lebens noch höher, und so hoch, wie vor Ihm kaum irgend ein Sterblicher gestanden hatte. Wo sonst, auch glänzende Heldenläufe sich schon abwärts neigen, verrichtete Er erst Seine größten Herkulesarbeiten; Sein Alter wurde zur Jugend, und die unermeßlichen Siegespreise, welche Er gewann, sind nie einem in der Blüthe des Lebens stehenden Herrscher so reich zu Theil geworden. Und überall trat Er persönlich, mit Seinem Beispiel und Willen, mit Seinem Schwert und Geiste ein; überall mußte man sich sagen, daß die Erfolge zumeist diesem Oberfeldherrn verdankt waren.

Digitized by Google

Wie Er bei Königsgrätz Selbst geführt hatte, so lag auch bei Gravelotte, bei Sedan, vor Paris das Steuer in seiner Hand. Er war das Centrum des ganzen Krieges, aus dem alle Fäden planmäßig gelenkt wurden; ohne Ihn würde man keinen gefangenen Napoleon, kein überwundenes Paris, kein in das Vaterhaus zurückgeholtes Elsaß und Lothringen, und kein auferstandenes Deutsches Reich und Kaiserthum gehabt haben. So Großes hat auch Karl der Große nicht vollbracht, weil noch keine solchen Riesenhebel der Civilisation in seiner Hand lagen; zu solcher Höhe stieg auch Friedrich der Große nicht empor, weil er nur in Jahren siegen konnte, wie hier in Tagen gesiegt wurde, und weil von ihm nur die Preußische Großmacht, aber nicht das einige Deutschland erzielt worden ist.

Daß zu beiden Seiten des Königlichen Oberfeldherrn zwei Prinzen Seines Hauses standen,[1] die schon 1866 als Führer ganzer Armeen Großes geleistet hatten, und jetzt als Feldherrn das Aeußerste leisteten, ist auch eine alles Frühere Derartige weit übertreffende Thatsache. Im siebenjährigen Kriege that sich nur ein Feldherr dieses Geburtsstandpunktes hervor;[2] im Deutschen Freiheitskriege sieht man mehrere Prinzen als ruhmvolle Mitkämpfer, aber Keiner von ihnen führte eine Armee, und konnte als eigentlicher Siegesfactor neben Blücher, York und Kleist gestellt werden. Und jetzt stand, schon 1866, vor jeder der beiden Hauptarmeen ein Königlicher Prinz, und Beide kennzeichneten sich, trotz ihrer Jugend,[3] schon als gereifte Heerführer. Das gab nicht bloß große Haltpunkte der Gegenwart, sondern noch größere Hoffnungen für die Folgezeit, die sich schnell bestätigen sollten; denn von diesen fürstlichen Heerführern sind ihre Meisterthaten von 1866 in dem Deutsch-

1) Der Kronprinz und der Prinz Friedrich Carl.

2) Der Prinz Heinrich.

3) Der Kronprinz war 1866 35, also jetzt 39, der Prinz Friedrich Carl 1866 38, also jetzt 42 Jahre alt.

Digitized by Google

Französischen Kriege von 1870 bei Weißenburg und Wörth, bei Metz und Sedan, vor Paris und an der Loire noch übertroffen worden.

Auch noch zwei andere Deutsche Fürsten, der Kronprinz von Sachsen[1] und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin[2] machten sich, schon vor 1870, im Norddeutschen Heere als Kapazitäten bemerkbar, und bestätigten diesen Ruf jetzt glänzend. Von den anderen Deutschen Fürsten haben noch viel andere sich beim ersten Kriegsrufe gewaffnet, und mit wackeren Thaten gezeigt, daß sie im vollen Sinne des Wortes auch Deutsche und eigentlich Preußische Offiziere waren.[3] Wo die Fürsten selbst talentvolle und thätige Offiziere sind, da müssen die Heere, denen sie angehören, immer siegreich sein.

Der Königliche Oberfeldherr hatte für die Leitung des Ganzen zunächst in Roon und Moltke Seine Helfer und Organe, und sie waren in solcher Eigenschaft noch wichtiger als die Feldherren. Roon, unser Kriegsminister der neuen Aera, war ein Mann des Schwertes nnd Geistes. Er hatte seit 1859 die oberste Leitung unseres Heerwesens vermittelt, die Reorganisation von 1866 verfochten, in allen großen und schweren Lagen an der Seite des Königs gestanden.

Der Kanonendonner von Königgrätz und das Glockengeläute des nachherigen Siegesfestes lohnten ihm seinen Kampf für die Heeres-

---

1) Albert, damals Kronprinz (seit 1873 König) von Sachsen, in dem Kriege von 1870 zuerst kommandirender General des XII. (Sächsischen) Corps, dann Oberbefehlshaber der 4. Armee.

2) Friedrich, Franz II., 1866 Oberbefehlshaber des II. Preuß. Reservecorps, 1870 zuerst Oberbefehlshaber der Deutschen Küstenarmee, dann der Reservearmee in Lothringen, und endlich des Südwestcorps an der Loire.

3) Prinz Albrecht Vater und Sohn, Prinz Adalbert (der Admiral), Herzog Wilhelm von Baden, Prinz August von Würtemberg, Prinz Georg von Sachsen, Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt u. A.

Digitized by Google

reform; dann ging das Heerwesen an seiner Hand in die Norddeutsche Formation über und konnte in dieser, durch seine Mitwirkung, so vervollkommnet werden, daß es der Wunderthaten von 1870 fähig war. Diesen Riesenkrieg hat er wieder neben dem Kriegsheere und im Centrum des Kriegsrathes zugebracht, er hat also zu den geistigen Motiven aller Siege viel beigetragen.[1] Moltke, der Generalstabschef des Deutschen Heeres, hatte sich schon 1866 als der eigentlichste Schlachtendenker gezeigt; er leitete, durch den Willen des Kriegsherrn bestimmt, jetzt all' die endlosen Kriegsfäden mit der sich schon über das Glück und Unglück erhebenden Sicherheit, und die Geschichte wird ihn über Gneisenau stellen.

Von den Deutschen Feldherrn, die, außer jenen zuerst genannten Fürsten, in diesem Kriege noch überragende Stellungen einnahmen, mögen noch Steinmetz und Falckenstein, Manteuffel, Werder und Göben, sodann die Baierischen Generale von der Tann und von Hartmann erwähnt werden.

Steinmetz, der Sieger von Nachod und Skalitz, wurde an die Spitze der gegen Frankreich bestimmten I. Armee gestellt, siegte bei Courcelles[2] und blieb in seiner Position bis zur Cernirung von Metz.

Falckenstein, der geniale Oberbefehlshaber unserer Main-Armee von 1866, fungirte diesmal in der wichtigen Stellung eines Generalgouverneurs von Hannover; Manteuffel, der jene Main-Armee nach Falckenstein geführt hatte, erwarb in dem gegenwärtigen Kriege seine hauptsächlichsten Lorbeerkränze vor Amiens[3], und dann an der Spitze der Südarmee; schließlich hat er sich als Oberbe-

---

1) Vergl. in Betreff seiner Laufbahn als Kriegsminister, bezüglich des Zeitraumes von 1859—1870 u. A.: v. Crousaz „Die Organisationen des Brandenburgischen und Preuß. Heeres seit 1640 ꝛc. II. 283. 284 ff. 408 ff.

2) Am 14. August 1870.

3) Schlacht an der Hallue, nordöstlich von Amiens, am 23. December 1870.

Digitized by Google

fehlshaber der in Frankreich verbliebenen Occupationsarmee noch große Verdienste erworben.

Werder und Goeben waren neuaufgehende Größen, die ihren Kriegsruhm zwar schon begründet hatten, aber in ihren Feldherrntalenten erst jetzt anschaulich wurden. Werder leuchtete in diesem Kriege als der Eroberer Straßburgs, der Besieger Bourbaki's, der unmittelbare Vertheidiger Deutscher Grenzen; Goeben that sich an vielen Stellen hervor, und leistete zuletzt an der Spitze der Nordarmee Außerordentliches.

Die beiden Bayerischen Generale waren auch so hervorragend wie der ganze Antheil, den das Bayerische Heer an diesem Kriege genommen hat.

Dies ist nur die oberste Reihe dieser unvergleichlichen Generalsgallerie, von der hier zu reden wäre; alle tieferen Schichten zeigten sich ganz analogen Wesens, und man sah hier ein Officiercorps, dessen Erziehung und historischer Geist alle vorhandenen Talente zu entwickeln und zur Geltung zu bringen vermochte.

Ganz besonders wurde auch durch diesen Krieg die Vortrefflichkeit unseres Generalstabes aller Welt anschaulich. Derselbe hätte sich historisch gebildet, im Frieden und Kriege bewährt; er war so weit gelangt, daß aus seiner Einrichtung sich sein Erfolg mit mathematischer Sicherheit ergab. Die Offiziere desselben werden durch die, eine höhere militärische Intelligenz erziehende, Kriegsakademie vorgebildet; es ist eine stetige Wechselwirkung zwischen dem Generalstabe und der Armee, sowie zwischen der Praxis und Theorie des ersteren. Seine vorgebildeten Canditaten hat der Preußische Generalstab in allen Waffen der Armee zahlreich, und kann daher auch zur Kriegszeit nie in den Fall kommen, mit seinen Personal nicht auszureichen; dadurch aber, daß ein allzeitiger Chef an der Spitze des ganzen Generalstabes steht, wird seine einheitliche Leitung ermöglicht. Wenn dieser Chef ein Moltke ist, und die normal arbeitenden Glieder von diesem Haupte auch

Digitized by Google

genial impulsirt sind, so muß der Generalstab an jeder Stelle Außerordentliches leisten. Dies ins Licht zu stellen, gab der Krieg von 1870 die meiste Veranlassung und es hat sich zumeist durch die Thätigkeit der bei den verschiedenen Heeren fungirenden Generalstabschefs ausgesprochen. Blumenthal, Schlotheim, Lesczinsky, Sperling, Stiehle[1], waren sämmtlich Träger und Verbreiter des Moltkeschen Geistes, — und durch sie sind wiederum alle anderen Mitglieder dieses Institutes so bestimmt worden, daß jedes derselben ein normal arbeitender Factor der Preußischen Kriegs-Intelligenz werden konnte.

Das Deutsche Reich und Kaiserthum wurde proklamirt, die Verfassungsurkunde für ersteres trat am 4. Mai 1871 in Kraft; ihr XI. Abschnitt regelte, für das nunmehrige Deutsche Reichsheer, auch die Verhältnisse des Offiziercorps. „Der Kaiser hat die Pflicht und das Recht, wie für die Ausbildung der Mannschaften, so auch für die Qualification der Offiziere Sorge zu tragen. Die Höchstkommandirenden der Contingente, so wie alle Offiziere, welche Truppen mehr als eines Contigentes befehligen, und alle Festungs-Kommandanten werden vom Kaiser ernannt und leisten ihm den Fahneneid. Bei Generalen und in Generalstellungen befindlichen Offizieren innerhalb des Kontingentes ist die Ernennung von der jedesmaligen Zustimmung des Kaisers abhängig zu machen. Der Kaiser ist berechtigt, Behufs Versetzung mit oder ohne Beförderung, die von Ihm im Reichsdienste, sei es im Preußischen Heere oder

---

[1]) Generallieutenant von Blumenthal, Generalstabschef der III. (Kronprinzlichen), Generalmajor v. Schlotheim, Gen.-St.-Ch. der IV. (Kronprinz von Sachsen) Generalmajor v. Sperling Gen.-St.-Ch. der I. (Steinmetz), Generalmajor v. Stiehle, Gen.-St.-Ch. der II. (Prinz Friedrich Carl) Armee, Oberstlieutenannt v. Lesczinsky, Gen.-St.-Ch. des Werderschen Corps.

Digitized by Google

in andern Kontigenten zu besetzenden Stellen aus den Offizieren aller Kontingente des Reichsheeres zu wählen ꝛc."

Welchen Spielraum der Beförderung einer- und der Umschau im ganzen Bereiche Deutscher Zunge andrerseits, bekam dadurch unser Offiziercorps! — wie wurde das ganze Deutsche hiermit zu einem Preußischen, und dieses zu einem großdeutschen Offizierthum gemacht; wie ist dieser Preußische Stamm und Kern des Ganzen für die Samenkörner, welche er ausstreute, durch den weiten freien Gesichtskreis, die großen Eindrücke und reichen Erfahrungen, wie überhaupt durch das Wachsthum seines Elementes, so schön belohnt worden!

Der Organisationscursus seit 1871 betheiligte das Deutsche Offiziercorps vielfach. Die Eröffnung der neuen Kriegsschulen zu Metz und Anclam,[1] weiterhin die Einsetzung einer Inspection der Kriegsschulen, und die Ertheilung einer Dienst-Instruction für letztere,[2] sammt allen einzelnen Förderungen der Offiziererziehung, lag in seinem eigensten Interesse; das Militärpensionsgesetz vom 27. Jun i1871[3], und die Lebens-Versicherungs-Anstalt vom 26. December 1871[4], weckten eine zeitgemäße Befriedigung. Das Militärstrafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 20. Juni 1872[5] und die neuen Kriegsartikel, sammt der Disciplinar-Strafordnung vom 31. October 1872[6] betrafen das ganze Heer, und somit auch das

---

[1]) Kriegsschule zu Metz am 1. Januar 1872 (Armee-Verordnungs-Blatt von 1871 S. 153.) laut K. C. v. 29. Juni 1871, diejenige zu Anclam am 7. August 1871 (Armee-Verordnungs-Blatt v. 1871 S. 167) laut Kriegsministerieller Verfügung v. 21. Juli 1871, eröffnet.

[2]) Laut Kab.-Ordre vom 28. Januar 1875, unter Beischluß der Dienst-Instruction Kriegsministeriell publicirt unterm 2. Februar 1875 Armee-Verordnungs-Blatt von 1875 SS. 36 37 ff.

[3]) Armee-Verordnungs-Blatt von 1871. S. 207 ff.

[4]) Armee-Verordnungs-Blatt von 1872 S. 115 ff.

[5]) Ebendaselbst S. 232 ff.

[6]) Ebendaselbst S. 323 ff.

Digitized by Google

Offiziercorps; die anderweitigen Organisationen: der Garde-Landwehr vom 1. März 1872,[1] der Artillerie vom 18. Juli 1871[2] und des Ingenieur-Corps vom 13. März 1873[3], veränderten die Etats, Dislokationen und Dienstgeschäfte wesentlicher Kategorien des Offiziercorps.

Das Reichs-Militärgesetz vom 2. Mai 1874[4] äußert sich über die Vertheilung der Offiziere im Heere des Deutschen Reiches,[5] die Offiziere des aktiven Heeres,[6] und diejenigen des Beurlaubtenstandes;[7] von den das Reichsmilitärgesetz ausführenden Specialgesetzen, springen, als schon vorhanden, besonders das Gesetz über den Landsturm vom 12. Februar 1875,[8] und das Gesetz betreffend die Ausübung der militärischen Controle über die Personen des Beurlaubtenstandes, die Uebungen derselben, sowie die gegen sie zulässigen Disciplinarstrafmittel, vom 15. Februar 1875,[9] zunächst in's Auge. Diese beiden letzteren Gesetze bringt das Kriegsministerium unterm 25. Februar 1875 zur Kenntniß der Armee, mit dem Bemerken: daß bis zum Erlaß der Ausführungsbestimmungen zu diesen Gesetzen, die am Schluß der Publikation vom 13. Mai 1874 enthaltene Festsetzung[10] analoge Verwendung finden soll;

1) Ebendaselbst SS. 82. 84. 256.
2) Vergl. Militär-Wochen-Blatt von 1871. S. 715 ff.
3) Armee-Verordnungs-Blatt von 1873. SS. 80. 81.
4) Armee-Verordnungs-Blatt von 1874 S. 97. ff.
5) I. Abschnitt § 4.
6) III. Abschnitt §. 38.
7) I. Abschnitt § 56 sub. 1 und § 60 sub. 1 und 2.
8) Armee-Verordnungs-Blatt von 1875. S. 57. ff.
9) Armee-Verordnungs-Blatt von 1875 S 58 ff.
10) Armee-Verordnungs-Blatt von 1874 S. 111. Es ist in dieser Publikation in Betreff des Reichsmilitärgesetzes gesagt: daß bis zur Publikation der Ausführungs-Verordnungen alle bestehenden Verordnungen, zumal auch die Militär-Ersatz-Instruction von 1868, so wie die Verordnung über die Organisation der Landwehrbehörden vom 5. Sep-

Digitized by Google

es gelten also auch, nach jener Richtung hin, in Betreff des Offiziercorps die betreffenden bisherigen Gesetznormen, und geben erst jene bis hierher noch nicht erlassenen Ausführungsbestimmungen das bezügliche Neue in Aussicht.

Noch sind einige Bestimmungen zu erwähnen, die seit 1874 die Dienstverhältnisse des Offiziercorps an einzelnen Stellen veränderten.

Durch Kriegsministerielle Verfügung vom 20. October 1874 wurden, mit Allerhöchster Genehmigung, die §§. 3 und 11 der Verordnung über die Erziehung der Offiziere des stehenden Heeres vom 31. October 1861 abgeändert.[1] „Die wissenschaftliche Qualification eines jungen Mannes zum Portepeefähnrich wird entweder durch den Besitz des vollgültigen Abiturientenzeugnisses eines Deutschen Gymnasiums, oder einer derjenigen Realschulen I. Ordnung, welche durch Publikation im Armee-Verordnungs-Blatt ausdrücklich als zur Ausstellung eines solchen für berechtigt erkannt sind, nachgewiesen; oder es entscheidet darüber die Ablegung der Portepeefähnrichsprüfung vor der Ober-Militär-Examinations-Commission. Um den Andrang unvorbereiteter junger Leute zur Portepeefähnrichsprüfung zu verhüten, ist die Zulassung zu derselben abhängig von der Beibringung eines von den betreffenden Lehrer-Collegien ausgestellten Zeugnisses der Reife für die Prima eines der eben erwähnten Gymnasien, oder einer solchen Realschule. Außerdem gelten als Primanerzeugnisse, welche zur Ablegung der Portepeefähnrichsprüfung berechtigen, die zu diesem Behuf besonders ausgestellten Reifezeugnisse derjenigen Progymnasien oder höhern Bürgerschulen, deren I. Klasse, als der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule I. Ordnung gleichstehend, im Armee-Verordnungs-Blatt anerkannt ist."

Durch Kabinets-Ordre vom 29. December 1874 vollzog sich

---

tember 1867 ꝛc., mit den unmittelbar aus dem Gesetz hervorgehenden Modifikationen, in Kraft bleiben sollen.

[1]) Armee-Verordnungs-Blatt von 1874 SS. 216 217.

Digitized by Google

eine Ausführung der durch den Reichsetat pro 1875 genehmigten Etatserhöhungen,[1] und es gingen damit auch zahlreiche neue Offizierstellen hervor. Der Etat des großen Generalstabes, in dem Nebenetat desselben, erhielt Zuwachs; die Inspection der Kriegsschulen wurde eingerichtet[2] und unter die General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens gestellt; zur Feldartillerie traten 14 und zur Fußartillerie 15 neue etatsmäßige Stabsoffiziere, für diejenigen Regimenter, welche dergleichen bis dahin noch nicht hatten; das Eisenbahn-Bataillon wurde um 1 Hauptmann zweiter Klasse und 4 Seconde-Lieutenants vermehrt; das Offizier-Personal der Kriegs-Akademie, der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, der Oberfeuerwerkerschule wuchs verhältnißmäßig, und der Artillerie-Prüfungs-Commission traten neue Mitglieder hinzu; endlich sind auch zu den Munitions- und Gewehrfabriken 1 Stabsoffizier und 4 Hauptleute zugegeben, und die Offiziere des Zeug- und Feuerwerkspersonals vermehrt worden.

Die Kabinetsordre vom 19. März 1875 schließlich befahl eine Trennung der Landwehroffiziere der Feld- von denjenigen der Fußartillerie, und ermächtigte die General-Inspection der Artillerie zu den hierauf bezüglichen Personal-Vorschlägen.[2]

Das sind nur einzelne augenfällige Glieder eines Zusammenhanges reger Organisationsthätigkeit, der ebenso in Betreff des Offizierthumes, wie für alle anderen Hinsichten des Armeewesens, täglich Neues hervorbringt, dessen rollende Bilder jeden Schlußpunkt einer darauf hinblickenden Schrift stets baldigst überholen; wenn man aber auf das Bisherige und Bekannte recht aufmerksam war, so werden die zunächst kommenden neuen Erscheinungen daraus wenigstens allgemein und umrißhaft zu folgern sein.

---

1) Armee-Verordnungs-Blatt von 1875 SS. 1. 2. 3. ff.

2) Armee-Verordnungs-Blatt von 1875 SS. 79. 80.

Digitized by Google

Mit der Generalität von 1870 sind seitdem namhafte Veränderungen eingetreten. Die Prinzen Albrecht und Adalbert sind gestorben; der Kronprinz von Sachsen ist König geworden; Steinmetz, Falckenstein, der General v. Peucker und selbst der Kriegsminister v. Roon gingen in den Ruhestand über; mit Letzterem, den der Generallieutenant v. Kamecke ersetzte, scheint eine Periode unserer Heeresgeschichte abgeschlossen zu sein. Manteuffel steht als Feldmarschall auf dem Gipfel seiner Laufbahn, Goeben befehligt, als General der Infanterie, das VIII., Werder, in eben solcher Charge, das XIV. Armeecorps. Moltke waltet noch über dem Ganzen des Heeres; möge er dem Kaiser und der Deutschen Nation noch lange erhalten bleiben, denn er kann wohl in seiner Schule und seinem System, die er dem ganzen Generalstabe einpflanzte, ersetzt werden, aber als Genie so hohen Ranges ist er doch wohl vorerst unersetzlich. Ein Vergangener und doch Lebendiger, ein ehrwürdiger Ueberrest älterer Generalität, ein Haltpunkt der bis zu den ersten Morgenstunden dieses Jahrhunderts zurückgreifenden Erinnerung, ein isolirtes und doch mit der Gegenwart eng verschlungenes Bild, ist — Wrangel. Man bewundert ihn und ist an ihn gewöhnt; er steht in seinem hohen Alter schon außerhalb des Combattantenthumes, und dennoch stellt er sich als ein integrirender Bestandtheil des Heeres, als eine Art Schutzpatron und Schildhalter desselben dar. Man wird, wenn dieser greise Held einmal geschieden ist, um so mehr eine Lücke spüren, als er in seiner durch das von ihm durchlebte Jahrhundert, durch seine Originalität und seine Jugendkraft im Alter, ihm verliehenen Eigenart kaum zu ersetzen ist.

Noch bieten sich, in Betreff unseres gegenwärtigen Offiziercorps, einige allgemeine Gedanken an, die mit dem früher Gesagten zusammenhängen.

Das Avancement war in der fünfundzwanzigjährigen Friedens-

Digitized by Google

regierung Friedrich Wilhelms III., schlecht und zuletzt trostlos gewesen; von 1840 an besserte es sich, weil zu dieser Zeit überhaupt mehr Leben und Thätigkeit in das Heerwesen kam, schon einigermaßen. Die 1852 stattgefundene Vermehrung des Offiziercorps[1] förderte wesentlich; gegen Ende der Regierung Friedrich Wilhelms IV. standen die jüngeren den alten Offizieren schon mit einem neuen Maßstab für die militärische Stufenleiter gegenüber. Die Reform von 1860 steigerte das Bedürfniß an Offizieren, und also das Avancement der jüngeren Generation außerordentlich; der Krieg von 1864 leistete der Offizierbeförderung immer einigermaßen, derjenige von 1866 in bedeutender Weise Vorschub. Von der Reform an, bis über diese Kriege hinaus, lag wohl das eigentliche goldene Zeitalter unseres Avancements. Wenn Jemand 1830 Offizier geworden war und 1849 zum Premier-Lieutenant vorrückte, so wunderte sich die alte Generation über einen so rapiden Fortschritt; wenn aber ein Secondelieutenant von 1849 erst 1859 oder der von 1859 erst 1867 den Stern bekam, so bedauerte man ihn, wegen einer so langsamen Carriere. Den Vergleich mit ihren Vätern lehnten, im Punkte des Avancements, die Offiziere der jüngeren Generation ganz ab. „Diese Väter waren eben die Märtyrer des endlosen Friedens und Stillstandes; sie aber, die Söhne, glaubten, als Kinder einer schwungvollen kühnen Zeit, bei ihren höheren Pflichten auch größere Ansprüche zu haben."

Nach dem innerdeutschen Kriege bekam das Preußische Heer drei neue Armeecorps,[2] aber auch nicht blos die in ihnen rangirenden Offiziere der Norddeutschen Bundesgenossen, sondern auch das aus den neuen Provinzen entspringende Offizierthum, Hessen, Nassauer, Hannoveraner, Holsteiner ꝛc. wurden in alle Regimenter eingetheilt, und der auf diesen Elementen beruhende

---

1) Vergl. S. 110.

2) IX, X, XI.

Digitized by Google

jetzige Zustrom des Offiziercorps übertraf den durch die neuen Armeecorps gegebenen Spielraum; das Avancement erfuhr hierdurch, trotz der Impulse welche ihm der Krieg von 1866 gegeben hatte, eine gewisse Mäßigung.

Der Krieg von 1870 schüttelte in seiner Urne alle Loose großartig durcheinander. Die Verluste an Offizieren sind bedeutend gewesen, aber der zuströmende Ersatz war noch bedeutender; jede durch den Krieg vacant gewordene Offizierstelle wurde sofort ausgefüllt, und man würde, auch bei größeren Verlusten, noch Ueberschuß gehabt haben. Die verschiedenen Truppen hatten ihre verschiedenen Schicksale der Betheiligung und des Avancements, und in einem solchen Kolosse, wie das Deutsche Heer von 1870 konnte das doch wohl nicht an jeder Stelle ausgeglichen werden. Es haben große aber auch wiederum mäßige Förderungen stattgefunden; das Avancement floß seitdem, allgemein und durchschnittlich, in keinem so breiten Strome, als man nach einem so ungeheuren Kriege hätte erwarten können.

Das Altpreußische Officiercorps ist jetzt auf alle Deutschen Länder und Truppen vertheilt, und mit ihm vermischen sich die Elemente aller ersteren; das substanzielle Wesen dieses Deutschen Offiziercorps ist viel mannigfaltiger, und viel mehr auf liberale Principien begründet, als es noch vor 1860 der Fall war. Das Prinzip, unser Offizierthum von dem Geburtsstandsunterschiede unabhängig zu machen, und es auf die alleinigen Bedingungen der Bildung und Tüchtigkeit zu stellen, trat auch während der jetzigen Aera in sein volles Recht. Die Kriege von 1866 und 1870, haben aus dem Landwehroffizierthum und der civilen Bevölkerung, hier und da, aber doch nur einzeln, auch aus dem Unteroffizierstande neue Elemente in das stehende Offiziercorps geführt; der Kriegsruhm des letzteren erhöhte gleichmäßig sein Ansehen und seine Popularität, alle Blicke und Wünsche sind darauf gerichtet worden. Wo es sich früher nur aus einzelnen Schichten der Nation ergänzte,

Digitized by Google

da strömen ihm jetzt alle Stände zu; es ist in ein viel engeres Verhältniß mit der Nation getreten als früher, und zwar jetzt mit der ganzen Deutschen Nation. Dabei müssen natürlich auch die Begriffe der Zeit, viel mehr als es ohne diese Bewandtniß gewesen wäre, in das Offiziercorps eingehen, — aber das würde bedenklich sein, wenn der historische Offiziergeist Preußens seine Macht verloren hätte. Dieser steht jedoch unvermindert und in seiner ganzen Fülle aufrecht; von ihm werden die verschiedenen Elemente erzogen und vereinigt; er paralysirt in dieser Region alle Extreme und Ausschreitungen, und unter seinem Zepter bleibt nur das Gold des Zeitgeistes, welches im Frieden und Kriege doppelte Zinsen trägt. —

Das Offiziercorps der Gegenwart hat außerordentliche Fortschritte gemacht. Es bewegt sich in großer freier Sphäre, es ist im vollen Sinne national, es ist in drei Kriegen geschult, durch patriotische Genugthuungen, durch Befriedigung der Thatenlust und des Ehrgeizes zu einem hohen Bewußtsein seiner selbst geführt worden. Es ist besser dotirt und befördert als das frühere, es erreicht die höheren und hohen Stufen in der vollen Manneskraft, wo es ihnen früher meistens nur in der absteigenden Lebenslinie begegnete; es hat hundert Vorzüge und Vortheile vor der älteren Generation voraus, — aber dennoch entbehren diese so begünstigten Söhne Manches, was ihre Väter genossen haben.

Das Offiziercorps eines Regiments war früher eine Familie mit gemeinsamen Interessen; es gestaltete Freundschaften die bis in den Tod gingen, und auch diejenigen seiner Mitglieder, welche sich nicht mit einander zu intimisiren vermochten, traten doch in der langen Gewöhnung sich so nahe, daß kein völliges Entfremden mehr möglich war. Wenn ich, nach zwanzigjähriger Trennung, einen alten Regimentskameraden treffe, der damals nicht zu meinen nähern Freunden gehörte, so schließen wir uns voll tiefer Herzensbewegung in die Arme, und jeder von uns segnet die Stunde des Zusammentreffens; wir haben zu viel Freude und

Digitized by Google

Schmerz mit einander durchgemacht, als das es anders sein könnte.

Wir, die alte und jetzt schon größtentheils vom activen Dienst geschiedene Generation, hatten allerdings in dem größten Theile dieses langen Dienstweges keine Electrisirungen von Außen, keine interessanten Wechsel ꝛc. — nicht einmal glanzvolle Hoffnungen, an die sich das Soldatenherz so gern hängt; — aber wir hatten die Muße des Nachdenkens und der Freundschaft, den Spielraum zur Umschau und Wissenschaft. Wir vermochten, im ruhigen Lebenstempo, auch aus kleinen Erfahrungen Nutzen zu ziehen, nnd uns an kleinen Lichtblicken zu erheben. Und waren das nur individuelle Vortheile, oder kamen sie dem Heerwesen und Vaterlande zu Gute? — Wer möchte übersehen, daß in diesem militärischen Stillleben die Herzen und Geister gereift sind, welche 1848 den Staat gerettet, 1860 die Reform durchgeführt, 1864, 1866 und 1870 die Truppen zum Siege geführt haben! Wer weiß, ob diese Kräfte sich in einem stürmischen Zeitalter auf gleiche Weise herangebildet hätten?! Den thatvollen Zeiten mußten stets diejenigen stiller Arbeit vorausgehen.

Ein jetziges Offiziercorps kann keine Familie mehr sein; dazu ist die Hin- und Herbewegung in demselben zu groß. Es geht wie auf der Eisenbahn: Passagiere steigen unaufhörlich ein und aus; man wird kaum mit einander bekannt, die Interessen können sich nicht identificiren. Wo man früher gemüthvoll Hand in Hand schritt, da rennt und speculirt man jetzt; Alles drängt nur rastlos vorwärts, und im Fluge des Lebens können die kleinen Thatsachen gar nicht mehr, und die großen nur oberflächlich nach Innen wirken. Wo ein bedeutender Eindruck Platz greifen will, da wird er alsbald durch einen noch bedeutenderen überholt. Der jetzige Offizier hat seit 1860 schon drei Kriege durchgemacht; die Ereignisse und Erinnerungen des ersten derselben wurden durch den zweiten, und diejenigen des zweiten durch den dritten verdunkelt. Der Offizier

Digitized by Google

steigt schnell empor und schlürft den vollen Becher militärischer Genugthuung, während die Zeichen der Zeit ihm noch glänzendere Zukunftsbilder vorspiegeln. Aber es ist zu viel und geht zu schnell; er hat keine Muße das Alles zu genießen und gedankenvoll zu verarbeiten. Es ist eine große Lotterie, ein endloser Drang, und in athemloser Hast wird das Ziel der Laufbahn erreicht, ehe der Betreffende ihrer recht froh werden konnte.

Das Offizierthum wird jetzt, während es in seiner Bildung so allgemein und in seinem Wesen so national geworden ist, nach absolut praktischen Grundsätzen behandelt. „Stets frisches Blut und frische Kraft, kein überflüssiger Zoll Theorie, kein Hineinwachsen in Verhältnisse und Räume, nichts, was die unmittelbare Bestimmung des Offiziers schmälern könnte! — „Das sind die bestimmenden Schiboleths, und man kann nicht sagen, daß es Resultate eines herrschenden Systems sind, da sie sich in zu augenfälliger Weise, einerseits vom Zeitgeiste, andrerseits von einer eisernen Nothwendigkeit ableiten. Vom Zeitgeiste, weil er ein Geist des Schnellaufes und der praktischen Speculationen ist, dem sich keine Hinsicht des öffentlichen Lebens entziehen kann; von der Nothwendigkeit, weil es in unserem Gefühle und Bewußtsein liegt, daß wir in diesem Jahrhundert noch harte Kämpfe bestehen werden. Wir sind in Deutschland Meister geworden, wir haben Frankreich besiegt und stehen mit den Blitzen Jupiters auf ragender Höhe; aber es giebt unberechenbare Völker, unversöhnliche Feindschaften, und sie stellen uns, so lange ihnen irgend welche Kräfte bleiben, stets neue Kriegskatastrophen in Aussicht. Diesen das Antlitz zugekehrt, müssen wir unausgesetzt in höchster Schlagfertigkeit bleiben. Deutschland liebt und will den Frieden, aber es muß seine Höhe behaupten, seinen historischen Beruf durchsetzen. Wir wissen nicht, in welcher Stunde ein neues Kriegsgeschrei aus Westen den Erdtheil erschüttern wird, darum brauchen wir die stete Kriegsbereitschaft,—

Digitized by Google

und diejenige Kategorie die, weil der Erfolg des Krieges zumeist von ihr abhängt, am kriegsbereitesten gehalten werden muß, ist das Offiziercorps. Hierzu bedarf es jenes Maßstabes haarscharfer Praxis.

Unser Offiziercorps wird zu den früheren Tempo's und Charakteren nie wieder zurückkommen, weil es nicht gegen den Strom der Zeit, sondern nur mit demselben schwimmen kann; aber der jetzige Durchgang und Ausnahmezustand wird doch vorübergehen, und wieder von einem ruhigeren Offizierzeitalter gefolgt sein, wenn in diesem Jahrhunderte nur erst unsere letzten Spannungen gelöst, unsere letzten Aufgaben der Politik und des Schwertes vollbracht sind. Dann wird der Offizier wieder beschauen und verarbeiten, das Glück seiner Tage genießen und die Fortschritte des Geistes fördern können, — Alles im Verhältnisse mit seiner Zeit, und unter den Bedingungen ihrer Lehre und ihres Anspruchs.

Dasjenige, was in diesen Blättern über unser Preußisches Offiziercorps gesagt ist, vermag nur die größeren Brennpunkte seiner Geschichte anzudeuten. Jede kürzeste Geschichtschreibung über dieses Thema verlangt ein beträchtliches, und jede eingehende ein sehr großes Werk. Möge inzwischen, bis sich der richtige Mann zu dergleichen findet, der gegenwärtige Aufsatz als eine Art Farbenskizze nachsichtig hingenommen werden. Wenn er nach Außen auch nur eine erste Vorstellung von dem Reichthume dieses Stoffes und dessen-Verbindung mit den tiefinnersten Interessen des Vaterlandes erwecken, wenn er den Sachkundigen auch nur einzelne Haltpunkte der Rekapitulation und einzelne Gedankenanregungen geben und eine wirkliche Geschichte des Preußischen Offiziercorps nur in allgemeinster Weise vorbereiten kann, so erfüllt er schon hierdurch seine Bestimmung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurr by retaining it beyond the specifie time.

Please return promptly.

JUN 28 '55 H

AUG 6 '66 H

CANCELLED

Digitized by Google

Digitized by Google